

Jänner/Februar 2017

Jagd

Vorarlberger Jägerschaft





VORARLBERGER JÄGERSCHAFT
WEIDWERK MIT SORGFALT

Titelbild

Gamswild unter Druck?
(siehe Seite 18)

Foto: Manuel Nardin

IMPRESSUM

Anzeigenmarketing:

MEDIA-TEAM GesmbH

Interpark FOCUS 3

6832 Röthis

Tel 05523 52392 - 0

Fax 05523 52392 - 9

office@media-team.at

Redaktion:

Verantwortliche Redakteurin

Mag. Monika Dönn-Breuss

monika.doenn-breuss@vjagd.at

Bezirk Bregenz

Claudia Hassler

claudia.hassler@vjagd.at

Bezirk Dornbirn

Mag. Karoline von Schönborn

karoline.schoenborn@vjagd.at

Bezirk Feldkirch

Andrea Kerbleder

andrea.kerbleder@vjagd.at

Bezirk Bludenz

Doris Burtscher

doris.burtscher@vjagd.at

Medieninhaber und

Herausgeber:

Vorarlberger Jägerschaft

Bäumler Park

Markus-Sittikus-Straße 20

6845 Hohenems

Tel 05576 74633

Fax 05576 74677

info@vjagd.at

www.vjagd.at

Öffnungszeiten der

Geschäftsstelle:

Dienstag 13 - 17

Mittwoch, Donnerstag 8 - 12

Freitag 8-12 und 13 - 17

Erscheinungsweise:

6x jährlich (jeden 2. Monat)

Hersteller:

Vorarlberger Verlagsanstalt

GmbH, A-6850 Dornbirn,

Schwefel 8, www.vva.at



PEFC zertifiziert

Dieses Produkt stammt
aus nachhaltig bewirt-
schafteten Wäldern und
kontrollierten Quellen.

PEFC
06-39-23

www.pefc.at

Inhalt

Aktuell

- 28 Feierliche Jägerbriefübergabe in den Bezirksgruppen
- 51 Jägertagung Aigen: Naturnutzung zwischen Wunsch und Wirklichkeit
- 55 Trauernden Kindern Halt geben – Trauertreff für Kinder

Wildbiologie

- 4 Der Waldkauz – Vogel des Jahres 2017
- 6 Raue Zeiten für Raufußhühner?
- 8 Lebensraumuntersuchung Birkwild

Rubriken

- 18 Jagd & Wissenschaft: Herausforderungen für das Gamswild
- 20 Jagd & Recht: Jagd kann von Grundstückseigentümern nicht verboten werden
- 22 Jagd & Tradition: Brüche – die Zeichensprache der Jäger
- 24 Kinder & Natur: Der Fuchs
- 26 Waffe & Schuss: Mucken, Reißen und Sonstiges
- 38 Shop der Geschäftsstelle
- 41 Veranstaltungen
- 44 Vorarlberger Jagdmuseum

Jägerschule

- 30 2. Jungjägerstammtisch des Jahrgangs 2015-2016
- 31 Feierliche Eröffnung des Schuljahres 2016-2017
- 32 Praxiseinheit Behandlung erlegten Wildes

Jagdhunde

- 33 Klub Bracken: Herbstzeit ist Prüfungszeit
- 34 Klub Schweishunde: ÖSHV Vorprüfung 2016
- 35 Klub Wachtelhunde: Herbstprüfung in Aspach / OÖ

Jagd

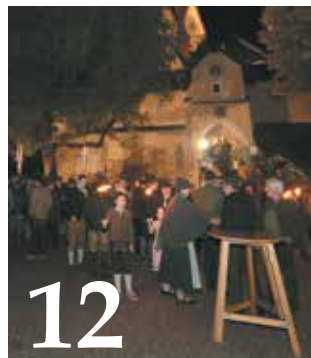
- 10 Die neuen Europaschutzgebiete: Widderstein-Mähder, Schöneberg und Ifen
- 12 Stimmungsvolle Landeshubertusfeier in Rankweil
- 14 Grünröcke des Bezirks Bregenz feierten Erntedank
- 16 Hubertusfeier in Fontanella
- 19 Symposium Heimatwild Alpengams
- 21 Schnappschüsse aus der Natur
- 36 Der Falkner und das Niederwild
- 37 Wildschadensschätzung
- 45 Besinnliche Jägerweihnacht
- 46 „Bejagung im öffentlichen Interesse“ versus „Jagdfreistellungen aus ethischen Gründen“
- 48 Gemeinsam zum Ziel – Forst & Jagd – Motorsäge & Gewehr

Jägerinnen & Jäger

- 37 Geburtstage
- 42 Nachruf
- 52 Verleihung Forschungspreis für eine Nachhaltige Jagd
- 53 40 Jahre Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft
- 54 Aus früheren Zeiten: Die vergiftete Jagdgesellschaft
- 56 Zu Gast beim König des Waldes
Unerwartetes Weidmannsheil



4



12



18



Jäger-
sprache

24



28



2017 – ein Jahr der Veränderung!

Liebe Jägerinnen und Jäger,

wie bereits mehrfach angekündigt, geht nun meine Zeit als Euer Landesjägermeister langsam zu Ende. Es war eine schöne, aber auch sehr intensive Zeit, mit vielen tollen Begegnungen und wertvollen Momenten. So gern ich diese verantwortungsvolle Position vor rund eineinhalb Jahren ehrenamtlich übernommen habe, so sehr habe ich unterschätzt, welche zeitliche Beanspruchung damit verbunden ist. Dies vor allem deshalb, weil unter anderem die Zuspitzung der Frage der Tbc-Bekämpfung in diesem Jahr in der Form nicht vorherzusehen war.

Aber auch sonst haben die Herausforderungen für die

Vorarlberger Jägerschaft stark zugenommen. Man muss sich nur die Diskussionen zur Wildschadensfrage oder über die Bestrebungen für Jagdfreistellungen zu Gemüte führen, um nur zwei Beispiel zu nennen. Beide Themen werden in dieser Ausgabe der Jagdzeitung behandelt. Sie zeigen exemplarisch auf, unter welchem Druck die Jägerschaft, die Jagd, aber auch die Wildtiere und die Lebensräume sukzessive geraten sind. Diese zum Teil sehr negative Entwicklung wird 2017 sicher noch weiter gehen. So steht auch die Jagd in Vorarlberg vor enormen Veränderungen.

In solch einer Phase braucht es die 100%ige Geschlossenheit der Jägerschaft auf allen Ebenen. Es braucht Interessensvertreter, die mit Sachverstand und Klugheit

für die gemeinsame Sache eintreten. Deshalb habe ich zum Beispiel auf Bundesebene einen Prozess zur Entwicklung einer Dachmarke „Jagd Österreich“ initiiert. Dabei werden gemeinsame Werte aller 126.000 Jägerinnen und Jäger des Landes definiert. Nur so wird es gelingen, die Veränderungen auch im Sinne der Jagd mit zu gestalten. Dabei bleibt für egoistische Einzelinteressen und interne Grabenkämpfe angesichts knapper Ressourcen immer weniger Raum.

In diesem Sinne bleibt zu hoffen, dass meine initiierte Strategie in Richtung Dialog mit allen Interessens- und Landnutzungsgruppen weiterhin Früchte trägt. Das ist der einzig vernünftige und langfristig erfolgsträchtige Weg. Meine diesbezüglichen Initiativen stießen

österreichweit auf enorm positive Resonanz. Insofern bin ich zuversichtlich, dass sich die Jagd in Vorarlberg eines Tages ebenso gut weiter entwickeln kann und wird.

Abschließend danke ich all jenen, die mich während dieser herausfordernden Zeit konstruktiv und tatkräftig begleitet und unterstützt haben.

Mit Weidmannsgruß!
Euer Landesjägermeister
Reinhard Metzler

KINDER AUFGEPASST!

Auf Seite 24 findet ihr die neue Kinderseite „Kinder & Natur“. In Teil 1 erfahrt ihr Interessantes und Erstaunliches über den Fuchs - viel Spaß beim Lesen und Rätseln!

NEU

Ab dieser Ausgabe erhält jeder Vertreter der Jagdverfügungsberechtigten der Jagdgenossenschaften und Eigenjagden ein Exemplar der Vorarlberger Jagdzeitung frei Haus.

Schusszeiten im Jänner und Februar 2017

In den Monaten Jänner und Februar 2017 darf in Vorarlberg folgendes Wild erlegt werden:

Feld- und Schneehasen
(bis 15.1.)
Fasane (bis 31.1.)
Ringeltauben (bis 31.1.)
Türkentauben (bis 31.1.)

Waldschnepfen (bis 31.1.)
Stock-, Krick-, Tafel-, Reiherenten (bis 31.1.)
Blässhühner (bis 31.1.)
Dachse, Jungfuchse, Füchse

Haus- oder Steinmarder

Ganzjährig:

Schwarzwild, Bisamratte,
Marderhund, Waschbär





Foto: Dietmar Nill – NABU

Der Waldkauz

Vogel des Jahres 2017

*Günther Ladstätter,
Naturschutzbund Vorarlberg*

Siebenschläfer! Im Herbst am liebsten Siebenschläfer! Die sind dann so herrlich fett und geben eine perfekte Mahlzeit. Im Frühjahr fange ich gerne Frösche, die flutschen so leicht hinunter. Und während des Jahres esse ich alles, was mir vor die Fänge kommt: Kleinsäuger wie Rötelmäuse oder Waldmäuse, Maulwürfe oder Spitzmäuse und Vögel aller Art. Für Zwischendurch genügt mir auch mal ein dicker Regenwurm, ein Käfer oder eine Heuschrecke. Wählerisch darf man als Waldkauz nicht sein. Alle diese Köstlichkeiten finde ich in meinem bevorzugten Lebensraum, dem Wald. In meinem Revier kenne ich mich bestens aus. Ich weiß genau, wann die Grasfrösche unterwegs zu ihrem Laichplatz sind, wann es junge, unerfahrene Vögel gibt und wo sich die Siebenschläfer den Winterspeck anfressen.

Perfekt ausgerüstet

Weil sich meine Beutetiere aber nur ungern fressen las-

sen, bin ich für meine Jagdflüge im Wald perfekt ausgerüstet. Meine Flügel sind abgerundet und ermöglichen mir das schnelle Wenden zwischen den Bäumen. Am Außenrand meiner Schwingen habe ich einen feinen Kamm aus Federhaaren, der die Luft bricht und mir einen lautlosen Flug ermöglicht. Weiche Flaumfedern reichen bis zu meinen Zehen und verhindern so Fluggeräusche. Meine Beute nehme ich hauptsächlich mit dem Gehör wahr. Damit ich genau die Richtung bestimmen kann, aus der ein Mausgetrappel kommt, sind meine Ohren unterschiedlich hoch am Kopf angebracht. Der zarte Schleier aus feinsten Federn, der mein Gesicht kennzeichnet, leitet jedes Geräusch zu den Ohren. Ich kann zwar meine Augen nicht nach der Beute ausrichten, dafür aber den Hals fast rundherum drehen. Meine Augen sind nach vorne gerichtet und haben riesige Pupillen, damit ich den Siebenschläfer auch in wolkenverhangenen Nächten entdecken kann. Über den Augen habe ich zwei helle Feder-

striche, die wie Augenbrauen aussehen. Ganz besonders finde ich meine Zehen mit den Krallen. Die sind gebogen und nadelspitz. Was die einmal erfasst haben, kommt so leicht nicht mehr los. Die äußerste meiner drei Vorderzehen kann ich nach hinten klappen, damit ich eine möglichst große Fläche beim Zupacken abdecken kann. So bin ich also bestens ausgerüstet für die Jagd bei Dunkelheit im Wald.

Vom Höhlenbrüter zum Astling

Meine Eltern haben mich zusammen mit vier Geschwistern in einer Baumhöhle einer alten Eiche aufgezogen. Meine Mutter hat alle zwei Tage ein weißes Ei gelegt und gleich mit dem Brüten begonnen. Nach ungefähr einem Monat bin ich dann als Erster aus dem Ei geschlüpft. In dem Abstand, in dem die Eier gelegt wurden, sind dann meine Geschwister geschlüpft. Deshalb sind sie auch alle kleiner wie ich. Unsere Höhle war zwar ein bisschen eng, aber dafür kuschelig warm. Als wir noch

sehr jung waren, hatten wir alle ein völlig weißes Daunenkleid. In unserer Baumhöhle waren wir vor Feinden ja gut geschützt. Später sind nach und nach die farbigen Federn gewachsen, allerdings nur sehr kurze, noch nicht zum Fliegen gemacht. Weil wir immer Hunger hatten, haben wir uns um jeden Bissen gestritten. Wenn die Eltern eine Maus oder eine andere Beute zum Nестeingang gebracht haben, wurde so lange gezerrt und gezogen, bis einer schließlich gesiegt hat und die ganze Maus hinunter würgen konnte. Leider hat meine jüngste Schwester nicht genug Futter bekommen und ist gestorben. Das ist traurig, doch nur die Stärksten haben wirklich eine Chance in der Natur. Aber wir vier haben es geschafft. Bald war es in unserer Höhle zu eng. Wir haben uns deshalb auf einen Ast unserer Eiche gesetzt und dort auf Futter gewartet, alle vier nebeneinander. Kaum war die Sonne untergegangen, haben wir unsere Eltern mit unseren Bettelrufen gestresst. Vier hungrige Schnäbel zu stopfen ist nicht leicht.

Zwei bis drei Mäuse hat jeder von uns jede Nacht verputzt, oder einen Frosch oder einen Vogel. Was wir nicht verdauen konnten, also Haare, Federn und Knochen, haben wir einfach wieder herausgewürgt. Das nennen die Menschen Gewölle.

Eines Nachts ist etwas Schreckliches passiert! Wir saßen wie immer auf unserem Ast und haben laut gebettelt. Die Warnrufe unserer Eltern haben wir nicht gehört. Plötzlich hat sich ein Schatten auf einen meiner Brüder gestürzt und ihn mitgenommen. Der Vogel hat ganz ähnlich ausgesehen wie mein Vater, nur viel größer. Daraufhin sind wir auf einen anderen Baum umgezogen.

Der Waldkauz in Vorarlberg

Obwohl es mir im Revier meiner Eltern gut gefallen hätte, haben sie mich dann im Herbst einfach vertrieben. Sowas! Mich einfach vor die Höhle zu setzen! Na ja, macht nichts, ich habe ganz schnell ein neues Revier gefunden. Auch meine letzte

Schwester und mein Bruder haben sich eigene Reviere gesucht. Von ihnen habe ich erfahren, dass es in Vorarlberg noch viele Waldkäuse gibt. Etwa 300 Brutpaare leben in den Wäldern. Dabei mögen wir Laub- und Mischwälder am liebsten, reine Fichtenwälder sind für uns nicht so das Wahre. Auch in die offenen Wiesenlandschaften fliegen wir nur selten. Höchstens im Winter, wenn in höheren Lagen viel Schnee liegt, suchen wir auch im Rheintal nach Nahrung. Dabei kommen einige von uns bis in die Städte, wo sie in den Parks und Friedhöfen ein ruhiges Plätzchen finden. Das ist allerdings gefährlich und mancher meiner Artgenossen kommt durch den Auto- oder Bahnverkehr ums Leben. Auch Stromleitungen und Drahtseile können uns verletzen. Ich bleibe daher lieber am Waldrand, da fühle ich mich sicher.

Als typischer Vorarlberger Waldkauz halte ich mich gerne in Bergwäldern auf, sogar bis in 1600 Meter Höhe. Manchmal überqueren junge

Waldkäuse auch Pässe, um neue Reviere zu finden.

Meine Artgenossen leben weit verbreitet von Europa über Nordafrika bis nach Pakistan. Sogar acht Unterarten hat die Wissenschaft unterschieden. Für mich sind die kleinen Unterschiede im Federkleid nicht wichtig, Waldkauz ist Waldkauz. Ganz egal, ob die Federn rötlich, grau oder dunkelbraun gefleckt sind. Wenn wir uns tagsüber dicht an einen Stamm pressen, werden wir kaum von anderen Tieren wahrgenommen, so gut tarnt uns das Federkleid.

Wohnungsnot

Ein Problem beschäftigt uns leider immer mehr: die Wohnungsnot! Wir brauchen dringend Baumhöhlen, um dort unsere Eier legen zu können und die Jungen aufzuziehen. Manche Menschen wollen uns helfen und bringen Nistkästen im Wald an. Das ist ja schön und recht, aber lieber sind uns alte Bäume mit Astlöchern. In der Not legen manche Waldkäuse die Eier auch auf ei-

nen Hochsitz eines Jägers, in eine Felshöhle oder sogar in die alten Nester anderer großer Vögel. Einen besonderen Nistplatz haben wir in den letzten Jahren auch verloren: Die vielen Kirchtürme, die so herrliche Nischen mit Aussicht hatten. Die meisten sind heute vergittert und für uns unzugänglich.

„Kumm mit“

Vom Spätherbst bis in den März werde ich mich um eine Waldkauzdame bemühen. Ich rufe dann, wie ich es gelernt habe, laut „huhuhuhuuuu“. Immer wieder, bis ich von einer Käuzin Antwort bekomme: „Kuwitt“, ruft sie und wenn ich ihr gefalle, bleibt sie für immer bei mir. Wir bewohnen dann hoffentlich viele Jahre lang das gleiche Revier und sorgen für möglichst viel Nachwuchs.

Übrigens deuteten früher die Menschen den Ruf meiner Frau „kuwitt“ als „kumm mit“. Dann hatten sie Angst, der Tod hätte sie gerufen. Dabei hat sie nur mich gemeint mit ihrem „kumm mit“.



Der Waldkauz ist perfekt an seinen Lebensraum angepasst.

Foto: Fuenfstueck – BirdLifeÖsterreich

Raue Zeiten für Raufußhühner?

3. Ausseer Naturraumgespräche

Pressebericht ÖBf AG

Ganz Europa verzeichnet einen Rückgang der Raufußhuhn-Populationen. Ihr passender Lebensraum im Wald wird kleiner, die Vernetzung zwischen einzelnen Populationen fehlt und der wachsende Outdoor-Tourismus beunruhigt die scheuen Vögel. Wie rau sind die Zeiten für Raufußhühner wirklich? Dieser Frage stellten sich ExpertInnen aus Wissenschaft und Praxis bei den 3. Ausseer Naturraumgesprächen im Ausseerland.

Bei den vom LIFE+ Projekt „Ausseerland“ der Österreichischen Bundesforste (ÖBf) initiierten 3. Ausseer Naturraumgesprächen am 11. und 12. Oktober 2016 stellten sich rund 90 TeilnehmerInnen und zahlreiche ExpertInnen aus Wissenschaft und Praxis dieser Fragestellung. Die Thematik wurde aus Sicht diverser Disziplinen zu spezifischen Kernthemen – von Gefährdungspotenzialen, der Lebensraumvernetzung bis hin zu Raufußhuhn-Management – beleuchtet und diskutiert. Ganztägige Exkursionen im Raum Ausseerland führten danach direkt in den Lebensraum der Raufußhühner.

Alpenland Österreich – (noch) Heimat aller Raufußhuhnarten

Wildbiologin Veronika Grünschachner-Berger machte zu Beginn darauf aufmerksam, dass Österreich als Alpenland noch alle vier Arten der Raufußhühner beherbergt: Schnee-, Birk-, Auer- und Haselhuhn. In Nachbarländern sieht die Situation oft ganz anders aus: Dort sind manche Arten vom Aussterben bedroht und zahlreiche Wie-



DI Gerald Plattner, Leiter GF Naturraummanagement und KF Naturschutz der Österr. Bundesforste, im Interview. Bild: Monika Dönn-Breuß

deransiedelungsversuche bleiben erfolglos. Während die Population des jagdbaren Birk- und Auerwildes schon seit Langem beobachtet, gezählt und aufgezeichnet wird, fehlen beim Schnee- und Haselhuhn Daten dieser Art gänzlich. Auch wenn es „unseren“ Raufußhühnern zahlenmäßig gut geht, so haben sie dennoch mit Verlust und Verdrängung ihres Lebensraumes und dem Klimawandel zu kämpfen.

Lebensraumvernetzung als Schlüssel

Ein für Raufußhühner optimaler Lebensraum ist von zwei Faktoren abhängig: Nahrung und Unterschlupf. Mittels sogenannter Habitatmodellierung, wo Größen wie Baumalter oder Vorkommen der Heidelbeere einfließen, kann die Eignung eines Lebensraumes gut auf Karten dargestellt werden. Laut Forstwirt Horst Leitner hilft es nicht nur dabei zu erkennen, wo genau Maßnahmen zur Lebensraumverbesserung notwendig sind, sondern auch Förster werden so bei ihrer täglichen Arbeit

wertvoll unterstützt. Auch die Salzburger Jägerschaft arbeitet mit solch einem Modell und nutzt es als Entscheidungshilfe für Schonzeiten-Ausnahmereverordnungen, als Planungsgrundlage bei Maßnahmen zur Lebensraumverbesserung und als Beurteilungsgrundlage für (Groß-) Projekte. Josef Erber, Geschäftsführer der Salzburger Jägerschaft, räumt aber ein, dass die Modellierung leider bei der Bundeslandesgrenze endet und man hier oftmals größere Bereiche betrachten müsste.

(Über-)Lebenshilfe für das Auerwild

Bereits seit über 15 Jahren wird im Forstbetrieb Inneres Salzkammergut bei der Bewirtschaftung auf die Raufußhühner Rücksicht genommen. Begonnen hat das mit der Eigeninitiative des ÖBf-Revierleiters Thomas Kranaß, der erzählt: „Ich war mir nie sicher, ob der Betrieb mein Raufußhuhn-Management akzeptiert. Beispielsweise war das Belassen von Totholz im Wald damals noch nicht gewollt – hier hat sich zum

Glück in der Zwischenzeit vieles geändert!“

In dem von der Europäischen Union geförderten LIFE+ Projekt „Ausseerland“ der Bundesforste wird auch die Lebensraumgestaltung und -vernetzung für Auer- und Birkwild unterstützt: Aktuell werden 440 Hektar an Trittsteinen, das sind wichtige Vernetzungspunkte zwischen Lebensräumen, wie dem Dachsteinplateau und dem Toten Gebirge, speziell für die Zwischenlandung „auerwildfreundlich“ hergerichtet.

Artenschutz über Raufußhühner hinaus

Auch andere Arten – wie Uhu oder Raufußkauz – profitieren von Maßnahmen zur Förderung von Auer- und Birkwild. „Das stimmt – aber nicht ganz!“, so Hermann Sonntag, Geschäftsführer des Alpenpark Karwendel. „Einige Arten werden mit abgedeckt, andere haben jedoch nichts davon. In der täglichen, forstlichen Praxis ist es daher wichtig auch an andere Vogelarten – wie etwa Spechte – zu denken und auch deren Ansprüche zu berücksichtigen.“

Der Wald aus Sicht des Auerwildes

Ein Beispiel für hingebungsvolle Waldbewirtschaftung für das Auerwild ist die Forstverwaltung Meran Stainz: Hier achtet man etwa auf Ameisenhaufen im Wald, fördert die Nahrungspflanzen, räumt Äste aus dem Weg oder gestaltet kleine Gassen in dichten Verjüngungsflächen. So macht man es dem Auerhahn und der -henne mit ihren Küken leichter und kann nachfristig für deren Erhalt sorgen.



Am zweiten Tag begaben sich die Teilnehmenden direkt in den Lebensraum des Auerwildes im Ausseerland und sahen sich bei den Exkursionen zum „Pitzingmoos“ und „Viehberg“ die Gegebenheiten direkt vor Ort an.

Bild: Monika Dönz-Breuß

Um ihre Bedürfnisse und Ansprüche an ihren Lebensraum zu erkennen, wechselt Förster Helmut Fladenhofer gerne die Perspektive und begibt sich zur Beobachtung auf den Boden, direkt auf „Auerwild-Ebene“.

Baustellen, Tourismus, Zäune & Co – Gefahrenquellen für Raufußhühner

Bei großen Bauvorhaben wie Windparks, Liftanlagen oder Stromleitungen werden spezielle Gutach-

ter damit beauftragt, den Einfluss auf vorkommende Raufußhuhn-Populationen festzustellen und passende Ausgleichsmaßnahmen zu entwerfen.

Eine Herausforderung, denn „es fehlt meist an der Zeit langfristig zu erheben und an Grundlagendaten – zudem gibt es Forschungsdefizite und das Experten-Dilemma“, so Wildökologe Thomas Huber. Zunehmender Tourismus, der immer mehr in die Lebensräume der Raufußhühner vordringt, stellt auch den Alpenverein vor neue Heraus-

forderungen: Er setzt auf Aufklärungsarbeit und unterhaltsame Filme, die für Aufmerksamkeit und mehr Bewusstsein sorgen sollen. Der Nationalpark Gesäuse hat ein System zur Skitourenlenkung installiert, das bei auswärtigen Gästen gut funktioniert – nur Einheimische lassen sich meist leider nicht von ihrer gewohnten Route abbringen.

Raufußhühner sehen schlecht und können nicht gut fliegen – wenn sie panikartig fliehen müssen, bilden Zäune, Kabel und Lifte oftmals tödliche

Hindernisse. Das Sichtbarmachen solcher Stolpersteine im Lebensraum und im Umfeld ist daher (über)lebenswichtig.

Über Möglichkeiten zur Förderung der Raufußhühner wurde in den Pausen und im Anschluss an die Vorträge noch lange diskutiert. Am folgenden Tag begaben sich die Teilnehmenden direkt in den Lebensraum des Auerwildes im Ausseerland und sahen sich bei den Exkursionen zum „Pitzingmoos“ und „Viehberg“ die Gegebenheiten direkt vor Ort an.

Gesellschaftstaugliche Jagd erfordert ein hohes Maß an Sensibilität

Winterzeit ist für manchen begeisterten Jäger auch die Zeit der Fuchs- und Marderjagd. Die Bejagung dieser Wildarten gibt in vielen Regionen auch dem „kleinen Jäger“, der die Jagd oft als Erlaubnisscheininhaber ausübt, die Möglichkeit, sich der Jagdpassion zu widmen.

In Dörfern und um Siedlungen ist man froh, wenn Rotrock & Co nicht allzu üppig vorkommen. Der hohe zeitliche Aufwand, den die Jäger für die Erlegung eines Fuchses oder Marders aufbringen, ist entsprechend zu würdigen. Weil ein Großteil der Abschüsse an Luderplätzen er-

folgt, ist bei der Einrichtung solcher Plätze hohe Sensibilität erforderlich. Kadaver ist geruchsintensiv und für viele Menschen abstoßend, für Hunde hingegen sehr anziehend. Luderstellen in unmittelbarer Nähe zu Siedlungen und viel begangenen Spazierwegen stellen daher ein großes aber auch vermeidbares Konfliktpotential mit der Bevölkerung dar. Aus diesem Grund sollten Fuchsluderplätze möglichst abgeschieden situiert und nur mit geringen Kadavermengen beschickt werden. Keinen Falls dürfen Luderplätze als Entsorgungsstellen von verendeten Haus- und Nutz-

tieren missbraucht werden. Das Sprichwort: „Zeig mir deine Jagdeinrichtungen und ich sage dir welcher Jäger du bist“ trifft eben nicht nur für Ansitzeinrichtungen zu, sondern insbesondere auch für die Handhabung von Futterstellen und Luderplätzen. Selbstverständlich dürfen erlegte Füchse und Steinmarder nicht irgendwo im Wald „entsorgt“ werden. Ihre Bejagung sollte auch in der sinnvollen Verarbeitung ihrer wunderschönen Bälge begründet sein. Dazu bietet v.a. der alljährlich organisierte Fellmarkt in Klaus im Februar oder März jedes Jahres eine gute Möglichkeit, die

Bälge an den Mann oder die Frau zu bringen.

Darüber hinaus bitten wir alle Hegegemeinschaften und Jagdverantwortlichen, die verbleibende Schusszeit intensiv zu nutzen, um eine bestmögliche Erfüllung der vereinbarten Abschusspläne zu erreichen. Damit kann eine gute Basis für die Abschussplanungen des Jagdjahres 2017/18 geschaffen werden.

Für das Neue Jahr 2017 wünschen wir Ihnen Gesundheit, Glück und Segen sowie viel Freude bei der Ausübung einer bodenständigen, lebensraumorientierten Jagd.

Entgeltliche Einschaltung des Landes Vorarlberg

Lebensraumuntersuchung und Analyse der entscheidenden Habitatparameter für das Birkwild im Bregenzerwald

Untersuchung im Rahmen des Projektes „Birkwildmonitoring Neu“ der Vorarlberger Jägerschaft

Oliver Deck

Nachdem in den Jahren 2014 sowie 2015 vom Fachausschuss für Raufußhühner der Vorarlberger Jägerschaft in Kooperation mit dem Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) jeweils eine Masterarbeit für das Birkwild (*Tetrao tetrix*) initiiert wurde, wurden in diesem Jahr (2016) vom Masterstudenten und Praktikanten Oliver Deck weiterführende Untersuchung in drei Referenzgebieten im Bregenzerwald vorgenommen.

Fragestellung und Hypothesen

Bei der Untersuchung sollte die Frage geklärt werden, welche Habitatfaktoren für die untersuchte Birkwildpopulation von Bedeutung sind und ob es Unterschiede der berechneten Parameter in den unterschiedlichen Referenzgebieten gibt. Dafür wurden neben den drei untersuchten sechs weitere Studienggebiete herangezogen, um die Ergebnisse vergleichen zu können. Folgende Hypothesen wurden dabei geprüft:

Hypothese 1: Es gibt zwischen den Teilpopulationen des Birkhuhns in den drei untersuchten Referenzgebieten Vorarlbergs keinen Unterschied in den Faktoren, die die Habitatwahl beeinflussen.

Hypothese 2: Es gibt weiters keinen Unterschied zwischen den, die Habitatwahl beeinflussenden, Faktoren der Birkhühner in Vorarlberg und vergleichbaren Populationen im deutschsprachigen Raum.

Methodik

Im Zeitraum vom 19. Juli bis 20. August wurden in zeitlicher Reihenfolge die Eigenjagd Gräsalp, die Genossenschaftsjagd Reuthe 1 sowie die Eigenjagd Hirschberg erhoben, wobei insgesamt 243 Untersuchungspunkte angelaufen wurden. Unerreichbare Punkte wurden entsprechend der Geländegegebenheiten aus Sicherheitsgründen offen gelassen, außerdem wurden an Regentagen keine Erhebungen durchgeführt, um die Qualität der Suche nicht zu beeinträchtigen.

Für die Erhebung wurden auf vorher ausgesuchten Probestflächen Lebensraumparameter (Seehöhe, Lage am Hang, Standort (Wald, Rasen, Geröll, etc.), Deckungsgrad, Wuchsklassen, Bestandeslücken, Bodenvegetation, Baumarten u.a.) erhoben, sowie nach indirekten Nachweisen (Federn, Huderpfannen oder Losungen des Birkwilds) gesucht. Die aufgenommenen Parameter basieren auf einem Formblatt, das ursprünglich von Ursula Nopp-Mayr (BOKU Wien)

für das Auerwildmonitoring erstellt wurde und seitdem in Österreich zur Kartierung des Birk- und Auerwildes verwendet wird.

Die Probestflächen wurden auf Orthofotos (Luftbilder) der Projektgebiete in einem Raster von 100 x 100 Metern markiert und mittels der Koordinaten und einem GPS-Gerät im Gelände aufgesucht. Die Auswahl der zu untersuchenden Koordinatenpunkte wurde gemeinsam mit Gernot Heigl von der Vorarlberger Jägerschaft im Vorhinein getroffen. Es wurden anschließend für jeweils maximal 20 Minuten in einem 25 Meter Radius die Probestkreise eingehend abgesucht. Basierend auf vorigen Studien wurde die Anwesenheit des Birkwilds dann bestätigt, wenn in dem jeweiligen Probestkreis mindestens drei Losungswalzen gefunden werden konnten.

Ergebnisse

Die Daten wurden mit Hilfe des Statistikprogramms R Studio ausgewertet. Durch Verwendung einer logistischen

Regression wurden in mehreren Schritten die statistisch signifikanten Habitatparameter berechnet, die das Auffinden von Nachweisen des Birkwilds in den jeweiligen Referenzgebieten beeinflussen. Dabei wurde jedes der drei Studiengebiete separat berechnet, um anschließend die Ergebnisse vergleichen zu können.

Eigenjagd Gräsalp

Auf 25 der 76 Probestkreise konnten mehr als 3 Losungswalzen gefunden werden (= Präsenz). Dies entspricht einem Anteil von 33% aller in diesem Gebiet untersuchten Punkte (siehe Tabelle). Das Modell hatte eine gute Genauigkeit. Der Cohen's Kappa Koeffizient, der die Übereinstimmung zwischen beobachteten und vorhergesagten Werten liefert, lag bei einem guten Wert. Der Nagelkerke R^2 bestätigt eine gute Modellanpassung. Und der AUC-Wert zeigte eine sehr gute Diskriminierung. Die berechneten Variablen im endgültigen Modell, die einen Einfluss auf das Vorkommen des Birkwilds haben, waren (1) das Vorhandensein von Bodenvegetation, (2) inselartige Ansammlungen von Bäumen zu Rotten sowie (3) das Vorkommen von einzelnen, alten Fichten.

Genossenschaftsjagd Reuthe 1

Auf 17 der 87 Probestkreise konnte die Präsenz des Birkwilds nachgewiesen werden. Dies entspricht einem Anteil von 20% aller in diesem Gebiet untersuchten Punkte (siehe Ta-



Birkwild Sommerlosung – wenn am Probestpunkt mindestens drei Losungswalzen aufgefunden wurden, galt dies als Präsenz.



ERGEBNISSE DER DREI UNTERSUCHUNGSGEBIETE

	Aufnahmepunkte	Präsenz (%)	Genauigkeit des Modells	Cohen's Kappa	Nagelkerke R ²	AUC-Wert
EJ Gräsalp	76	25 (33)	83%	0,61	0,60	0,91
GJ Reuthe 1	87	17 (20)	83%	0,36	0,49	0,90
EJ Hirschberg	80	28 (35)	84%	0,63	0,55	0,93

belle). Das Modell hatte ebenfalls eine gute Genauigkeit. Der Cohen's Kappa Koeffizient zeigte jedoch eine geringe Übereinstimmung der beobachteten zu geschätzten Werte. Der Nagelkerke R² bestätigt eine sehr gute Modellanpassung und der AUC-Wert lag sehr nahe dem maximalen Wert von 1 und zeigt damit eine sehr gute Modelldiskriminierung. Die berechneten Variablen im endgültigen Modell, die einen Einfluss auf das Vorkommen des Birkwilds haben, waren (1) Vielseitigkeit des Lebensraumes mit mosaikartiger Verteilung von Strukturen im Lebensraum und (2) der Deckungsgrad an Zwergstraucharten (Alpenrose und Wacholder).

Eigenjagd Hirschberg

Auf 28 der 80 untersuchten Probekreise konnten die Präsenz des Birkwilds nachgewiesen werden, was einem Anteil von 35% der untersuchten Punkte entspricht (siehe Tabelle). Der Cohen's Kappa Koeffizient lag bei einem guten

Wert. Der Nagelkerke R² bestätigt eine sehr gute Modellanpassung. Und der AUC-Wert zeigt eine sehr gute Modelldiskriminierung. Die berechneten Variablen im endgültigen Modell, die einen Einfluss auf das Vorkommen des Birkwilds haben, waren (1) Vielseitigkeit des Lebensraumes mit mosaikartiger Verteilung von Strukturen im Lebensraum, (2) inselartige Ansammlungen von Bäumen zu Rotten und (3) die Höhe der vorkommenden Zwergsträucher.

Andere Studienggebiete

Die Ergebnisse aus den drei Gebieten wurden mit vorangegangenen Studien verglichen, die dieselben Habitatfaktoren untersuchten. Dies waren drei Studienggebiete von Gernot Heigl (2014): Feuerstätt, Portla, Zeinis (alle in Vorarlberg), Frederik Sachser (2014): Gleinalm (Steiermark), Markus Immitzer (2011): Kasberg (Oberösterreich) und Anna-Katharina Schweiger (2010): Obertauren (Salzburg).

Dabei konnte im Vergleich festgestellt werden, dass sich die errechneten Habitatfaktoren in den einzelnen Projekten meistens unterscheiden, gelegentlich aber wiederholen.

Diskussion

Die Unterschiede zwischen den Gebieten (einerseits jene dieses Berichtes, andererseits jene vorangegangener Studien) können von verschiedenen Einflüssen abhängen:

► Das Auffinden der Losungswalzen als Mittel des Nachweises ist trotz intensiver Bemühungen nicht immer gegeben. Das Gelände und die teilweise Unzugänglichkeit von Dickichten erschweren mancherorts die Arbeit. Auch können im Wald und in felsigen Bereichen die Messfehler des GPS-Geräts größer sein als auf einer offenen Fläche. Es wurde trotzdem versucht den Durchmesser der Probekreise von 25 Meter möglichst genau einzuhalten.

► Das Messen der Parameter im Feld könnte eine weitere

re Fehlerquelle sein, das Abgrenzen von Rotten, der Grad der Vielseitigkeit des Habitats und die gemittelte Höhe der Zwergsträucher sind subjektiv und könnten von einem anderen Bearbeiter anders bewertet werden. Auch war die Zugänglichkeit der Messpunkte nicht immer gegeben. Zum einen stellte das steile Gelände gelegentlich ein Problem dar, oder es wurde dem Wunsch der Jagdaufseher Folge geleistet das Wild nicht zu beunruhigen. Diese Punkte fehlen folglich in der Aufnahme.

► Nicht einzig und allein die berechneten Habitatparameter sind für das Vorkommen des Birkwildes wichtig. Damit der Einfluss eines Parameters vom Modell als statistisch signifikant wahrgenommen wird, muss dieser eine Variation in der Ausprägung haben. Werden die Daten beispielsweise nur in einem Zwergstrauchgürtel gleicher Höhe aufgenommen, wird dieser mangels unterschiedlicher Werte vom Modell nicht als wichtig berechnet. So müssen auch weitere, auch nicht erhobene Einflüsse, beim Management des Birkwilds betrachtet werden, da sie einen Einfluss haben können.

Ein großer Dank geht an Monika Dönn-Breuß und Gernot Heigl von der Vorarlberger Jägerschaft für die Betreuung in und außerhalb der drei Projekte, sowie die gute Organisation und die tatkräftige Unterstützung, durch Wissen und Ausrüstung zum reibungslosen Ablauf der Projekte beizutragen.

Im Namen des Fachausschusses für Raufußhühner sowie von Oliver Deck ergeht ein herzlicher Weidmannsdank an die Verantwortlichen in den drei Untersuchungsgebieten Gräsalp, Reuthe 1 und Hirschberg sowie deren Jagdpächter für die Zurverfügungstellung ihrer Reviere und Jagdhütten für die Erhebung, sowie vor allem auch für deren Mithilfe vor Ort!



Der Widderstein, unter dem sich die Widderstein-Mähder erstrecken.

Die neuen Europaschutzgebiete Widderstein-Mähder, Schöneberg und Ifen

Johanna Kronberger

Sowohl die Widderstein-Mähder als auch der Schöneberg wurden wegen des Vorkommens von Berg-Mähwiesen als Europaschutzgebiete ausgewiesen. Als Berg-Mähwiesen oder Bergmähder bezeichnet man Wiesen der Hochlagen, die ein- bis zweimal im Jahr gemäht werden.

Die Flächen werden nur wenig bis gar nicht gedüngt. Durch die regelmäßige Mahd bilden sich eher niederwüchsige und besonders artenreiche Wiesen aus. Beweidete Flächen weisen hingegen eine geringere Artenzahl auf, da das Weidevieh nur schmackhafte Kräuter und Gräser frisst. Gegenüber Beweidung besonders empfindliche Arten werden dadurch verdrängt, während giftige oder schlecht schmeckende Pflanzen verschmäht werden und sich darum ausbreiten können.

Ein Beispiel für ein so genanntes Weideunkraut ist der Weiße Germer. Bei der Mahd werden alle Pflanzen abgeschnitten und dann entfernt,

wodurch es zusätzlich zu einem Entzug von Nährstoffen und somit einer Ausmagerung der Fläche kommt. Diese führt wiederum dazu, dass weniger schnellwachsende und konkurrenzstarke Arten vorkommen und dafür konkurrenzschwache Arten wie zum Beispiel Orchideen einen Platz finden. Bei der Beweidung bleiben die Nährstoffe, die durch das Vieh aufgenommen werden, durch den Kot auf der Wiese liegen.



Auch das Kohlkröschen, im Volksmund Brunella genannt (links) und die Kugelorchis (rechts), können in den Mähdern gefunden werden.

Wird die Bewirtschaftung aufgegeben, können sich mahdempfindliche Arten ausbreiten. Dadurch dass das Pflanzenmaterial nicht mehr durch die Mahd entfernt wird, sammelt es sich an und es kommt zu einem Düngungseffekt. Dieser führt dazu, dass noch mehr hochwüchsige Pflanzen in die Wiese einwandern und sich eine Hochstaudenflur bildet, die vor allem aus Doldeblütlern wie dem Alpen-

Kälberkropf oder der Großen Sterndolde gebildet werden. Die konkurrenzschwächeren Arten werden verdrängt und die Artenzahl sinkt. Da diese Wiesen meistens in Bereichen wachsen, die nur durch die menschliche Nutzung waldfrei gehalten werden, kommt es im weiteren Verlauf zu einer langsamen Verbuschung und schließlich zu einer Wiederbewaldung.

Darum ist die Nutzung der Wiesen zur Heugewinnung wichtig für den Erhalt dieser artenreichen Lebensräume. Ohne die regelmäßige Pflege würden diese nämlich ansonsten verschwinden. Jedoch führen auch eine Überdüngung und eine Intensivierung der Nutzung zu einer starken Verringerung der Artenvielfalt.

Wiesen werden nach der dominierenden Grasart in verschiedene Pflanzengesellschaften eingeteilt. Im Tal herrscht bei mageren, zwei- bis dreischürigen Wiesen vor allem der Glatthafer vor. Dieser wird jedoch weiter oben vom Goldhafer abgelöst, weshalb man bei Berg-Mähwiesen

auch von Goldhaferwiesen spricht. In den höchsten Lagen werden diese, sofern sie nur wenig gedüngt und noch traditionell genutzt sind, nur ein- bis maximal zweimal jährlich gemäht. Je nach Untergrund und Standort können auf ungedüngten Bergmähdern auch andere Wiesengesellschaften gefunden werden, wie zum Beispiel Blaugrashalden auf kalkhaltigem Untergrund oder Bürstlingsrasen auf eher saurem Boden.

Widderstein-Mähder

Am Fuße des Widdersteins in der Gemeinde Warth liegen die Widderstein-Mähder. Sie haben eine Fläche von zirka 54 Hektar. Neben den sehr artenreichen Bergmähderflächen kommen am Unterhang auch Quellaustritte und kleine Quellmoore vor. An den südexponierten Hängen sind die vorherrschenden Grasarten vor allem Goldhafer und Borstgras, die je nach Untergrund in einem kleinräumigen Mosaik vorkommen.

Schöneberg

Das Europaschutzgebiet Schöneberg mit einer Fläche von zirka 47 Hektar liegt im Gemeindegebiet von Lech unter dem Karhorn. Wie auch bei den Widderstein-Mähdern kommen auch hier Goldhaferwiesen und Bürstlingsrasen vor. Zusätzlich sind die Mähwiesen in feuchten Mulden mit kleinen Vermoorungen verzahnt.

Ifen

Das Europaschutzgebiet Ifen ist mit zirka 2467 Hektar Fläche nach dem Verwall das zweitgrößte Schutzgebiet in Vorarlberg. Es befindet sich rund um den Hohen Ifen in den Gemeinden Mittelberg, Bezau, Egg und Sibratsgfall und schließt an das auf deutschem Gebiet liegende Natura 2000 Gebiet „Hoher Ifen

und Piesenkopf“ an. Nachnominiert wurde es wegen des Vorkommens von „Kalk- und Kalkschieferschutthalden der montanen bis alpinen Stufe“.

Das Gottesackergebiet ist eine international bedeutende Karstlandschaft. Karst ist eine Verwitterungserscheinung von Kalkgestein. Durch die Kohlensäure, die im Regenwasser enthalten ist, wird der Kalk gelöst und es bilden sich Karren. Typisch für Karstlandschaften ist, dass

sich unterirdisch große Höhlensysteme bilden. Auch am Gottesacker ist dies der Fall. Die bekannteste und zugleich längste Höhle (3,6 km) Vorarlbergs, die Schneckenlochhöhle, entstand durch eben diesen Prozess. Sie ist zudem ein wichtiges Überwinterungsquartier für verschiedene, teils stark gefährdete Fledermausarten. Der Karst bietet für Pflanzenarten einen sehr extremen Lebensraum. Durch die Verwitterung und die Auswaschung der Steine

ist nur wenig Boden vorhanden. Auch die Wasserversorgung ist durch die Porosität des Gesteins und die starke Sonneneinstrahlung schlecht. Nur wenige Pflanzenarten, wie zum Beispiel die Gämskresse, kommen mit diesen Bedingungen zurecht.

Das Gebiet zeigt die klassische Lebensraumausstattung der nördlichen Kalkalpen, wobei insgesamt eine sehr hohe Vielfalt an unterschiedlichsten Lebensräumen anzutreffen ist. Zum einen ist dies natürlich der Höhenerstreckung geschuldet, zum anderen spielt aber auch die Geologie (Helvetische Kalk im Nordteil, Flyschgesteine im Süden) eine wichtige Rolle. Weiters bewirken aber auch die lokalklimatischen Unterschiede eine hohe Vielfalt, beispielsweise am Hohen Ifen selbst, wo auf der Südseite trocken-warme Bedingungen herrschen, während die Nordseite durch eher kühl-schattige, schneereiche Verhältnisse geprägt ist. Von den Laubmischwäldern und subalpinen Fichtenwäldern, über Latschengebüsche, blütenreiche Alpweiden, alpine Rasen und Moore bis hin zu Fels- und Schuttlebensräumen ist hier praktisch alles zu finden. Dementsprechend hoch ist auch die Artenvielfalt.

Da noch große, wenig erschlossene Gebiete vorhanden sind, dient der Ifen auch der Tierwelt als Rückzugsraum. So kommen hier noch verschiedene Raufußhühner wie Schnee-, Birk- und Auerhuhn vor.

Quellen:

Biotopinventar Warth, Lech und Mittelberg

Land Vorarlberg: „Neue Europaschutzgebiete in Vorarlberg“

Thomas Ellmauer: „Entwicklung von Kriterien, Indikatoren und Schwellenwerten zur Beurteilung des Erhaltungszustandes der Natura 2000-Schutzgüter“, Band 3



Die Gämskresse ist eine der wenigen Pflanzenarten, die auf dem Gottesackerplateau zu finden sind.



Das Gottesackerplateau, ein international bedeutendes Karstgebiet



Stimmungsvolle Landeshubertusfeier in Rankweil

*Mandy Della Volpe und
Birgit Stieger*

An einem wunderbar sonnigen 15. Oktober fand in der Basilika Rankweil die diesjährige Landeshubertusfeier der Vorarlberger Jägerschaft statt. Bereits beim geselligen Ankommen mit Glühwein, Punsch und Brezeln, stellte sich eine festliche und wunderbar herbstliche Atmosphäre ein. Dazu trug insbesondere der prächtig geschmückte, auf Laub gebettete Hubertushirsch bei, der von den zahlreich erschienenen Besuchern bestaunt wurde. Die Jagdhornbläser der Bezirksgruppe Feldkirch eröffneten die Veranstaltung feierlich.

Hubertusmesse

Msgr. Dr. Walter Juen erstaunte die Besucher der bis zum letzten Platz gefüllten Basilika Rankweil, als er seine Predigt mit den Worten „Vor 30 Tagen zogen die Grünen zum ersten Mal in den Nationalrat ein“ eröffnete. Ohne politische Wertung bezog er sich dabei auf deren Anliegen, sich erstmalig in der Politik für die Natur und den schonenden Umgang damit einzusetzen und so den Blick der Menschen zu weiten: „Gott hat uns die Schöpfung als Lebensraum anvertraut“.



Die Hubertusmesse fand in der Basilika in Rankweil statt und wurde von Msgr. Dr. Walter Juen zelebriert.



Die musikalische Umrahmung wurde vom 1. Vorarlberger Jägerchor, mit gesanglicher Unterstützung des Männergesangsvereins Schwarzach, unter der musikalischen Leitung von Else Plankensteiner, sowie von der Jagdhornbläsergruppe Feldkirch gestaltet.

Weitblickende Menschen sehen das große Ganze, stellen nicht ihre Einzelinteressen in den Vordergrund, sondern sorgen dafür, die Erde zu kultivieren und für alle Lebewesen zu bewohnbarem Lebensraum zu machen, betonte der Pfarrer.

Die Legende vom heiligen Hubertus beschreibt einen weißen Hirsch mit einem strahlenden Kreuz zwischen dem Geweih als Symbol für die Heiligkeit allen Lebens, das der Mensch nur allzu oft für seine Ziele ausbeutet. Die tiefere Botschaft der Legende sagt dabei aus, dass nicht nur die Natur um uns, sondern auch diejenige, die in uns ist, für Vieles geopfert wird, das vor dem Hintergrund der Ewigkeit keinen Bestand hat. Msgr. Walter Juen wendete sich wertschätzend an Landesjägermeister Reinhard Metzler, der in Zeiten der großen Anspannung zahlreiche Jägerinnen und Jäger mit seinem positiven Fokus im Sinne des gemeinsamen Zieles vereint.

Die Messe wurde musikalisch vom 1. Vorarlberger Jägerchor mit Unterstützung des Männergesangsvereins Schwarzach umrahmt, die sich gesanglich harmonisch und stimmlich präsentierten.

„Der Fremde“

Im Anschluss an die Zeremonie begrüßte der Landesjägermeister alle Anwesenden in der Kirche und gab ein paar Episoden aus dem Leben des diesjährigen Hubertushirsches zum Besten. „Als waschechter Liechtensteiner genoss er die Ruhe im Frühjahr im südlichen Teil des Saminatal und wechselte zur jährlich stattfindenden Brunft bis auf das Hinterälpele. Weil es ihm im vorderen Saminatal so gut gefiel, blieb er da, und wurde vom verantwortlichen Jagdschutzorgan Markus Schnetzer im Winter an der Fütterung entdeckt und in das Hirschbüchlein der HG 4.3 Saminatal als „Der Fremde“ aufgenommen. Am 3. Oktober 2016 wurde der reife Hirsch im 13. Kopf weidmännisch von Dr. Thomas Muhr, in Begleitung von Jagdschutzorgan Karl Matt, zur Strecke gebracht.“

Reinhard Metzler betonte, dass den diesjährigen Hubertushirsch sicherlich nicht seine Trophäe außergewöhnlich macht, sondern vielmehr, dass es für „Den Fremden“ keine Grenzen gegeben hat, was für die heutige Zeit besonders und erfreulich sei und ihn somit einzigartig mache.

Im Anschluss wurde der Hubertushirsch auf einem Leiterwagen, gefolgt von den Festbesuchern, im Fackelumzug zum Vinomnasaal eskortiert, wo die Feier fortgesetzt wurde.

Hubertusfeier

Von der Jagdhornbläsergruppe Feldkirch und dem ersten Vorarlberger Jägerchor umrahmt, versammelten sich Vertreter von Land und Gemeinden, Jägerinnen und Jäger, Interessierte des Forstes und der Jagd, Grundbesitzer und deren Begleitungen im Vinomnasaal Rankweil. Reinhard Metzler begrüßte die anwesende Prominenz, unter anderem Bürgermeister Ing. Martin Summer, Wallfahrtseelsorger



Andrea Kerbleder, Dr. Mandy Della Volpe, Dorothea Nachbaur und Dr. Karin Rettenmoser wurden feierlich vom Hohen Gericht zu Hirschjägerinnen geschlagen.



Im Anschluss an die Messe wurde der Hubertushirsch auf einem Leiterwagen, gefolgt von den Festbesuchern, im Fackelumzug zum Vinomnasaal eskortiert, wo die Feier fortgesetzt wurde.



Ehrengäste der Landeshubertusfeier 2016

Walter Juen, Landeshauptmann Mag. Markus Wallner, Landesrat Ing. Erich Schwärzler, Nationalratsabgeordneter Dr. Reinhard Bösch, die Landtagsabgeordneten Josef Türtcher, Joachim Weixlbaumer, Christoph Metzler und Daniel Allgäuer, Bezirkshauptmann Dr. Johannes Nöbl und alle Vertreter der Naturwacht, des Waldvereines und der Gemeinden und entschuldigte die Ferngebliebenen.

In Anlehnung an die Hubertuslegende startete Reinhard Metzler seine Festansprache mit einem Appell, die Ungeheimtheiten in geschädigten Freundschaften ad acta zu legen und verwies auf alle, die das Gemeinwohl durch ihre wertvolle Arbeit im Forst und auf der Jagd in die Mitte stellen. Er versuchte damit klar aufzuzeigen, dass das gemeinsame Ziel aller Anwesenden mit Ehrfurcht vor der Schöpfung, Verantwortung und Besonnenheit wahrgenommen werden sollte. Innehalten und Lernen sollten ein Gegengewicht zum oftmals herrschenden Egoismus bilden, der keinen Platz mehr haben dürfe. Wünschenswert, laut Metzler, wäre ein zwischenmenschlicher Brückenbau ohne große Medienumwälzung, um in einer Zeit, wie der gegenwärtigen mit oft sehr großen Problemen wieder gemeinsam einen Weg zu finden und zu beschreiten.

Landeshauptmann Markus Wallner ließ es sich nicht nehmen, auf die Rede von Reinhard Metzler einzugehen, um an Gemeinsamkeit und Toleranz zu appellieren.

Nach dem offiziellen Teil wurde von den Südtiroler „Jägerkrainern mit Sängerin Fara“ aufgespielt und das Tanzbein wurde von Jäger und Jägerinnen geschwungen.

Allen Mitwirkenden, die zum Gelingen diese Landeshubertusfeier beigetragen haben, gebührt ein herzlicher Weidmannsdank!



Der feierliche Hubertusgottesdienst wurde mit Pfarrer Mag. Friedl Kaufmann in der Pfarrkirche St. Josef in Großdorf gefeiert. Fotos: Hubert Cernenscheck

Grünröcke des Bezirks Bregenz feierten Erntedank

Claudia Hassler

„Jäger Erntedank“, Pflege des jagdlichen Brauchtums und Geselligkeit sind wichtige Höhepunkte im Ablauf eines Jagdjahres, deshalb versammelte sich die Jägerschaft des Bezirk Bregenz am 29. Oktober in Egg-Großdorf zu einer würdevollen, schönen Hubertusfeier im Kreise gleichgesinnter Jagdfreunde und zahlreicher Gäste.

Bestens von Jagdschutzorgan Mario Sohler und seinem Helferteam organisiert, konnten sich Jägerinnen und Jäger sowie Freunde und Gäste der Bezirksgruppe Bregenz bei Glühwein und Punsch auf dem Schulplatz auf eine würdevolle Hubertusfeier einstimmen. Fünf kapitale Hirschtrophäen aus allen Hegegemeinschaften des Bezirk Bregenz, darunter auch ein Hirsch vom 17. Kopf, wurden von BJM-Stv. OSR Roland Moos präsentiert. Nach altem jagdlichem Brauchtum wurden die Hubertushirsche von der Jagdhornbläsergruppe mit dem Signal „Hirsch tot“ verblasen.

Hubertusmesse

Es folgte ein würdiger, feierlicher Hubertusgottesdienst mit Pfarrer Mag. Friedl Kauf-

mann in der Pfarrkirche St. Josef in Großdorf, welcher vom Frauenchorle „Con Trios“ und der Jagdhornbläsergruppe vom Kreisjagdverband Lindau sowie der Großdorfer Firtagmusig stimmungsvoll und feierlich umrahmt wurde.

Hubertusfeier

Im Schein von Fackellicht spazierten die Gäste anschließend zur offiziellen Hubertusfeier in den Landammann-Saal. Begrüßt durch Bezirksjägermeister HM Hans Metzler, ließ es sich Hausherr und Bür-

germeister Dr. Paul Sutterlüty nicht nehmen, Grußworte an die Gäste zu richten. Weiters begrüßte auch Landesrat Ing. Erich Schwärzler namens der Vorarlberger Landesregierung die Gästeschar.

Die musikalische Umrahmung der Hubertusfeier erfolgte durch die Jagdhornbläser Lindau sowie die „Großdorfer Firtagmusig“.

Hubertusansprache

In seiner Hubertusansprache erinnerte DI Hubert Schatz, Wildökologe und Jäger, in seinem Referat „Kein Platz für Wild und weidgerechte Jagd?“, dass wiederkehrend in vergangenen Zeiten, von der Antike bis heute, dem Wild mit einer moralischen, respektvollen Einstellung begegnet wurde. Jagd als kulturelles Tun müsse vom Jäger reflektiert werden, der Jäger solle sich nicht durch vorgegebene Abschlusssaufträge und fremdbestimmtes Handeln leiten lassen, und dadurch empfindungslos werden. Weidgerechte Jagd, so wie es auch im § 27 im Vorarlberger Jagdgesetz vorgegeben ist, solle im Einklang mit den Anforderungen des Schutzwaldes durchzuführen sein.

EHRUNGEN

Im Rahmen der Hubertusfeier wurde zwei verdienten Mitgliedern eine hohe Ehre zuteil: feierlich überreichten Bezirksjägermeister HM Hans Metzler sowie Landesrat Erich Schwärzler an Alt-Hegeobmann Jakob Zauser sowie an LJM-Stv. Dr. Christoph Breier den „Silbernen Bruch“. In seiner Dankesrede ging Christoph Breier auf die Än-

derungen von Brauch und Sitte ein. Ausgehend vom Zitat des antiken Dichters Ovid „tempora mutantur, nosque mutamus in illis“ (die Zeiten ändern sich und wir ändern uns in ihnen), sieht Christoph Breier diesen Wandel von ethischen Grundsätzen in der heutigen Zeit recht kritisch. Lesen Sie mehr dazu auf www.vjagd.at (Hubertusfeier Bregenz).



V.l. LR Ing. Erich Schwärzler, Alt-HO Jakob Zauser, LJM-Stv. HM Dr. Christoph Breier und BJM HM Hans Metzler



Friedenfels

Friedenfels - felsenfest in Qualität

Der Geheimtipp für Bier-Genießer

Friedenfels Bierspezialitäten mit 130-jähriger Brautradition

Zapffrisch genießen:

Walserklause
Restaurant · Appartement
6741 Marul
Tel. +43(0)5553 80090
www.walserklause.at

Breithorn Hütte
Alpe Oberpartnorn
6741 Marul
Tel. +43(0)5554 5601
Mobil +43(0)664 8710296
www.breithornhuette.at

Bad Rothenbrunnen
Alpengasthof im Gadental
6731 Sonntag
Tel. +43(0)5554 20104
www.rothenbrunnen.at

Café - Pension zum Jäger
Buchboden 5
6731 Sonntag
Tel. +43(0)5554 5591
www.zumjaeger.at

Haus Walserstolz
Boden 34
6731 Sonntag
Tel. +43(0)5554 20010
www.hauswalserstolz.at

Lebensmittelmarkt Eckl
6741 Marul
Tel. +43(0)5553 354

Verkauf in Vorarlberg:
Gilbert Meyer
6741 Raggal
Mobil +43(0)664 1438365



Schlossbrauerei Friedenfels · D-95688 Friedenfels · Tel. +49 (0)9683 91-0 · www.friedenfels.de

ROCK THE MOUNTAIN.



SICHER UNTERWEGS – MIT DEM JEEP RENEGADE
MOUNTAIN ROCKER JETZT AB € 25.590,-*

Winter-Features: modernstes Allradsystem, Sitz- und Lenkradheizung,
Nebelscheinwerfer, Einparksensoren hinten, Tempomat u. v. m.

Jeep

DAS ORIGINAL

Ihr exklusiver
Jeep-Partner in Vorarlberg

AUTOHAUS
ROHRER
RANKWEIL

Churer Straße 30
Tel 05522 44944
www.autohausrohrer.at



Viele Jägerinnen und Jäger, aber auch die Bevölkerung nahm zahlreich an der Hubertusfeier teil.

Hubertusfeier in Fontanella

Doris Burtscher

Am 16. Oktober fand in der Pfarrkirche in Fontanella die Hubertusfeier des Großwalsertaler Jägerstammtisches statt.

Pfarrer Gerhard Schrafstetter zelebrierte den stimmigen Gottesdienst, an dem neben vielen Jägerinnen und Jägern auch die Bevölkerung zahlreich teilnahm. In seiner Predigt erzählte er die Hubertusgeschichte und betonte die Ehrfurcht vor dem Geschöpf. Die Jagdhornbläser der Bezirksgruppe Bludenz umrahmten den Gottesdienst musikalisch.

Vor der Kirche wurde der Hubertushirsch, welcher von Jagdaufseher Robert Müller auf der Türtshalpe erlegt wurde, gebettet. Im Anschluss an den Gottesdienst ehrten die Jagdhornbläser mit dem Stück „Hirsch tot“ den Hirsch und dessen Erleger.

Im Anschluss an den Gottesdienst genossen die Besucher auf dem Vorplatz den herrlichen Herbsttag und die wärmenden Sonnenstrahlen, bevor im Gemeindesaal wei-



Pfarrer Gerhard Schrafstetter zelebrierte den Gottesdienst.



Die Obergrechter Kilbi Musig spielte zum Fröhschoppen auf.

ter gefeiert wurde. Nach der Überreichung der Jäger- und Jagdschutzbriege traf man sich zu einem gemütlichen Fröhschoppen mit der Obergrechter Kilbi Musig.

Bezirksjägermeister Manfred Vonbank wies eindrücklich auf die verschiedenen Probleme hin und warnt vor Ideologien einzelner Personen. „Das „Mitand“ von der Landeshubertusfeier muss funktionieren, dazu sind wir alle gefordert, insbesondere die Verantwortungsträger“, so Manfred Vonbank. Mit den Worten „Das ist des Jäger Ehrenschild, dass er beschützt und hegt sein Wild. Waidmännisch jagt, wie sich's gehört, den Schöpfer im Geschöpfe ehrt“, wies er nochmals auf die Ehrfurcht vor dem Geschöpf hin.

Der Hubertusfeier des Großwalsertaler Jägerstammtisches wohnten neben vielen Jägerinnen und Jägern auch Geschäftsstellenleiter Gernot Heigl, Altbezirksjägermeister Lothar Tomaselli und Wildbiologe Hubert Schatz bei.

DIE HOHE JAGD & FISCHEREI®



NEU:
**Fast Lane
Ticket**
Online
kaufen!

29. Internationale Messe für Jagd,
Fischerei, Abenteuer Natur & Reisen

2017
16. – 19. FEBRUAR
Messezentrum Salzburg

mit Sonderschau:



Die Veranstaltung der
Reise Exhibitions®
Messe Salzburg

www.hohejagd.at

JETZT PROBEFAHREN!



DER NEUE AMAROK.

100% V6. 100% POWER.

Kraftvoll wie kein anderer. Der starke 6-Zylinder-Turbodiesel-
motor mit 3,0 l Hubraum erreicht in seiner höchsten Leistungs-
stufe 165 kW/224 PS und 550 Nm Drehmoment.



Nutzfahrzeuge

Symbolfoto.

Verbrauch: 7,8 l/100km.

CO₂-Emission: 203 – 204 g/km.

autokoch

SERVICE ENTDECKEN.

6804 Feldkirch-Altenstadt

Reichsstraße 62

Telefon +43 5522 73576

Saubere Energie mit Wasserkraft
aus Vorarlberg. Wir sorgen dafür.

info@illwerkekv.at, www.illwerkekv.at

Energiezukunft gestalten.

illwerke vkw



Herausforderungen für das Gamswild

Vorarlberger Jägerschaft strebt Verlängerung der Schonzeit an

Gernot Heigl MSc

In Lebensräumen mit großen saisonalen Unterschieden mussten sich Wildtiere im Laufe der Evolution an die Herausforderungen der Umwelt anpassen. Das Überleben von langen, kalten Wintern fordert beispielsweise eine spezielle Akklimatisierung, um den Energieverbrauch auf ein Minimum zu reduzieren. Nur aufgrund vielfältiger physiologischer Anpassungen sowie adaptierter Verhaltensweisen ist es dem heimischen Gamswild möglich, in alpinen Lebensräumen mit harschen Wintern und unwirtlichen Umweltbedingungen zu überleben. Oberstes Ziel ist dabei der sparsame Umgang mit den vorhandenen Energiereserven. Beim Gamswild konnten hierfür bereits einige bemerkenswerte Adaptationen wissenschaftlich nachgewiesen werden:

Um den Energieverbrauch zu reduzieren können die inneren Organe an die Nahrungssituation in der vegetationsarmen Zeit angepasst und

somit deutlich verkleinert werden. Weiters konnte Prof. Dr. Arnold vom Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie in Wien durch die Messung der Herzschlagfrequenz bei Gämsen nachweisen, dass die Stoffwechselaktivität und damit der Energiebedarf in den Wintermonaten auf weniger als die Hälfte des Sommerniveaus reduziert wird. Vorwiegend geschieht dies durch eine Drosselung der inneren Wärmeproduktion und der damit verbundenen niedrigeren Körperkerntemperatur. Durch eine zusätzliche Absenkung der peripheren Durchblutung der exponierten Gliedmaßen (Läufe) wird der Verlust von Körperwärme an die Umgebungsluft auf ein Minimum beschränkt.

Das Ergebnis dieses stark reduzierten Stoffwechsels sind Körpertemperaturen, welche in den äußeren Extremitäten bis in den einstelligen Bereich sinken können. Damit verbunden ist aber auch eine wesentliche Beeinträchtigung

der Bewegungs- und insbesondere der Fluchtfähigkeit. Diese drastische Einschränkung können Gämsen als typische Fluchttiere nur riskieren, wenn ihnen Gebiete zu Verfügung stehen, in denen sie sich „sicher“ fühlen.

Anpassungen des Bewegungsverhaltens

Diese physiologischen Anpassungen bewirken in Folge natürlich auch eine Anpassung des Bewegungsverhaltens der Gämsen. Mit dem Fokus auf der Erhaltung der in den Sommermonaten angelegten Fettreserven wird der Aktionsradius unmittelbar nach Ende der Brunft stark eingeschränkt. Standortveränderungen finden ab Anfang Dezember ausschließlich zur kleinräumigen Futtersuche oder zur Vermeidung von Gefahren statt. Als Letztere zählen in Vorarlberg, ebenso wie im gesamten Alpenraum, in erster Linie Interaktionen zwischen Mensch und Gams. Durch

Menschen bedingte Störungen können auf vielfältige Weise ausgelöst werden, dies reicht von Tourengängern (SchitourenfahrerInnen, SnowboarderInnen, SchneeschuhwanderInnen) und Gleitschirmfliegern bis hin zu Luftfahrzeugen. Arnold betont, dass sich der Jäger/die Jägerin jedoch bewusst sein muss, dass die Jagd selbst wohl eine der größten Störwirkungen hat.

Mensch als Feindbild

Gamswild kann in Vorarlberg laut gesetzlicher Schusszeit über fünf Monate hinweg bejagt werden (1.8. - 31.12.). Durch diese dauerhafte Bedrohung wird der Mensch zum allgemeinen Feindbild, welches auch auf größere Distanzen gemieden wird. Erschwerend kommt hinzu, dass Gamswild aufgrund ihres ausgeprägten Geruchssinns Menschen bereits lange wahrnimmt, bevor sich diese in Sichtdistanz befinden und sich dadurch der Radius der Störwirkung um ein Vielfaches erhöht.



Bild: Christian Ammann

Wiederholte Beunruhigungen durch Menschen führen letztlich zu einem erhöhten Energieaufwand, oft mit der fatalen Auswirkung, dass die Wildtiere nicht mehr in der Lage sind, in den energiesparenden Wintermodus zu fallen. Daher ist Ruhe, insbesondere in den Wintermonaten die wichtigste Voraussetzung, dass diese Wildart seine physiologischen Möglichkeiten des Energiesparens im vollen Ausmaß ausschöpfen kann.

Einstandsverlagerungen

Als weiteren Aspekt gilt es anzumerken, dass hoher Jagddruck und Störungen auf den Freiflächen oberhalb der Waldgrenze sowie auf lichten Waldflächen das Gamswild aus ihren natürlichen Überwinterungseinständen (steile, südexponierte Hanglagen) in deckungsreiche Waldeinstände drückt. Diese erzwungenen Einstandsverlagerungen können in Verbindung mit dem dadurch ausgelösten höheren Energiebedarf zu erheblichen negativen Auswirkungen auf das Waldökosystem führen. Prof. Dr. Arnold wies im Zuge des 2. Gamswildsymposiums in Kufstein erneut auf die fragliche Praxis der verlängerten Jagdzeiten, als Reaktion auf auftretende Wildschäden hin. Aufgrund der bereits angeführten umfangreichen Messungen der

Stoffwechselaktivität wurde klar ersichtlich, dass Störungen den Energiebedarf des Wildes im Winter um ein Drittel erhöhen und folglich mehr Verbiss und Wildschäden erzeugen können.

Verlängerung der Schonzeit

Angesichts der zunehmenden Störungen im Winterlebensraum des Gamswildes hat die Vorarlberger Jägerschaft beschlossen, einen wesentlichen Beitrag zum Schutz des Gamswildes in Vorarlberg zu leisten. Dies beinhaltet den Antrag zur Vorverlegung des Schonzeitbeginns für Gamswild (Gamsböcke, Gamsgeißen, Gamskitze) auf den 01. Dezember (bisher 1. Jänner). Mit dieser Selbstbeschränkung soll den wildbiologischen Bedürfnissen dieser Wildart Folge getragen werden. Zu-

gleich wird die umfassende Unterstützung und Rücksichtnahme von allen anderen Naturnutzern sowie Freizeitsportlern eingefordert, um die dringend notwendige Ruhe im Winterlebensraum zu schaffen. Nur durch vermehrte Aufklärung der Bevölkerung und gemeinsame Anstrengungen wird es möglich sein dieser faszinierenden Wildart zu helfen.

Verwendete Literatur:

Arnold, W. 2015. Ruhe im Winter, geringe Schäden. *Jagd in Tirol*. 03/2015. S. 38-41.

Hofmann, R.R. 2005. Evolutionäre und saisonbedingte Anpassung des Verdauungsapparates des Gamswildes (*Rupicapra rupicapra*). In: *Wildbiologische Informationen für den Jäger*. S. 85-93. Stuttgart.

Miller, C., Reimoser, F. 2015. Gamswild – Das vergessene Mündel. *Vorarlberger Jagd* 07/08 2015: S. 8-10.

Keller, R. 2016. Einfluss von Wintersportlern auf die Nutzung der Wintereinstände von Rothirschen *Cervus elaphus* und Gämsen *Rupicapra rupicapra* in der Val S-charl. Masterarbeit. Universität für Bodenkultur Wien.

Thaller, D., Schwarzenberger, F., Bögel, R., Schober, F., Fluch, G., Arnold, W., Walzer, C. 2002. Assessing the impact of disturbances in chamois (*Rupicapra rupicapra*) by faecal cortisol analyses and heart rate measurements under controlled conditions. Third World Conference on Mountain Ungulates, Saragossa (Aragon, Spain), June 10-15, 2002. Third World Conference on Mountain Ungulates, Saragossa (Aragon, Spain), June 10-15, 2002.

Turbill C., Ruf T., Mang T., & Arnold W. 2011. Regulation of heart rate and rumen temperature in red deer: effects of season and food intake. *The Journal of Experimental Biology*, 214: 963-970.

Zeiler, H. 2012. Gams. Österr. Jagd- und Fischereiverlag, Wien.

Symposium Heimatwild Alpengams

Von 27. bis 28. Oktober widmete sich das Symposium „Heimatwild Alpengams nachhaltig erhalten“ des Bayerischen Jagdverbandes e.V., des Südtiroler Jagdverbandes und des Tiroler Jägerverbandes, unter der Schirmherrschaft der FACE, der Zukunft der Alpengams. Im Zentrum standen das länderübergreifende Management der Wildart sowie die Bewahrung des Lebensraumes. Ziel des Symposiums war die Erstellung eines Strategieplans zum Management der Alpengams. Der Verband Vorarlberger Jagdschutzorgane hat hierzu eine Fortbildungsfahrt nach Kufstein organisiert (Jagdschutzorgane und Ausbildungsjäger), die Vorarlberger

Jägerschaft hat die Tagungsbeiträge für die Vorarlberger Teilnehmer übernommen.

Fachvorträge

Am ersten Tag wurden Fachvorträge über die Gams und Einflussfaktoren auf diese Wildart abgehalten. Vom Einfluss der Alters- und Sozialstruktur bis hin zu aktuellen Herausforderungen durch die Klimaänderung wurden Zusammenhänge, welche für die Bejagung der Wildart relevant sind, erörtert. Ein Überblick über die abgehaltenen Vorträge sowie die jeweilige Zusammenfassung sind im Tagungsheft zu finden (www.vjagd.at - Suchbegriff: Gamswildsymposium).

Workshops und Strategiepapier

Während am ersten Tag das Wort maßgeblich den Fachreferenten gehörte, erarbeiteten die Teilnehmer am zweiten Tag in interaktiven Workshops zu unterschiedlichen Themenbereichen wie „Jagdliche Richtlinien“, „Lebensraum und Interessensgruppen“ sowie „Forschung“ unter der Leitung kompetenter Moderatoren gezielte Forderungen.

Die Ergebnisse der Workshops mündeten direkt in das gemeinsame Strategiepapier zum Management der Alpengams. Darin fordern die Verbände unter anderen

überarbeiteten Bejagungsrichtlinien, wie die Basierung der jagdlichen Planung auf gesicherten Bestandsdaten, Streckenanalysen sowie wildbiologischen Grundlagen. Aber auch die Bereitstellung von Sommer- und vor allem von geeigneten Winterlebensräumen ist ein zentraler Punkt der Forderungen. Zudem sollen wissenschaftliche Erkenntnisse sowohl in Entscheidungsprozesse der Politik als auch in der Jagdpraxis stärker und rascher eingebunden werden. Das Strategiepapier samt Workshopergebnisse finden Sie ebenfalls auf www.vjagd.at (Suchbegriff: Gamswildsymposium).

MDB



Jagd kann von Grundstückseigentümern nicht verboten werden

MMag. Dr. Tobias Gisinger

Im Oktober 2016 befasste sich der Verfassungsgerichtshof (VfGH) mit einer Beschwerde eines vegan lebenden Juristen und Kärntner Grundbesitzers, der auf seinem Grundstück in Spittal an der Drau die Jagd aus ethischen Gründen nicht länger dulden wollte. Der Beschwerdeführer beantragte bei der Bezirkshauptmannschaft Spittal an der Drau seine Grundstücke für „jagdfrei“ zu erklären. Dies mit der Folge, dass auf diesen Grundstücken alle jagdlichen Maßnahmen zu unterlassen sind.

Der Beschwerdeführer begründete den Antrag damit, dass er die Jagd grundsätzlich ablehne, was sich etwa in seiner beinahe veganen Lebensweise zeige. Er trete für eine natürliche Regulierung des Wildbestandes durch die Wiederansiedelung von Bären, Luchsen und Wölfen und die Unterlassung von Fütterungsmaßnahmen ein. Die Beschwerde wurde von der Bezirkshauptmannschaft Spittal an der Drau und vom Landesverwaltungsgericht Kärnten abgewiesen. In der Folge zog der Jurist und Veganer mit einer Beschwerde vor den VfGH, da er wegen „der Anwendung von verfassungswidrigen Gesetzesbestimmungen des Kärntner Jagdgesetzes in seinen Rechten verletzt worden sei“.

Die gesetzlichen Bestimmungen

Das Kärntner Jagdgesetz verpflichtet die Eigentümer von Grundstücken, die Aus-

übung der Jagd zu dulden und macht ein „Ruhe der Jagd“ auf diesen Grundstücken von einer dauernd umschlossenen und festen Umfriedung abhängig. In Vorarlberg sieht § 28 des Vorarlberger Jagdgesetzes (VJagdG) vor, dass der Grundeigentümer zwar verpflichtet ist, die Ausübung des Jagdrechtes auf seinen Grundstücken zu ermöglichen, jedoch nicht daran gehindert ist, seine Grundstücke in rechtlich zulässiger Weise zu nutzen oder zu benützen, auch wenn die Jagdnutzung dadurch ausgeschlossen wird.

Die Benützung von Grundstücken für Zwecke der Jagdwirtschaft ist insoweit zulässig, als deren Nutzung und Benützung durch den Grundeigentümer dadurch nicht in unzumutbarer Weise beeinträchtigt wird. Gebäude und eingefriedete Grundflächen dürfen nur mit Zustimmung des Grundeigentümers betreten bzw. Jagdeinrichtungen nur mit Zustimmung des Grundeigentümers errichtet werden.

Der Verfassungsgerichtshof hat nunmehr in seinem Erkenntnis vom 15.10.2016 (G7/2016-29) zurecht erkannt, dass die Regelung, wonach ein „Ruhe der Jagd“ auf Grundstücken von einer dauernd umschlossenen und festen Umfriedung abhängig ist, keinen unverhältnismäßigen Eingriff in das Eigentumsrecht eines Grundeigentümers bedeutet, der die Jagd aus ethischen Gründen ablehnt.

Begründung des Verfassungsgerichtshofes

Der Verfassungsgerichtshof setzte sich im Detail mit der für die Jagd nachteiligen vergangenen Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EGMR) auseinander. Im Ergebnis unterscheide sich die Situation in Kärnten in wesentlichen Punkten von der Sach- und Rechtslage des EGMR (vgl. EGMR 29. 4. 1999, 25088/94 ua, Chassagnou ua gegen Frankreich; EGMR 10. 7. 2007, 2113/04, Schneider gegen Luxemburg; und EGMR 26. 6. 2012, 9300/07, Herrmann gegen Deutschland). In Österreich – und insbesondere in Kärnten – bestehe gemäß VfGH ein spezifisches Interesse an einer flächendeckenden Jagdbewirtschaftung, weil die Schalenwildsdichte und Diversität in Österreich im europäischen Vergleich am Höchsten ist.

Für die Erhaltung des Waldes ist es daher notwendig, die Wildbestände grundsätzlich zu kontrollieren und zu reduzieren. Der permanente Jagddruck und die damit verbundene Lenkung des Wildes ist auch zur Hinanhaltung von Wildunfällen im Straßenverkehr notwendig. In der alpinen biogeographischen Region besteht überdies ein besonderes öffentliches Interesse am Schutz des Waldes vor Wildschäden wegen der Gefährdungen durch die abtragenden Kräfte (Erosion). Die Jagdausübung ist in Kärnten nicht primär Freizeitbeschäftigung von Privat-

personen. Sie wird vielmehr auch von Berufsjägern und von Personen ausgeübt, die – durch Strafen sanktioniert – verpflichtet sind, Abschusspläne einzuhalten und andere begleitende Maßnahmen zu ergreifen, um ein wildökologisches Gleichgewicht aufrecht zu erhalten, das dem öffentlichen Interesse dient.

Keine Unverhältnismäßigkeit

Bei der Prüfung einer etwaigen Unverhältnismäßigkeit des Eigentumseingriffs kommt der VfGH zum Ergebnis, dass die öffentlichen Interessen (insbesondere die planmäßige Jagdbewirtschaftung des gesamten Landesgebietes) nicht anders adäquat erfüllt werden können (etwa durch Wildzäune oder gezielte Fütterungen zur Lenkung des Rotwilds) als durch flächendeckende – also grundsätzlich ausnahmslose – Bejagung und die damit einhergehende Verpflichtung der Grundstückseigentümer zur Duldung der Jagdausübung auf ihren Grundstücken. Es sei nicht unverhältnismäßig, wenn der Kärntner Gesetzgeber für die Jagdfreistellung eines Grundstücks dessen Umzäunung verlangt. Diese Regelung könne auch von jemandem in Anspruch genommen werden, der die Jagd aus ethischen Gründen ablehnt.

Aus Sicht der Jägerschaft ist die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes im Sinne der Sicherung einer notwendigen flächendeckenden öffentlichen Jagdwirtschaft als öffentliches Interesse jedenfalls zu begrüßen.



Die drei Siegerfotos der Ausgabe November-Dezember 2016 (Kategorien Nicht-Jagdliche Tiere, Lebensraum, Jagdliche Tiere).
Herzliche Gratulation an v.l. Magdalena Summer, Niko Würbel, Niko Würbel

Schnappschüsse aus der Natur gesucht

Herzlichen Dank für die vielen tollen Einsendungen, die uns auf unseren Aufruf „Schnappschüsse aus der Natur gesucht“ erreicht haben. Die Auswahl ist uns nicht leicht gefallen!

Haben auch Sie einen interessanten, lustigen, schönen oder seltenen Schnappschuss aus Ihrem Revier? Dann teilen Sie diesen doch mit uns! Wir suchen die tollsten und

außergewöhnlichsten Bilder aus unserer schönen Natur im Ländle. Die drei schönsten / außergewöhnlichsten Bilder werden in der nächsten Ausgabe der Vorarlberger

Jagdzeitung präsentiert. Alle eingesendeten Fotos nehmen zudem an einer Verlosung teil (Stichtag 1. Februar, 1. April, 1. Juni, 1. August, 1. Oktober, 1. Dezember). Zu gewinnen

gibt es jeweils ein interessantes jagdliches Buch. Gewinner der aktuellen Verlosung ist Nico Würbel – das Buch wird auf dem Postwege zugestellt.

BEEINDRUCKEND IM REVIER ...

- ▶ AB € 23.990,- / € 169,- PRO MONAT*
- ▶ VORSTEUERABZUGSFÄHIG UND NOVA BEFREIT
- ▶ ALS KLUB- ODER DOPPELKABINE
- ▶ 2,4 LITER DIESEL MIT 154 PS
- ▶ 2,4 LITER DIESEL HIGH POWER MIT 181 PS (AUCH MIT AUTOMATIK)
- ▶ MIT 5 JAHREN WERKSGARANTIE

MITSUBISHI L200 PICK UP

Autohaus Josef Bickel. Service – seit 1963.
 Fachhandel und Fachwerkstatt
 Spenglerei und Lackiererei
 A-6824 Schlins, Walgaustraße 82
 Tel. 05524 8329, mail@bickel.at

*) 36 Monate Laufzeit, € 7.197,- Anzahlung, € 11.995,01 Restwert, 15.000 km p.a., Rechtsgeschäftsgebühr € 146,08, Bearbeitungsgebühr € 0,-, Bereitstellungsgebühr € 0,-, Bonitätsprüfungsgebühr € 0,-, effektiver Jahreszins 3,64%, Sollzinsen variabel 2,99%, Gesamtleasingbetrag € 16.793,-, Gesamtbetrag € 25.493,22. Details zur Garantie auf unserer Website. Alle Beträge inkl. NoVA und MwSt. Druck- und Satzfehler vorbehalten. Symbolabbildung.

www.mitsubishi-motors.at



Brüche – die Zeichensprache der Jäger

Otto Vonblon

Nachdem Handy und Internet bei den meisten Jägern mittlerweile schon zur jagdlichen Ausrüstung zählen und in verschiedenen Fällen auch gute Dienste leisten, haben die Brüche – die Zeichensprache der Jäger – heute noch in der Jagdpraxis ihre Berechtigung. Abgesehen von der Kenntnis der Mitteilungsbrüche sind die Brauchtumsbrüche für die Erhaltung und Wertschätzung der Jagd in Zukunft von besonderer Bedeutung.

Brüche sind belaubte oder benadelte Zweige „bruchgerechter“ Holzarten, wie Fichte, Tanne, Eiche, Erle, Lärche, Buche und Kiefer, die vom Baum gebrochen werden. Wenn diese Holzarten nicht in der Nähe des Erlegungsortes zu finden sind, können auch andere Holzarten bzw. Zweige von Sträuchern (z.B. Wacholder und Alpenrose) für den „Letzten Bissen“ und den Erlegerbruch verwendet werden.

Bruchwürdig?

Heutzutage gilt jedes erlegte Wild als bruchwürdig. Früher erhielt nur der Schütze von männlichem Schalenwild einen Erlegerbruch und das betreffende Wild den „Letzten Bissen“. In der Jagdpraxis ist es mittlerweile auch angebracht weiblichem Wild, jungen Stücken bzw. dem Spielhahn und Murmeltier einen „Letzten Bissen“ in den Äser zu geben.

Auch ein Hase oder Fuchs hat es verdient, mit einem

Bruch vom Jäger geachtet zu werden, wobei früher der Treibjagd-Fuchs immer schon einen Bruch erhalten hat.

Brauchtumsbrüche

Zu den Brauchtumsbrüchen zählt der Erlegerbruch, der „Letzte Bissen“, die Standesbrüche und der Bruch für den Hund nach der erfolgreichen Nachsuche.

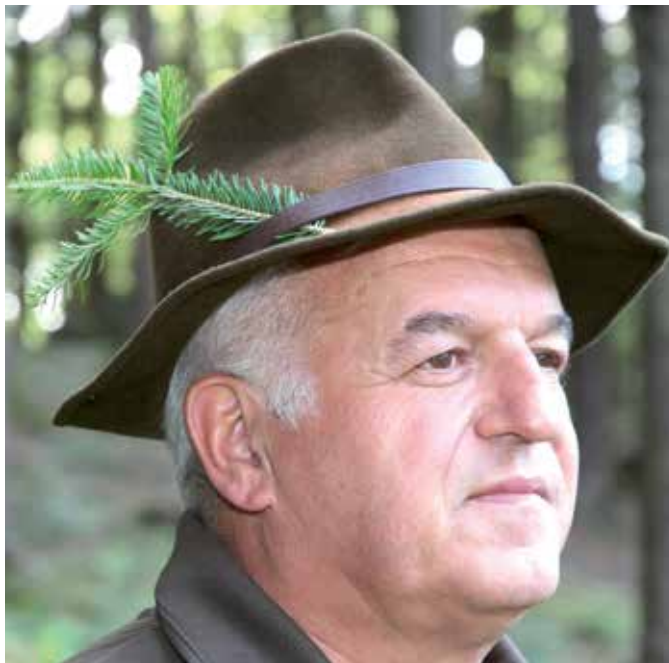
Erlegerbruch

Der Erleger- oder Beutebruch ist das sichtbare Zeichen für jeden Schützen, der ein Wild erlegt hat. Ist der Schütze in Begleitung eines Jägers, so wird der Bruch von diesem überreicht. Der Begleiter bricht einen geeigneten Zweig, benetzt ihn mit Schweiß, legt ihn auf seinen Hut oder auf das Weidblatt und überreicht ihn mit der linken Hand. Mit der Rechten ergreift er die rechte Hand des Erlegers und wünscht ihm „Weidmannsheil“. Der Schütze nimmt den Bruch, erwidert den Händedruck mit einem „Weidmannsdank“ und steckt ihn an die rechte Hutseite.

Vor jedem weiteren Pirschgang wird der alte Bruch wieder vom Hut genommen.

„Letzter Bissen“

Beim „Letzten Bissen“ wird dem erlegten Stück als Zeichen der Versöhnung und als ewige Äsung ein Bruch in den Äser oder Brocker gesteckt. Diese Wertschätzung vor dem erlegten Wild wird auch meist verbunden mit einem kurzen Innehalten beim Stück.



Erlegerbruch

Fotos: Monika Dönn-Breuß



Trauerbruch



Festtagsbruch

Bruch für den Hund nach erfolgter Nachsuche

Ist das Wild erst durch eine Nachsuche zur Strecke gekommen, übergibt der Schütze dem Hundeführer einen Teil vom Beutebruch, der ihn wiederum dem Hund an die Halsung steckt.

Standesbrüche

Zu den Standesbrüchen zählt der Trauerbruch, meist ein Zweig der Weißtanne, der mit der Nadelunterseite nach Außen auf der linken Hutseite getragen wird und der Festtagsbruch, welcher mit der gewachsenen Nadelseite nach Außen ebenfalls auf der linken Hutseite getragen wird.

Mitteilungs- oder Verständigungsbrüche

Trotz moderner Verständigungstechnologien, angefangen von Funk über Handy bis zum iPhone und allem was noch kommen mag, sind Verständigungsbrüche oft eine willkommene Hilfe, z.B. beim Markieren des Anschusses.

Der Hauptbruch



Der Hauptbruch ist mindestens armlang, er wird mit dem Weidmesser blank befegt (Rinde wird abgeschabt), um ihn so auffallender zu machen. Der Hauptbruch bedeutet „Achtung“ – hier muss der Jäger auf weitere Zeichen achten. Ein Hauptbruch wird mit anderen Brüchen kombiniert.

Der Leitbruch



Der Leitbruch, der nur noch halb-armlang und ebenso befegt ist, wird dann auf das Ereignis hinweisen. Sein gewachsenes Ende zeigt in die Richtung welcher gefolgt werden soll, z.B. Hinweis auf einen Jägersteig, der erst einige Meter abseits einer Forststraße beginnt (Hauptbruch + Leitbruch mit befegter Spitze in Richtung Jägersteig).

Der Anschussbruch



Der Anschussbruch markiert den Anschuss oder möglichen Anschuss für den Hundeführer und ist meist in Fluchtrichtung des beschossenen Stückes mit dem Fährtenbruch kombiniert. Der Anschussbruch wird in den Boden gesteckt und kann so weder vom Sturm verweht noch von Schnee zugedeckt werden.

Der Fährtenbruch

Wenn sich der Schütze, aus welchen Gründen auch immer, nicht bei der Nachsuche beteiligen kann, wird hiermit der Hundeführer bei seiner Arbeit unterstützt. Ein halbarmlanger nicht befegter Bruch wird je

nach Geschlecht des beschossenen Tieres in die Fluchtrichtung gelegt (bei männlichem Wild die gebrochene, bei weiblichem Wild die gewachsene Spitze nach vorne).

Um Missverständnisse auszuräumen, werden diese Brüche geäffert (kleiner Querbruch am Ende des Zweiges).



Anschussbruch + Fährtenbruch (Fluchtrichtung nach rechts – weibliches Stück)

Der Wartebbruch



Wartebbruch, in Form von zwei gekreuzten Zweigen.

Der Warnbruch



Ein von seinen Seitenzweigen vollkommen befegter, zum Kreis zusammengebogener Bruch, wird sichtbar in Augenhöhe aufgehängt. Er soll auf Gefahren (Fallen,

baufälliger Hochstand, etc.) hinweisen.

Gebrochene Äste dienen auch als Unterlage bei der Streckenlegung nach einer Gemeinschaftsjagd. Das erlegte Wild wird mit der rechten Körperhälfte auf die Zweige gelegt – auf keinen Fall auf Asphalt!

Das Brauchtum um die Standesbrüche und die Kenntnis der anderen Bruchzeichen zeigt die Einstellung und Wertschätzung des einzelnen Jägers gegenüber der Jagd und dem Wild.

BUCHTIPP



Herberstein, Schaschl, Stättner, Sternath

Wie wird Strecke gelegt? Welche Brüche standen und stehen in Verwendung? An welchen Tagen ist es verpönt, zu jagen? Welche Jagdhornsignale sollte ein Jäger kennen? Wie ist der Jäger überhaupt auf die Trophäe gekommen? Das Buch „Jägerbrauch“ gibt die Antworten auf all jene jagdlichen Traditionen und alten – oder auch weniger alten – Jägergepflogenheiten.

272 Seiten, 32 Seiten farbiger Bildteil, Fotos von Markus Zeiler. Exklusiv in Leinen. Format: 21 x 13,5 cm ISBN: 978-3-85208-073-4

Erhältlich im Shop der Geschäftsstelle



Schlauer Jäger

Der Fuchs ist ein sehr schlauer Jäger. Er ist in der Dämmerung und in der Nacht auf der Jagd. Am liebsten frisst er Mäuse, Eier und Insekten aber auch Beeren und sogar Regenwürmer. Somit ist er ein sogenannter Allesfresser. Es gibt sogar Füchse die sich tot stellen, um damit Krähen anzulocken, um sie dann im richtigen Moment zu schnappen.

Obwohl ein Fuchs nur zirka 40 cm groß ist, kann er sogar eine Hausgans oder einen Hasen davontragen. Ihr kennt sicher das Lied: „Fuchs du hast die Gans gestohlen...“!



Eckzähne = Fänge
Männchen = Rüde, Fuchs
Weibchen = Fähe, Füchsin
Schwanz = Lunte
Paarungszeit = Ranzzeit, Rollzeit
Jungtier = Welp, Jungfuchs
Jungtiere eines Wurfs = Geheck
Maul = Fang
Fell = Balg

Jäger- sprache

Fotos und Grafik:
 Wildpark Feldkirch, Erich Roth,
 Monika Dönn-Breuß, fotolia

Feinde

Neben uns Menschen, sind Luchs, Wolf und Steinadler natürliche Feinde des Fuchses. Auch Krankheiten wie zum Beispiel die Tollwut können für den Fuchs gefährlich werden.



Finde das Lösungswort:

Die buschige Lunte ist der:

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

1 2 3

Jungen des Fuchses:

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

4

Männlicher Fuchs:

☐ ☐ ☐ ☐ ☐

5

Der Fuchs kann sehr gut:

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

6

Wann geht der Fuchs auf die Jagd:

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

7

Wenn der Fuchs im Schnee einen Tritt vor den anderen setzt, dann sagt der Jäger, der Fuchs

☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐ ☐

1 2 3 4 5 6 7 .

Sende uns die Lösung an: info@vjagd.at und mach mit bei der Verlosung von einem tollen Kinderbuch. Das Lösungswort findet ihr in der nächsten Jagdzeitung.



Supersinne

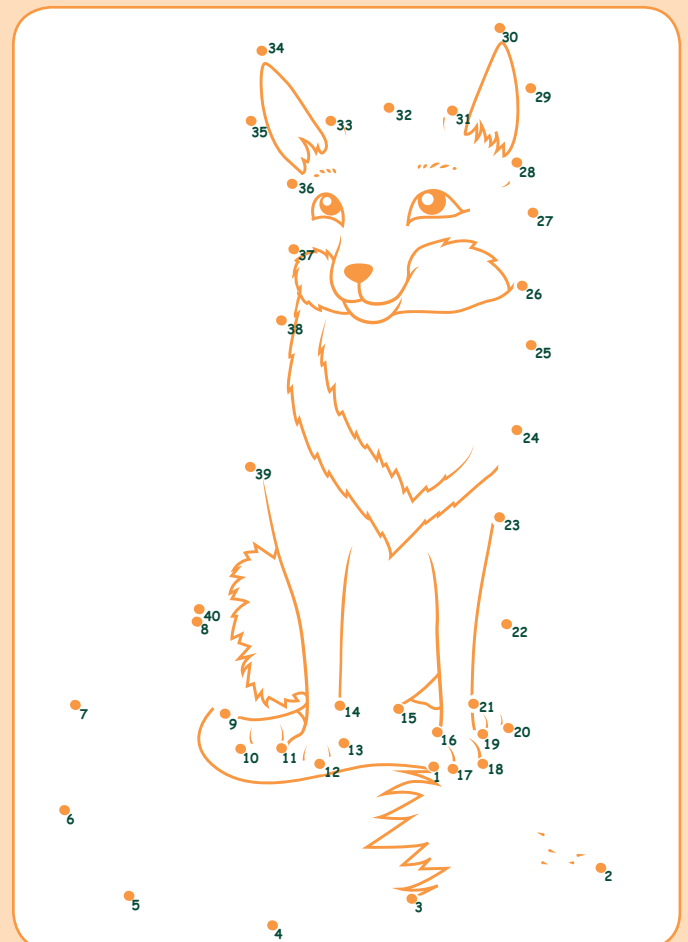
Der Fuchs hört hervorragend. Das leise Piepsen einer Maus vernimmt er noch aus einer Entfernung von 70 m! Hast du gewusst, dass ein Fuchs bis zu 400 mal besser riechen kann, als ein Mensch? Tolle Supernase!

Nesthocker

Die Ranzzeit - die Paarungszeit des Fuchses findet im Jänner / Februar statt. Nach zirka 50 Tagen Tragezeit wirft die Fähe dann 3-5 Welpen. Die Nesthocker sind am Anfang völlig blind und nackt. Doch schon nach einem Monat unternehmen sie den ersten Ausflug aus dem Bau.



Seinen Fuchsbau gräbt der Fuchs meist nicht selbst. Er übernimmt ihn oft von Dachsen. Auch sehr schlau! Selbst wenn dort noch ein Dachs wohnt, zieht er einfach mit ein, denn Fuchs und Dachs vertragen sich gut.





Mucken, Reißen und Sonstiges

Hubert Schedler

Blinzeln plus reißen ist mucken! Dazu noch etwas Zeitdruck ergibt zusätzliche Nervosität und das Ergebnis nennen wir „Schützenfehler“! Das Schließen der Augen vor einem nahen, blitzartigen Feuer ist ein natürlicher Reflex, besonders wenn dann auch noch wegen fehlendem Gehörschutz ein stechender Schmerz in den Ohren dazukommt.

Wir können versuchen, das mit Lernen zu beheben. Mit Selbstbeeinflussung (Auto-suggestion) vermitteln wir uns selbst, dass diese selbst verursachten Ereignisse gewollt, und für uns „unschädlich“ sind.

Es ist ein bemerkenswert komplexes Thema, dem sicher noch mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden könnte. Es in einem Kurzbeitrag abzuhandeln, ist nur eingeschränkt möglich – einige Hinweise und Tipps zur „Selbsthilfe“ zu geben, die sich besonders gut als „Hausaufgabe“ eignen, ist möglich.

Die Summer einzelner Fehler

Unerwünschte Ergebnisse beim Schießen sind meist die Summe vieler einzelner „Fehler“. Also die Summe aller „Umstände“, die die Kugel nicht dort sein lassen, wo sie gewünscht ist. Beim sportlichen Schießen wird eine bestimmte Anzahl Schüsse auf eine Scheibe abgegeben und dann gezählt. Bei der Jagd „hängt“ immer wieder alles an einem einzelnen Schuss.

Dementsprechend höher ist die nervliche Belastung. Nur Wissen und Können, und

ganz besonders das Wissen, „es zu können“, geben die nötige Sicherheit.

Die Grundlage jeder Schießausbildung ist das Erlernen der sicheren Handhabung der jeweils verwendeten Waffe. Dies ist unumgänglich notwendig, weil es die erste Stufe zur Vermeidung jeder weiteren Unsicherheit ist.

Eine jederzeit abrufbare Leistung verlangt manchmal eben mehr „Ausbildung“ und jährlich oder begleitend mehr „Übung“. Beim Führerschein würde man einfach sagen: braucht noch ein paar Stunden.

Richtiges Abziehen statt „reißen“

Die Schusshand hält das Gewehr im Anschlag mit drei Fingern und dem Daumen am Kolbenhals. Der Zeigefinger liegt entlang des Schafes oder Abzugsbügels. Zur Schussauslösung wird der Zeige-Abzugsfinger auf den Abzug gelegt und langsam der Druck verstärkt, bis der Schuss bricht. Während dieses Vorganges wird weder der Druck/Zug am Kolbenhals noch der Druck gegen die Schulter verändert. In dieser Zeit „arbeitet“ nur der Abzugsfinger.

Warum ist auch mit einem Stecherabzug „Verreißen“ möglich? Der Stecher, der doch genau das verhindern soll? Das „Verreißen“ ist nur selten eine schnelle, unnötig kraftvolle Bewegung des Abzugsfingers, sondern ein ruckartiges, reflexartiges, mehr oder weniger bewusstes, Schließen der Faust. In schweren Fäl-

len unter Miteinbezug weiterer Muskeln des Körpers. Aus Angst vor dem nun selbst ausgelösten, unmittelbaren Ereignis von Feuer, Schussknall und Rückstoß. Außerdem lösen nervöse, unkontrollierbare Finger die zu leicht eingestellten Stecher vorzeitig und damit oft unbeabsichtigt aus – was wiederum eine unbeabsichtigte Schussabgabe ist.

Hilfe gegen Mucken

Gegen das Mucken hilft vor allem eine gute schießtechnische Ausbildung und dann Übung. Die Beherrschung eines gut kontrollierbaren Direktabzuges, auch Flintenabzug genannt, trägt sehr zur Vermeidung des Muckens bei. Der indirekt auslösende und daher nicht kontrollierbare Stecherabzug fördert das Mucken. Zur Erinnerung: Flinten haben keine Stecher und bei Bewegungsjagden sind Stecher aus Sicherheitsgründen verboten.

Beim Schießen wird eine Reihe von Muskeln beansprucht, die in dieser Kombination sonst nicht miteinander „arbeiten“ müssen. Das lässt sich gut im Trockentraining und auch in allen möglichen Anschlagarten erkennen, erlernen und üben. Und es gibt nicht nur die Stellung „sitzend aufgelegt“!

Tipps – gute und weniger gute

„Sich vom Schuss überraschen lassen.“ Dieser gutgemeinte Rat passt besser in sportliche Bereiche. Dort wurde er auch

ausgeliehen. Erinnert dieser Hinweis nicht ein bisschen an die Selbsttäuschung mit der um fünf Minuten vorgestellten Uhr? Ich vertrete die Meinung, dass der Schuss bewusst ausgelöst werden sollte. Alles andere ist keine kontrollierte Schussabgabe. Reißen tritt meistens in Verbindung mit dem ebenso reflexartigen Schließen der Augen (blinzeln) auf. Dieses Schließen erfolgt „vorsorglich“ vor dem „Ereignis“.

Darum sind die mechanischen Abläufe theoretisch zu kennen, in die Praxis umzusetzen, zu verarbeiten, zu analysieren und, wenn sie gut sind, zu festigen. Entsprechendes Können ergibt Sicherheit. Die technisch-mechanischen Abläufe zu lernen ist möglich. Die Waffe ist nicht gefährlich. Nur das „nicht damit umgehen können“ könnte gefährlich werden.

Schwieriger scheinen die Kopfsachen zu sein. Es ist nicht möglich, dies mit ein paar Sätzen abzutun. Versuchen wir es trotzdem. Die mentale Seite kommt bei jeder Schießausbildung meist ein bisschen zu kurz. Wer Angst hat, hat Grund dazu oder meint zumindest Grund dazu zu haben. Bis er sich selbst vom Gegenteil überzeugt oder überzeugt wird. Diese Art von Angst zu kennen, kennen zu lernen, ist der erste Schritt zur Behebung dieses unerwünschten Umstandes. Werden diese Umstände nicht beseitigt, wird sich der Erfolg auch nicht zuverlässig und anhaltend einstellen (Blinzeln und reißen ergibt immer Mucken!).

Was macht der Schütze, wenn ich ihm sage, dass er „durchs Feuer schauen“ soll? Er konzentriert sich aufs Feuer! Mit den natürlichen Reflexen, die hier als Störfaktoren auftreten, richtig umgehen zu lernen, sie bis zum persönlich möglichen Grad zu beherrschen ist auch Lern- und Übungssache. Besser wäre wohl, „dem Schuss nachzuschauen“, was bedeutet, den Blick mit maximaler Konzentration auf das Ziel zu richten und die Lichterscheinung vor dem Lauf zu ignorieren. Echte Profis über Mündungsfeuer: „Ja, wahrscheinlich schon, aber ich schieße ja nicht um das Mündungsfeuer anzuschauen!“

Wenn der Schuss schon brechen sollte und dann noch oder schon wieder und noch einmal der ganze Fragenkatalog abgearbeitet werden muss: habe ich richtig angesprochen? Entfernung richtig geschätzt? Geladen? Gesichert? Entsichert? Gestochen? Vergrößerung eingestellt? Schärfe korrigiert? Auflage verbessern? Verschieben? Gewehr auf der Auflage verschieben? Zwischendurch immer wieder Blick aufs Gewehr, die Auflage und dann wieder die Suche nach dem Wild durchs Zielfernrohr. Das reicht dann sicher auch noch, um die Begleitung nervös zu machen.



Die Abläufe sollten perfekt sein. Solange jede Hand- und Fingerbewegung an und mit der Waffe visuell begleitet und kontrolliert werden muss, sind es nicht 100%.

Bild: Monika Dönn-Breuf

Eben darum sollten die Abläufe perfekt sein. So lange jede Hand- und Fingerbewegung an und mit der Waffe visuell begleitet und kontrolliert werden muss, sind es nicht hundert Prozent.

Zudem ist die Situation ja auch genau darum diese, weil ein Schießstand vielleicht ein eher seltener Aufenthaltsort ist und bei jedem Schuss im näheren Bereich ein schnelles Augenschließen und ein Gesamt-Körper-Zusammenzucken bis zum Abheben passiert.

Lernen

Man kann, mit entsprechendem Zeitaufwand, alles selbst erlernen. Erfahrungsgemäß werden manche Ausbildungsziele unter kundiger Anleitung schneller erreicht. Es gibt für alles Schulen. Nur nicht überall. Und Qualitätsunterschiede; auch wie überall.

Irrtümer; Fragen; Antworten

Ein Top-Schütze, ob Scheibe oder Jagd, muss nicht

zwangsläufig ein guter Lehrer oder Trainer sein. Eher war das sein Lehrer oder Trainer! Übrigens: Der Rückstoß setzt erst dann ein, wenn das Geschoss den Lauf bereits verlassen hat. Also ist er nicht die Ursache von Fehlschüssen.

Kompensiert teurere, bessere, Ausrüstung irgendwelche Mängel? Ja, aber nur teilweise. Eine gute Optik gleicht z.B. auch nachlassende Sehkraft aus. Aber eine leistungsstärkere Patrone im „führigen“, sprich leichteren Gewehr bringt uns möglicherweise mit verstärktem Blitz, Donner und Rückstoß wieder an den Anfang unserer Bemühungen zurück. Mündungsbremsen jeglicher Art bringen den Mündungsknall näher und stärker zum Schützen. Schäfte mit Pistolengriff sind anatomisch besser.

Die schnellsten und nachhaltigsten Erfolge stellen sich immer bei Musikern ein. Weil dort Konzentrationsfähigkeit, Merkfähigkeit und Kraft in Kombination mit Gefühl auch die perfekte Bewegungskontrolle ergibt. Und zu guter Letzt: Durchreißen des Abzuges macht die Kugel nicht schneller!

Viel Erfolg und Gut Schuss!



Büchsenmachermeisterbetrieb

A-6800 Feldkirch
www.pfeifer-waffen.at
Tel. 05522-74 1 74

Hersteller der Pfeifer SR2

Jagd
Fischerei
Optik
Bekleidung

Messer
Bogensport
Feuerwerk
Hundesport

Eigener Schießstand auf 100m
Öffentlich zugänglich

Feierliche Jägerbriefübergabe in den Bezirksgruppen

In den vergangenen Wochen wurden
die Jäger- und Jagdschutzbriefe an die erfolgreichen Absolventen
der Vorarlberger Jägerschule überreicht.



Bezirksgruppe Bregenz

Im stilvollen Ambiente des Romantik-Hotel Hirschen in Schwarzenberg wurden am 29. November an 18 Absolventen der Vorarlberger Jägerschule die Jägerbriefe überreicht.

Nach einem feinen dreigängigen Fest-Menü folgten die einleitenden Worte vom Geschäftsstellenleiter der Vorarlberger Jägerschaft Gernot Heigl MSc. Er hieß die frischgebackenen Jäger nochmals herzlich willkommen und stattete sie mit den besten

Wünschen aus, mahnte sie aber auch, den Weg als Jäger bewusst und weidgerecht zu beschreiten. Auch wies er auf die Wichtigkeit und die Vorteile der Mitgliedschaft in der Vorarlberger Jägerschaft hin – unter dem Motto „Gemeinsam sind wir stark“. Im Anschluss wurden die Dekrete vom Leiter der Vor-

arlberger Jägerschule Mag. Jörg Gerstendörfer sowie Bezirksjägermeister HM Hans Metzler überreicht. Letzterer freute sich darüber, wieder engagierte und motivierte Jungjäger in seinem Bezirk begrüßen zu dürfen. Auch ihm war es ein Anliegen, den Jungjägern mitzugeben, dass sie in ihrem Auftrag als Jäger

einer weidgerechten Jagd und einer verantwortungsvollen Tätigkeit der Jagdausübung und der Wildhege in der Natur gewissenhaft nachgehen.

So wurden die erfolgreichen Jungjäger mit „Weidmannsdank und Weidmannsheil“ in ihre jagdliche Zukunft entlassen.

Jägerbriefe:

Christoph Berbig, Au
Stefan Blum, Höchst
Sandro Dünser, Bezau
Robin Fessler, Hard
Alfons Greber,
Schwarzenberg

Ignaz Greber, Schwarzenberg
Claudia Hassler, Lochau
Bianca Hübler, Egg
Nicole Jenny, Lauterach
Simon Köb, Wolfurt
Elisabeth Lakowitsch-Rusch,
Höchst

Hermann Metzler, Au
Melanie Moosbrugger,
Schnepfau
Alexander Reich, Wolfurt
DI (FH) Alfred Schoch,
Hard
Günther Täferle, Hard

Bezirksgruppe Dornbirn

Am 27. Oktober wurden im Anschluss an die Ausschußsitzung die Jägerbriefe an die erfolgreichen AbsolventInnen der Vorarlberger Jägerschule übergeben. Insgesamt 16 JungjägerInnen schlossen erfolgreich die Jagdprüfung ab und konnten die Jägerbriefe an diesem Abend in Empfang nehmen. Weidmannsheil!

Im Anschluss an die Begrüßung durch BJM LJM-Stv. Sepp Bayer stellte dieser gebührend fest „dass sich Alle im vergangenen Jahr sehr intensiv auf die Grüne Matura vorbereitet haben. Viel Zeit wurde investiert und es haben sich Alle ein großes Wissen über unsere Natur, aber auch über Weidgerechtigkeit, Respekt gegenüber der Kreatur, Erhaltung des Brauchtums und die Aufgabe und Verpflichtung, die Natur in Einklang zu halten, angeeignet. Die Jäger sollen sich zum



Schutze von Wild und deren Habitat für weidgerechtes Jaggen einsetzen. Das Verständnis für die Jagd wird immer geringer – speziell auch in ur-

banen Gegenden.“ Obwohl die Jagd viele positive Aufgaben erfülle, seien die JägerInnen die Einzigen, die sich um das Wild kümmern

– eine zeitintensive Aufgabe, die sonst aus öffentlichen Mitteln immense Kosten verursacht. Naturschutz (z.B. Wiesenbrüterprojekt, Kormorane, Hasenmonitoring etc.) werde heute reell gelebt. Mit den Worten „Jagd ist ein edles Weidwerk und hat die Menschen über Jahrtausende begleitet. Jagd ist eine Aufgabe und Verpflichtung der Natur gegenüber.“ schloss Sepp Bayer seine Ansprache.

Im Anschluss erfolgten die Überreichung der Jägerbriefe sowie eine Verlosung von Pirschgängen. Für letztere haben sich Martin Rhomberg, Dieter Baurenhas Dornbirn Nord, Karl Halbeisen und Walter Amann zur Verfügung gestellt.

Jägerbriefe:

Nadjeschda David, Dornbirn
Maximilian Feurstein, Dornbirn
Pascal Fitz, Lustenau
Florian Gächter, Hohenems
Thomas Gmeiner, Dornbirn
Marion Hämmerle, Dornbirn

DI Markus Hladik, St. Gallen
Thomas Jäger, Dornbirn
Christof Madlener, Dornbirn
Walter Maurer, Dornbirn
David Öhe, Hohenems
Hildegard Schwendinger, Dornbirn

Karl Heinz Schwendinger, Dornbirn
Johannes Schwendinger MSc, Dornbirn
Marc Wiesbauer, Dornbirn
Harald Wohlgenannt, Dornbirn

Bezirksgruppe Bludenz

Anlässlich der Hubertusfeier im Großen Walsertal wurden an die erfolgreichen Absolventen der Vorarlberger Jägerschule aus dem Bezirk Bludenz die Jäger- und Jagdschutzbrieft überreicht.

Die vom Großwalsertaler Jägerstammtisch bestens organisierte Hubertusfeier bildete eine stimmige Atmosphäre für die Übergabe der Dekrete. Nach der von Pfarrer Gerhard Schrafstetter zelebrierten Hubertusmesse in der Pfarrkirche überreichte Bezirksjägermeister RJ Manfred Vonbank gemeinsam mit Geschäftsstellenleiter Gernot Heigl MSc die begehrten Dekrete. Manfred Vonbank betonte die Wichtigkeit einer guten Ausbildung und die Wichtigkeit der Arbeit eines Jägers. Er sprach den Jungjägern und Jagdschutzorganen die Aner-



kennung für deren Leistung aus. Der Apell zur jagdlichen Kameradschaft und dem

„Mitanand“ wurde bei geselligem Zusammensein im Anschluss an die Hubertusfeier

und der Überreichung der Jungjägerbriefe in die Tat umgesetzt.

Jägerbriefe:

Simon Bickel, Fontanella
Franko Butzerin, St.Gallenkirch
Maximilian Dich, Partenen
Lukas Fink MSc, Nüziders
Ursula Gantner, Bludenz

Martin Kinzl, Silbertal
Susanne Kuster, St. Gallenkirch
Andreas Schuler, Bartholomäberg
Alexander Zimmermann, Vandans

Michael Zimmermann, Vandans

Jagdschutzbrieft

Joachim Bickel, Raggal
Andreas Geisler, Bürs
Mathias Kaufmann, Sonntag



Bezirksgruppe Feldkirch

Am 15. Oktober wurden anlässlich der Landeshubertusfeier im Vinomnasaal Rankweil die Jägerbriefe an die erfolgreichen AbsolventInnen der Vorarlberger Jägerschule im Bezirk Feldkirch übergeben. Landesjägermeister Bezirksjägermeister Reinhard Metzler überreichte gemeinsam mit Landeshauptmann Mag. Markus Wallner die begehrten Dekrete und richtete folgende Worte an die Jägerinnen und Jäger: „Gemeinschaft macht stark – und dies nicht nur innerhalb der Jägerschaft,

sondern in einem viel umfassenderen Sinn auch mit den Menschen anderer Interessensgruppen, die so wie wir Jäger Teile unsere Natur nutzen, bewahren und genießen.

Ich wünsche euch für die Zukunft, dass Ihr viel Kraft, Freude und Energie aus der Natur mit in den Alltag für Euer Leben nehmt. Versteht Euch nach der fast einjährigen Ausbildung

als besonders qualifizierte und deshalb auch besonders verantwortungsvolle Beschützer und Bewahrer unserer herrlichen Natur unseres einzigartigen Lebensraums Vorarlberg.“

Jägerbriefe:

Evelyn Abbrederis, Rankweil
Ing. Bernhard Baumgartner, Zwischenwasser
Rainer Büsel, Götzis
Christian Fink, Rankweil
Stefan Fleisch, Götzis
Werner Fleisch, Altach
Yvonne Fogarasi, Laterns
Christina Frick, Rankweil
Ursula Fruth, Feldkirch

Franz Gaßner, Götzis
Alfred Geisinger, Feldkirch
Elke Gradwohl, Koblach
Patrick Gstöhl, Balzers - FL
Tanja Gstöhl, Balzers - FL
Nicole Hämmerle, Satteins
Ing. Alexander Hierz, Satteins
Markus Hosp, Satteins
Stephan Kaar, Rankweil
Christine Kohler, Götzis
Dominik Kopf, Götzis

Alice Leiler, Gisingen
Nadin Marte, Laterns
Kevin Mathis, Schlins
Josef Pflingstl, Altach
Ernst Schmid MAS, Göfis
Sabine Schönwetter, Feldkirch
Dr. Stefanie Siciliano, Rankweil
Harald Sieber, Koblach
Jürgen Spiess, Gisingen
Ingomar Sturn, Götzis

Jungjägerstammtisch Pressebereich ÖBf AG

Claudia Hassler

Bestens bewirtet bei einer Schlachtpartie trafen sich die Abgänger der Jägerschule 2015-2016 beim Möcklebur in Dornbirn ein. Hildegard kochte auf und gemeinsam mit Johannes waren sie die herzlichen Gastgeber des Abends. Zur Freude aller kamen wirklich viele aus allen Bezirken und haben sich der teilweise langen Wege nicht gescheut – toll!

Beim lebhaften Austausch der ersten Jagderlebnisse hatten alle einen unterhaltsamen Abend. Ein großes Dankeschön an die Organisatoren Ernst und Bernhard für Feldkirch, Hildegard und Johannes für Dornbirn, Alice für Blu-

denz und Robin für Bregenz – haben sie sich doch bereit erklärt, jedes Quartal in einem anderen Bezirk einen Stammtisch zu organisieren. Das nächste Treffen wird im

Bezirk Bregenz stattfinden, genaue Infos kommen per Email.

Hinweis:

Da ab 4. November wieder begeisterte Jägerschüler in

Hohenems den gleichen Weg beschreiten werden, den wir eben noch gegangen sind, werden wir auch die Jägerschüler zu unserem nächsten Stammtisch einladen.

2. Jungjägerstammtisch des Jahrgangs 2015-2016



Feierliche Eröffnung des Schuljahres 2016-2017

Monika Dönz-Breuß

Am 4. November startete das neue Schuljahr der Vorarlberger Jägerschule mit einer feierlichen Eröffnung. Einhundert Interessierte konnten für den Jungjägerkurs angenommen werden, bei den Ausbildungsjägern sind 28 Personen für den 1. bzw. 2. Jahrgang gemeldet, darunter auch drei Frauen.

Ankommen

Ab 17.00 war bewegtes Ankommen angesagt. Bei Fruchtsäften aus der Region, welche von Schülerinnen des Bäuerlichen Schul- und Bildungszentrum (BSBZ) gereicht wurden, erfolgte bereits ein erstes Kennenlernen der angehenden Jungjägerinnen und Jungjäger. Beim ersten Kennenlernen unterstützt wurden die Jägerschüler dabei von Claudia Hassler und Simon Köb, beides Absolventen des letztjährigen Jungjägerkurses. Ein herzliches Dankeschön an dieser Stelle an euch!

Eröffnung des Schuljahres

Mag. Jörg Gerstendörfer, Leiter der Vorarlberger Jägerschule, eröffnete das Schuljahr 2016-2017 und hieß alle angehenden Jungjägerinnen und Jungjäger herzlich Willkommen. Er stellte die Vorarlberger Jägerschule vor und machte einen kurzen Abriss über die kommenden Monate. Aufgrund des krankheitsbedingten Fernbleibens von Hausherr DI Markus Schwärzler, Direktor des Bäuerlichen Schul- und Bildungszentrum Hohenems, in welchem die Jägerschule ihre Kurse abhält, stellte

Jörg Gerstendörfer das BSBZ vor und dankte dem BSBZ dafür, dass die Kooperation mit der Jägerschule weiterhin bestehen bleibt. Speziell betonte er, dass es ihn sehr

freue, dass auch in diesem Jahr wieder Schülerinnen und Schüler des Bäuerlichen Schul- und Bildungszentrum Hohenems die Möglichkeit nutzen, die Jägerschule zu

besuchen, und dadurch ihr Wissen zu vertiefen.

Vorstellung durch Referenten

Im Anschluss stellten Karlheinz Würder (Waffenkunde), Reinhard Pecoraro (Schuss- und Pirschzeichen sowie Jagd- und Fangarten) sowie Mag. Monika Dönz-Breuß (Spezielle Ornithologie) stellvertretend für die Referenten der Vorarlberger Jägerschule ihre Lehrinhalte vor.

Vorstellung der Vorarlberger Jägerschaft

Gernot Heigl MSc, Geschäftsstellenleiter der Vorarlberger Jägerschaft, sowie Monika Dönz-Breuß stellten in Vertretung von LJM Reinhard Metzler den Verein Vorarlberger Jägerschaft, die Vorarlberger Jagdzeitung sowie das Vorarlberger Jagdportal vor und luden alle dazu ein, sowohl in der Vorarlberger Jägerschaft als auch in den Medien der Vorarlberger Jägerschaft aktiv zu sein. Weiters erläuterten sie praktische Hinweise für das Schuljahr und nahmen Stellung zu Fragen der angehenden Jungjägerinnen und Jungjäger.

Musikalisch umrahmt wurde die Veranstaltung durch die Jagdhornbläsergruppe Feldkirch unter der musikalischen Leitung von Hornmeister Reinhold Nachbaur.

Allen angehenden Jungjägerinnen und Jungjägern sowie den Ausbildungsjägerinnen und Ausbildungsjägern wünschen wir viel Erfolg für ihre Ausbildung sowie viele interessante Stunden und Begegnungen in der Vorarlberger Jägerschule.

Mag. Jörg Gerstendörfer begrüßte die Teilnehmer im Namen der Vorarlberger Jägerschaft.



Referent Reinhard Pecoraro gab einen Einblick in sein Fach.



Die Jagdhornbläsergruppe Feldkirch unter der musikalischen Leitung von Hornmeister Reinhold Nachbaur sorgte für die musikalische Umrahmung.



Fotos: Andrea Kerblöder

Praxiseinheit Behandlung erlegten Wildes

Vorarlberger Jägerschüler unterwegs im Wildpark Feldkirch

Marion Eckert-Krause,
angehende Jungjägerin

Der Jahrgang 2016/2017 der Vorarlberger Jägerschule wurde am 3. Dezember 2016 im Wildpark Feldkirch von den Referenten Gotthard Schwarz, Christian Ammann, Robert Ess und Hubert Loretter empfangen. Nach den ersten Theoriestunden im Hörsaal erweiterten knapp 100 angehende JungjägerInnen bei wunderbarem Winterwetter mit frostigen Temperaturen ihr jagdliches Wissen. Praxisbezogene Wissensvermittlung stand im Vordergrund und wir profitierten von den Jagdkenntnissen unserer Referenten. Gezielte Fragen bereiteten uns schon mal auf die im Mai 2017 anstehende Prüfung vor. Viel konnten wir beantworten, hatten aber auch einige Fragen.

Tradition, Wildbrethygiene, Trophäe und Bewusstsein

Die Behandlung erlegten Wildes setzt umfangreiches Fachwissen, handwerkliches Können und Respekt voraus. Es ist eine hohe Verantwortung, die der Jagende hat, wenn Tiere aus dem Rudel geschossen und lebensmittelrechtlich weiterverarbeitet werden. Rotwild war für uns bereits erlegt und in Strecke gelegt. Die

Bruchzeichen waren auf den Tieren platziert oder als letzter Bissen im Äser. Bereits an der Lage der Brüche lässt sich erkennen, ob es sich um weibliche oder männliche Stücke handelt. Kälber werden dabei wie weibliche Stücke behandelt. Auch dem Schützen gebührt ein Bruch, den dieser sich an den Hut steckt.

Jagd ist Tradition und folgt ethischen Grundsätzen. Wir erwiesen den Tieren eine Art letzte Ehre bevor sie schnellstmöglich den Anforderungen der Wildbrethygiene folgend aufgebrochen, untersucht und abtransportiert wurden. Vorher jedoch lernten wir die Tiere anzusprechen. Wir erfuhren, wie schwierig es ist, auf Entfernung ein führendes Alttier an der Spinne zu erkennen. Und dann wurde weidmännisch die Bauchdecke des Alttieres aufgeschürft, Gescheide und Geräusch entfernt und ausgebreitet. Den

viergeteilten Magen des wiederkauenden Schalenwildes erkannten wir schnell. Ohne vorab zu ringeln wurden Schlund und Drossel gelöst und der Darm abgeschärft. Zum Untersuchungsspektrum gehörten die gallenlose Leber, Milz und Lunge. Drüsengewebe wurde für die Tbc-Kontrolle beiseite genommen. Mit dem Ringeln war der Aufbruch fast beendet. Am aufgebrochenen Stück wurde uns erklärt, dass mit frischem Wasser für saubere Wildbrethygiene gesorgt werden muss. Manches in der Jagdausübung wird situativ und individuell entschieden – bei Wildbrethygiene gibt es keine Diskussion. Im Wildpark werden die Überreste den Wölfen gegeben, ansonsten bleiben sie im Wald – denn da gibt es genug Raubwild, das diese Leckerbissen liebt. Die GrandIn als Trophäe – und zur Altersschätzung –

wurden noch aus dem Oberkiefer des Stücks gelöst.

„Jäger sind keine Tiermörder“. In einer der vier Gruppen entbrannte eine engagierte Diskussion. Viele Menschen verstanden die Jagd nicht und Jäger würden wie ein rotes Tuch wahrgenommen, äuserte sich Ammann. Ruhestörende Aktivitäten gingen zu Lasten der Wildtiere. Rotwild beispielsweise lerne sehr schnell und könne vergrämt werden. Dabei könnten Ruhe und Besonnenheit Freizeitsuchenden viele wunderbare Momente in der Natur ermöglichen. Bewusstsein von allen Beteiligten ist daher wünschenswert, damit in unserer Kulturlandschaft Tier und Mensch Lebensraum gewahrt werden kann.

Mit dem Abbalgen eines Fuchses endete das spannende und erkenntnisreiche Seminar und mit dem Gemütlichen bei Hirschwurst und Glühmost wurde eine interessante und lehrreiche Praxiseinheit abgeschlossen. Begeisterung, Wissensvertiefung, Praxisrelevanz und ein Erlebnis, das wirklich alle Sinne angesprochen hat, waren das positive Fazit der angehenden JungjägerInnen.

Weidmannsdank für die eindrückliche und kompetent vermittelte Erfahrung in erfrischender Lernatmosphäre!



Auch das fachgerechte Abbalgen eines Fuchses wurde anschaulich vermittelt.



Herbstzeit ist Prüfungszeit

Oliver Burtscher

Am 3. September trafen sich alle Prüfungsgespanne und weitere Mitglieder zum zweiten Übungstag der Gebietsführung Vorarlberg in Vandans. Intensiv wurden Prüfungsabläufe zu den Kategorien Schweißarbeit und Revierführigkeit abgearbeitet und anschließend im sonnigen Gastgarten des Liftstübli am Fuße der Golmerbahn analysiert.

Ab dem 10. Oktober begann die heiße Phase für sieben Hundegespanne, fünf davon waren zur Gebrauchsprüfung und zwei für die Anlagenprüfung gemeldet. In den folgenden Tagen wurden mit Prüfungsleiter KR Christian Schapler und Leistungsrichter Helmut Winkler die Brackierprüfungen im Revier der GJ Vandans durchgeführt. Wechselnde Wetterverhältnisse machten es unseren Bracken nicht unbedingt leicht, auch der Besatz an Hasen ist in unseren Bergrevieren (leider) nicht mit jenen Niederwildrevieren im östlichen Bundesgebiet von Österreich zu vergleichen, gerade deshalb sind unsere Brandl Spezialisten, darum war die er-



Das Prüfungsteam

fahrene Prüfungskommission sehr positiv überrascht an den erbrachten Leistungen.

Finaler Prüfungstag

Am 22. Oktober, an einem frischen Herbstmorgen, das ganze Montafon war bedeckt mit

starkem Reif, die höheren Lagen und die Berggipfel des Rätikons weiß bedeckt mit Neuschnee, war dann der finale Prüfungstag. Aus Salzburg angereist war Formwertrichterin Janine Schnitzhofer, welche sofort mit den Formbewertungen auf dem Maisäß Ganeu

startete. Unterstützt wurde sie freundlicherweise von unserer Schriftleiterin-Stv. Christine Kruckenhauser aus Landeck. Nachdem die Schweißprüfung sowie die Revierführigkeit abgenommen waren, hieß es einkehren bei Toni Kofler, der uns freundlicherweise sein „Klein Tirol“ auf Ganeu als Suchenlokal zur Verfügung stellte und uns kulinarisch verwöhnte. Mit Spannung erwarteten alle die Auswertung sowie die Bekanntgabe der Prüfungsergebnisse mit Preisverteilung.

Weidmannsdank allen, die zum Gelingen dieser Prüfungstage beigetragen haben, Prüfungsleiter, Leistungsrichter, Revierversantwortliche der GJ Vandans, Toni Kofler und natürlich allen geprüften Hunden mit ihren Hundeführern. Brackenheil!

Prüfungsergebnis

Aga vom Jänergässle	Philipp Tomaselli	Anlagenprüfung	300 Pkt
Brix von der Stoabacher Alm	Martin Küng	Anlagenprüfung	270 Pkt
Lunna Janska	Norbert Mayer	Gebrauchsprüfung	500 Pkt / 1. Preis
Beatrice vom Wolfskofel	Karl Balter	Gebrauchsprüfung	428 Pkt / 1. Preis
Birko vom Bilgerschrofen	Oliver Burtscher	Gebrauchsprüfung	412 Pkt / 1. Preis
Bosco vom Bilgerschrofen	Roland Vallaster	Gebrauchsprüfung	395 Pkt / 2. Preis
Eik von der Paulwand	Ingrid Albrich	Gebrauchsprüfung	348 Pkt / 2. Preis

ÖSHV Vorprüfung Vorarlberg 2016

Hubert Loretter Gedächtnissuche

Christian Fiel

Allein schon einen Jagdhund besitzen und führen zu dürfen ist nicht nur ein unschätzbares Geschenk sondern auch eine besondere Verantwortung und Herausforderung. Um die Faszination, dieses vierbeinige Wunderwerk der Schöpfung, zu einem gerechten Partner ausbilden und im gegebenen Fall auch im Interesse dem weidmännischen Wirken gemeinsam nützen zu können, bietet der Österr. Schweißhunde-Verein durch die Gebietsführung Vorarlberg ein nach dem wertvollen Vermächtnis der Altvorvorden, wie auch nach dem Weidwerk der heutigen Zeit angepasstes spezielles Aufbau-, Leistungs- und Kontrollprogramm für alle interessierten Mitglieder.

Vorprüfung

Eine davon ist die sogenannte Vorprüfung für BGS/HS mit einem Mindestalter von 1 Jahr. Dabei werden übliche Abläufe auf der Pirsch und bei der Jagd in bestimmten Abschnitten vorgegeben. So etwa wie sich der Hund mit oder ohne Riemen führen lässt. Oder wie er sich vor und nach dem Schuss verhält.

Fährtenarbeit

Ein besonderes Kriterium ist die sogenannte Fährtenarbeit auf einer am Vortag gelegten bzw. getretenen, mindestens zirka 1 km langen, künstlichen Wund-Strecke, bei möglichst unterschiedlichen Boden-, Wald- und Gelände-verhältnissen.

Mit speziellen, zumeist durch Rot- oder Gamswildschalen bestückten Fährtenchuhen, werden in unterschiedlichen



Die Teilnehmer der ÖSHV Vorprüfung Vorarlberg 2016

Abschnitten, teilweise auch nur mit Bodenverwundungen simulierte Herausforderungen geschaffen. Dazu darf insgesamt nur 1/4 Liter Schweiß verwendet werden. Den Schluss bilden dann die sogenannte Freisuche und das Benehmen bis bzw. bei dem eigens vorgelegten Stück.

Zur Vorbereitung, Bewertung und Beratung sind dazu vom ÖJGV eigens geschulte und geprüfte Leistungsrichter ausgewählt, die nach langjähriger Probezeit und mit großer Erfahrung diese nicht immer so einfachen, aber gerade für die weiteren Aufgaben wichtigen Schritte und Erkenntnisse unterstützen und begleiten.

Die diesjährige vom ÖSHV in Vorarlberg ausgeschriebene Vorprüfung fand am Staatsfeiertag 2016 in Mellau statt. Als Leistungsrichter und Anwärter fungierten ehrenamtlich GF Max Auerbach, Hubert Loretter, Thomas und Walter Fritsche, Christoph Rogge, Reinhard Schwaninger, Peter Tabernig, Bertram Netzer und Christian Fiel als Prüfungsleiter. Insgesamt wurden sechs BGS angemeldet.

Trotz nicht gerade einladendem Wetter und sonstigen erschwerten Kriterien konnten alle nach der vom ÖSHV vorgegebenen Prüfungsordnung vorgegebenen Punkten in den sogenannten Anlage- und Führungsfächer, wie

folgt bewertet werden, wobei die Punktezahl selbst keine endgültige und verbindliche Aussage über Fähigkeiten und sonstige Qualitäten des jeweiligen Jagdhundes geben können. Wesentlich entscheidender wird sein, ob und wie der Führer die weiteren Schritte in Führung und Ausbildung erkennt und fördert.

Hubert Loretter Gedächtnissuche

Ergänzt wurde das Programm dieser Veranstaltung durch ein besonderes Gedenken an den im Jahre 2012 verstorbenen, mehrfach ausgezeichneten und hochgeschätzten Kameraden Hubert Loretter. Langzeitgebietsführer und ÖSHV Ehrenmitglied

Prüfungsergebnis

Rasse	Hund	Besitzer/Führer	Punkte
BGS/R	Ari vom Nenzingerberg	B/Karl Mechau – D	
		F/ Hubert Kohler, Schwarzenberg	91 Punkte
BGS/R	Aron v. Auritsch	B/F Siegfried Weber – D	118,5 Punkte
BGS/H	Arina v. Scalettablick	B/F Josef Galehr, Dornbirn	122 Punkte
BGS/R	Ignis il-Mat	B/F Albert Volker – D	142 Punkte
BGS/H	L-Ona v. Spannriegel	B/Maximilian Auerbach, Schruns	
		F/Günter Auerbach, Schruns	196 Punkte
BGS/R	Aiko v. Gruenanger Rüde	F Martin Hämmerle, Dornbirn	104,5 Punkte

Christian Fiel hob in einem kurzen Rückblick an Hubert Loretter nochmals dessen großartige Erfahrung, seine unvergessliche Pionierarbeit in Führung, Zucht und Leistungsbewertung als Meilenstein in der Geschichte des ÖSHV und speziell in der Gebietsführung Vorarlberg hervor. Rat und Tat, Tradition und die zeitlich oft nicht endend wollende Ausdauer war diesem Experten und Meisterführer besonders angetan.

Den bei der VP mit großer Freude begrüßten Familienmitglieder des Geehrten, Witwe Helga, Tochter Iris und Schwiegersohn Christoph Rogge, wurde durch GF Maximilian Auerbach, als Zeichen der dankbaren Erinnerung, nach der Streckenlegung und einem eigenen Schussbewerb, eine eigens gestaltete Gedenk-Ehrenscheibe übergeben. In diese Stunde der Würdigung und stillen Einkehr wurde



Hubert Loretter Gedächtnissuche – v.l. Christian Fiel, Gebietsführer Maximilian Auerbach, Helga Loretter, Iris Rogge, Christoph Rogge und Hubert Loretter jun.

auch des heuer verstorbenen, langjährigen ÖSHV Mitglieds und LR Friedl Metzler gedacht und dessen wertvolle Dienste im Interesse des ÖSHV hervorgehoben.

Grußworte

Landesjägermeister Reinhard Metzler, selbst erfahrener

BGS Hundeführer, gratulierte den Teilnehmern zu ihren Erfolgen, dankte allen Funktionären des ÖSHV, besonders dem Team der GF Vorarlberg, der Jagdpächterin Frau Regula Hoenner-Züllig, allen sonstigen Helfer für ihre ehrenamtliche Tätigkeit und schloss sich in kurzen Worten den Gedanken an.

Abgeschlossen wurde die Veranstaltung durch eine sehr eindrückliche Präsentation und Erklärung mit den besonderen Kriterien einer Formbewertung bei drei der anwesenden BGS Hunde durch Formwertrichter Thomas Fritsche.

Mögen viele in Zukunft mit großem Respekt und Ehre die Faszination, Tradition und Herausforderung einer oder mehrerer erfolgreichen Suchen im wertvollen Zusammenspiel erleben, um in stiller, unschätzbbarer Dankbarkeit den Gedanken des unvergesslichen großen Hundemanns und Meisterführer von Hegendorf folgen zu können:

*Es blüht des Waidmanns Reiz
zur Krone
wenn auf der Wundfährte einsam – still
Hirschtot! der Schweißhund
ruft, zum Lohne
Er nichts, als unsere ... Liebe
will!*

Herbstprüfung der Deutschen Wachtelhunde in Aspach / Oberösterreich

Martin Schnetzer

Die Landesgruppe Vorarlberg vom Verein Deutscher Wachtelhunde reiste mit drei Hunden zur diesjährigen Herbstprüfung nach Aspach in Oberösterreich. Es waren wieder einige Begleitpersonen zur Unterstützung mit dabei. Untergebracht waren wir wieder bei Monika und Gerhard Kaufmann beim Wirt's Wimpling in Mettmach. Die sehr herzliche Gastfreundschaft ist jedes Jahr ein Hit.

Als Leistungsrichter fungierten Gerhard Gmeiner und Martin Schnetzer.

Bei sehr guten Witterungsbedingungen ging es schon am Freitagnachmittag zur Vollgebrauchsprüfung, bei der

unser Hundeführer Martin Bertel aus Götzis mit seinem jungen Rüden Edgar vom Ebersburger Holz das erste Mal antrat. Die Wasserarbeit

wurde vom hochpassionierten Rüden sehr gut gemeistert. Bei den Bringfächern arbeitete er die Entenschleppe bestens, an der Hasenschleppe

scheiterte der Rüde auf Grund seiner Jagdpassion. Den notwendigen Feinschliff an dem jungen Rüden wird Martin sicherlich bis zum nächsten Herbst hinkommen.



Hannes Schatzmann aus Gisingen erreichte mit dem Rüden Flash vom Aichholz in den Anlagen „B“ einen sehr guten 2. Preis und Karlheinz Würder aus Langen bei Brenz erreichte mit seinem jungen Rüden in den Anlagen „A“ ebenfalls einen sehr guten 2. Preis.

So ging es am Sonntag wieder auf die weite Heimreise. Die Landesgruppe gratuliert den passionierten Hundeführern mit ihren hochveranlagten Hunden zu den sehr guten Leistungen.

Die Falkner und das Niederwild

Generalversammlung des Österr. Falknerbundes (ÖFB)

Carina Frank, Sekretariat ÖFB

Dass der Österreichische Falknerbund die größten mehrtägigen Falknertagungen Österreichs veranstaltet, ist mittlerweile kein Geheimnis mehr. Dass bei diesen Tagungen immer Beizjagden abgehalten werden, stößt ab und an noch auf Verwunderung, denn mit dem Begriff Tagung verbindet man schnell Sitzungssäle, Diskussionen und viel Theorie. Der ÖFB schaffte es gemeinsam mit dem NÖLJV und dessen Geschäftsstellen Mistelbach und Hollabrunn Theorie und Praxis zu vereinen.

Weinviertler Niederwildtagung

Vierzig aktive Falknerinnen und Falkner aus acht Nationen waren von 12. bis 16. Oktober zu Gast in Falkenstein und den umliegenden Revieren im Weinviertel. Die Reviere im Weinviertel sind ein wahres Niederwild-Eldorado. Eines der letzten Gebiete in ganz Europa wo das Niederwild noch eine Chance hat, wenn in den nächsten Jahren alles richtig gemacht wird. Aus diesem Grund fand auch am 14. Oktober 2016 die dritte Weinviertler Niederwildtagung statt. Wie schon die Jahre zuvor, wurde dieses Fachsymposium vom NÖ LJV Geschäftsstelle Mistelbach und Hollabrunn, vertreten durch BJM Ing. Gottfried Klinghofer, sowie vom Österreichischen Falknerbund, vertreten durch dessen Öffentlichkeitsreferenten Josef Hiebeler, organisiert. Auch LJM DI Josef Pröll ließ es sich nicht nehmen und richtete Worte an seine Jägerinnen und Jäger. Sein Ziel ist mehr Akzeptanz der Jagd in der Bevölkerung und kein Kräfteressen mit diversen Jagdgegnern.



Der neue Vorstand des Österreichischen Falknerbundes.

Foto: Gerhard Theuermann

Dr. Johann Blaimauer erläuterte die Niederwildsituation in Niederösterreich und die Aktivitäten zur Rettung des Rebhuhns. Werner Beeke, der die Falknerinnen und Falkner am Vortag aus Interesse zu einer Beizjagd begleitete, präsentierte das Rebhuhnschutzprojekt in Göttingen (www.rebhuhnschutzprojekt.de). Nach einer Diskussionsrunde, durch die Falkenmeister Josef Hiebeler führte, schilderte Prof. Dr. Dr. Sven Herzog den Zusammenhang des Niederwildrückganges und der Landwirtschaft. Auch der Vortrag über den Bodenverbrauch in Österreich von Dr. Mario Winkler war ernüchternd.

Die Besucheranzahl bei dieser Niederwildtagung war erfreulich, durchaus hätte der Saal aber noch für mehr Weidkameradinnen und Weidkameraden Platz geboten. Haben viele Jäger den Kampf ums Niederwild bereits aufgegeben? Diese Frage wurde aus dem Publikum gestellt und man muss sagen, die Frage war berechtigt.

Generalversammlung des ÖFB

Am Abend fand im Stadtsaal in Falkenstein die Generalver-

sammlung des ÖFB statt und der Vorstand wurde neu gewählt. Der langjährige Präsident HR Dr. Harald Barsch legte sein Amt nieder und entschied sich, dem Vorstand von nun an nur mehr beratend als Archivar zur Seite zu stehen. Zum neuen Präsidenten und Vertreter des Falknerbundes wurde Herr Gert Reinhard Jonke, MBA, LL.M. ernannt. Innerhalb des Vorstandes gab es auch eine kleine Umstrukturierung. In Zeiten wie diesen ist ein Schulterschluss der gesamten Jagd in Österreich erstrebenswert. Um unbekannte Pfade in Zukunft trittsicher zu beschreiten, hielt es der Vorstand für sinnvoll, die Anzahl der Vertreter zu erhöhen. Dem amtierenden Vizepräsidenten Peter Metzner wurde daher Carina Frank als weitere Vizepräsidentin zur Seite gestellt. Die weiteren Vorstandsmitglieder bleiben in gewohnter Besetzung und gehen mit neuen Ideen und Visionen aber mit altem Wissen in eine neue Zeit.

Am Samstag hieß es ein letztes Mal: „Aufbruch zur Jagd“. Eine Adler-Gruppe hatte das Glück, dass die Jagdhornbläsergruppe auch einmal einer Beizjagd beiwohnen woll-

te und sie somit in das Revier begleitete. Natürlich war die musikalische Umrahmung am Feld gleich inbegriffen und so wurden bei einer kleinen Pause mit Kaffee und Kuchen auch ein paar Stücke mit der „Trompe de Chasse“ zum Besten gegeben. Eine großartige Darbietung französischer Jagdmusik zwischen österreichischen Rüben- und Senffeldern, die seinesgleichen sucht. Die Streckenlegung am Abend fand auf der Burgruine Falkenstein statt und war sehr feierlich. Zwei professionelle Jagdhorngruppen erwiesen dem Wild die letzte Ehre und vielen Falknern lief es kalt über den Rücken, als die Jagdhornklänge durch die Nacht schallten. Es wurden vier Rehe, über 50 Hasen und drei Fasane gebeizt. Eine enorme Leistung, die die Falkner und ihre gefiederten Jagdkumpanen da vollbracht haben. Im Anschluss fand im Festsaal der grüne Abend statt, bei dem noch bis tief in die Nacht hinein über die Jagd, über die Falknerei, die Jagdmusik, den örtlichen ausgezeichneten Wein und die Gastfreundschaft der Mistelbacher Jägerschaft philosophiert wurde.

Wildschadensschätzung

Mit großem Interesse verfolgt die Jägerschaft den Artikel in der Vorarlberger „Kleinen Waldzeitung“ (Ausgabe 3/2016) zum Thema Serviceleistung „Wildschadensschätzung“.

Sollte diese dort vorgeschlagene Praxis im landespolitischen Interesse sein, wird dies für die zukünftige Bewirtschaftung der Vorarlberger Jagdgenossenschaften weitreichende Folgen haben. Unter diesen Umständen wird eine seriöse, langfristige Verpachtung dieser Genossenschaftsjagdgebiete, schwer oder größtenteils unmöglich werden.

Was dies für die betroffenen Jagdgenossenschaften und die Obmänner und Ausschüsse (ehrenamtliche Funktionäre) bedeutet, ist vermutlich noch nicht allen Betroffenen klar.

Bei einer mangels Interessen nicht mehr möglichen Verpachtung der Jagd, werden diese Grundbesitzer automatisch in eine Selbstbewirtschaftung gezwungen. Dies hat zur Folge, dass die Grund-

besitzervertreter selbst mit diesen Wildschadensforderungen konfrontiert werden.

Die heutige Zeit verlangt ein zielorientiertes Handeln – weg vom sektoralen hin zu integrealem Denken – so wie das Professor Reimoser am 19. Juni 2015 bei der Generalversammlung der Vorarlberger Jägerschaft in Rankweil eindrucksvoll vorgetragen hat.

Eine Entwicklung welche es im Interesse aller gut zu überlegen gilt. Die Vorarlberger Jägerschaft wird weiterhin die Diskussion zu diesem Thema verfolgen und darüber berichten.



Foto: Manfred Vonbank

WIR GRATULIEREN HERZLICH ZUR VOLLENDUNG DES ...

65. Lebensjahr

Dr. Günter Schertler, Dornbirn
RJ Florian Ritsch, Riezlern
Erhard Fischer, Schruns
Richard Schöch, Mittelberg
Andreas Maier, Batschuns
Willi Lins, Feldkirch
Manfred Vogel, Lustenau
Dr. jur. Georg S. Mattli,
Davos Platz - CH
Prof. Dr. Norbert Körber, Overath - D
Josef Mähr, Schlins

70. Lebensjahr

Werner Fleisch, Sulz-Röthis
Josef Loretz, Rankweil
Meinrad Stocker, St. Gallenkirch
Walter Palmers, Sursee - CH
Oskar Büsel, Götzis
Alois Meusbürger, Bezau
Xaver Burtscher, Nenzing

75. Lebensjahr

HM Siegfried Dünser, Braz
Primus Huber, Nenzing
Ing. Lorenzo Zippel, Dalaas
Helmut Saurer, Hard
Lambert Hammerschmidt, Lustenau
Walter Salzgeber, Schruns
Walter Mathis, Batschuns
DI HM Robert Häusle, Satteins

Werner Mitterlehner, Bürs
Friedrich Frenademez,
Steinhausen - CH

80. Lebensjahr

Otto Manser, Bezau
Kurt Burtscher, Ludesch

81. Lebensjahr

Werner Albrecht, Au
Rudolf Gort, Frastanz
Heinrich Pfister, Bregenz
Willi Meier, Bilten - CH
Hubert Pfefferkorn, Raggal
Franz Josef Lang, Göfis
Wilhelm Nesler, Brand

82. Lebensjahr

Gerhard Bayer, Lustenau
Toni Sele, Schaan - FL
Walter Netzer, Gaschurn

83. Lebensjahr

Franz Hagen, Lustenau
Josef Müller, Schlins
Helmut Bischof, Damüls
Dr. Erika Putzer-Bilgeri, Feldkirch
Walter Kapeller, Bludenz
Kuno Fehr, Hörbranz

84. Lebensjahr

HM Walter Schweizer, Dornbirn
Franz Brenner, Au

85. Lebensjahr

Rudolf Mathies, Stuben
Hugo Natter, Dornbirn
Dr. Wolfgang Berchtold, Rankweil
Gottfried Kaufmann, Sonntag

86. Lebensjahr

Werner Tomas, Egg

87. Lebensjahr

Josef Oberhauser, Andelsbuch

88. Lebensjahr

Hermann Lorünser, Vandans
Josef Salzgeber, Klösterle
Josef Mock, Bludenz
Leo Summer, Klaus-Weiler

89. Lebensjahr

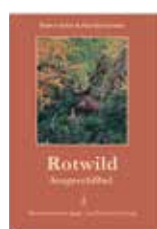
Elmar Walch, Lech
Oskar Rümmele, Dornbirn

91. Lebensjahr

Emil Gabriel, Frastanz

97. Lebensjahr

HM Georg Seethaler, Dornbirn



**Rotwild
Ansprechfibel**
Autoren:
Zeiler / Herberstein
96 Seiten
Format: 14,5 x 21 cm
Preis: EUR 23,00



**Rebhuhn & Fasan
Fibel**
Autoren:
Klansek / Herberstein
96 Seiten
Format: 14,5 x 21 cm
Preis: EUR 23,00



**„Fütterung von
Reh- und Rotwild**
Ein Praxisratgeber, mit CD
Autoren: Deutz /
Gasteiner / Buchgraber
144 Seiten
Preis: EUR 19,90



**Rehwild
Ansprechfibel**
Autoren:
Herberstein / Zeiler
96 Seiten
Format: 14,5 x 21 cm
Preis: EUR 23,00



Murmeltiere
Autoren:
Zeiler / Preleuthner
160 Seiten
Preis: EUR 35,00



**Richtiges Erkennen von
Wildschäden am Wald**
Autoren:
Reimoser / Reimoser
Preis: EUR 9,00



**Gamswild
Ansprechfibel**
Autoren:
Zeiler / Herberstein
80 Seiten
Format: 14,5 x 21 cm
Preis: EUR 23,00



Jägerbrauch
Herberstein / Schaschl
/ Stättner / Sternath
272 Seiten
32 Seiten farbiger Bildteil
Preis: Euro 39,00



**Leitfaden für die Le-
bensraumgestaltung
von Auer-, Birk- und
Haselhuhn**
Autor: Dönn-Breuß
Preis: EUR 7,00



Steinwild Fibel
Autoren:
Greßmann / Herberstein
96 Seiten
Format: 14,5 x 21 cm
Preis: EUR 23,00



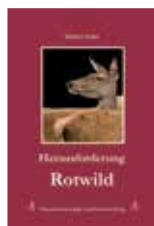
Berghirsche
Autoren: Kranabtl /
Greßmann / Zeiler
160 Seiten
Mehr als 200 Farbfotos
Preis: EUR 49,00



**Wildbret-Hygiene –
Rechtliche Grundlagen**
Autoren:
Winkelmayer /
Lebersorger / Zedka
6. Auflage 2016
Preis: EUR 29,00



**Schwarzwild
Ansprechfibel**
Autoren:
Erker / Herberstein
88 Seiten
Format: 14,5 x 21 cm
Preis: EUR 23,00



**Herausforderung
Rotwild**
Autor: Zeiler
160 Seiten
55 Farbfotos
Preis: EUR 33,00



**Wildbret
Direktvermarktung**
Autoren:
Winkelmayer / Paulsen
/ Lebersorger / Zedka
3. Auflage 2014
Preis: EUR 26,00



Hasenfibel
Autoren:
Klansek / Herberstein
96 Seiten
Format: 14,5 x 21 cm
Preis: EUR 23,00



**Geschoßwirkung
und Kugelfang**
Autor: Steinhauser
192 Seiten
Mehr als 130 Farbfotos
Preis: Euro 35,00



**Werte Wandel
Weidgerechtigkeit**
Autor: Schwab
120 Seiten
Preis: EUR 20,00



VORARLBERGER JÄGERSCHAFT

WEIDWERK MIT SORGFALT

Hut Zimba



Hut Jägerin



Hut Jägerin/ Zimba

€ 75,00

Herren-Polohemd

Größen M, L, XL, XXL € 18,00



Damen-Polohemd

mit Bruststickerei, Farbe oliv
mit Wappen der Vorarlberger
Jägerschaft oder mit Hirsch
Größen S, M, L € 18,00



Damen-T-Shirt

T-Shirt ohne Kragen mit Brust-
stickerei, Farbe oliv, Wappen der
Vorarlberger Jägerschaft
Größen: S, M, L € 15,00



Herren-T-Shirt

T-Shirt ohne Kragen mit Brust-
stickerei, Farbe oliv, Wappen der
Vorarlberger Jägerschaft
Größen: M, L, XL, XXL € 15,00



Schildmütze

mit Logo der Vorarlberger
Jägerschaft
unisex € 7,00



Baumwoll-Tragtasche

mit Logo der Vorarlberger Jäger-
schaft - veredelt und gedruckt
im Ländle, umweltbewusst ohne
Lösemittel € 1,50



Jagdzeitungs-Sammelordner

Der faltbare Wende-Sammel-
ordner für die Wendezeitung
Jagd & Fischerei mit Platz für
12 Ausgaben € 2,00



Abzeichen und Aufnäher

Abzeichen € 7,00
Auto-Aufkleber € 1,00
Aufnäher € 5,00



Ansteckpin & Hutnadel

mit Logo Vorarlberger Jägerschaft
Hutnadel € 3,50
Ansteckpin € 3,50

Serviceleistung der Vorarlberger Jägerschaft

SPRECHSTUNDE

von



Landesjägermeister Reinhard Metzler

Rechtsbeirat Dr. Tobias Gisinger



- Wann:** Jeden 1. Dienstag im Monat (nächste Termine: **Dienstag, 3. Jänner und Dienstag, 7. Februar**)
Wie: Nach Voranmeldung in der Geschäftsstelle, Geschäftsstellenleiter Gernot Heigl,
Telefon 05576 74633, Mobil 0664 234 89 78, Email info@vjagd.at
Wo: Vorarlberger Jägerschaft, Bäumler Park, Markus-Sittikus-Str. 20/2. OG, 6845 Hohenems

Für telefonische Auskünfte durch Landesjägermeister, Rechtsbeirat oder einen anderen Funktionär der Vorarlberger Jägerschaft hinterlassen Sie bitte Namen sowie Telefonnummer bei der Geschäftsstelle der Vorarlberger Jägerschaft.
Sie werden baldmöglichst zurückgerufen.



BEITRITTSERKLÄRUNG



VORARLBERGER JÄGERSCHAFT
WEIDWERK MIT SORGFALT

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zur Vorarlberger Jägerschaft, der gesetzlich anerkannten Interessenvertretung der Jäger in Vorarlberg. Der Mitgliedsbeitrag beträgt EUR 30,- für Jäger bzw. EUR 25,- für Jagdschutzorgane.

....., den.....
Unterschrift

Meine Personalien:

Titel: Geb. Datum: Beruf:

Vor- u. Zuname:

Straße und Hausnummer:

Postleitzahl: Ort:

Tel: E-Mail:

BITTE LESERLICH SCHREIBEN und die Beitrittserklärung
an die Vorarlberger Jägerschaft, Bäumler Park, Markus-Sittikus-Str. 20/2. OG,
Postfach 64 in 6845 Hohenems senden oder per FAX an 05576 / 74677.

Ein Beitritt ist auch Online unter www.vjaegerschaft.at möglich.

mit freundlicher Unterstützung



15. Vorarlberger RAUBWILD

FELLMARKT

www.fellmarkt.com



Fuchs & Co
getrocknet u. gegerbt

Samstag
04.02.2017
09.00 - 15.00 Uhr

**Winzersaal
Klaus**

Pelze
aus heimischen Wäldern

Info:
Hubert Jäger
Mobil: 0676 - 627 26 13
hubert@jaeger.at
und
Vorarlberger Jägerschaft

www.fellmarkt.com

Verwerten anstatt entsorgen!



Hubert Jäger (2. v.r.) mit seinem Team

15. Vorarlberger Fellmarkt

Fuchs & Co, getrocknet und gegerbt

Seit 2002 veranstaltet Hubert Jäger mit seinem Team den Vorarlberger Raubwild-Fellmarkt. Zirka 2000 Felle (Bälge) konnten bis heute schon nutzbringend vermarktet werden – getrocknete und gegerbte Felle von Fuchs, Marder, Dachs, Reh und Gams konnten von Jägern an den Endverbraucher oder an Fellhändler verkauft werden. Aber auch verschiedene Fellkünstlerinnen und -künstler können ihre kreativen Produkte an Ort und Stelle

verkaufen, z.B. Handtaschen, Mützen, Kragen, Accessoires, Jacken, Schmuck, Felldecken, Kissen und Schuheinlagen. Und es gibt auch Tipps zum Selbermachen.

„Pelz ist schön, modisch und warm – darum: verwerten statt entsorgen!“

Weitere Infos erhalten Sie bei:
Hubert Jäger, Sattelberg 62,
6833 Klaus Telefon: 0676 / 62
726 13 hubert@jaeger.at oder
fellmarkt@jaeger.at

TERMINE WWW.VJAEGERSCHAFT.AT

Jänner 2017

- **Donnerstag, 12. Jänner bis Sonntag, 15. Jänner**
7. Jäger Ski WM

Februar 2017

- **Samstag, 4. Februar**
15. Vorarlberger Raubwild-Fellmarkt, Winzersaal Klaus, 9.00 bis 15.00 Uhr
- **Donnerstag, 16. Februar bis Sonntag, 19. Februar** „Die Hohe Jagd und Fischerei“ im Messezentrum Salzburg
- **Freitag, 24. Februar**
Dornbirner Jagdkränzle

März 2017

- **Freitag, 3. März**
Hegeschau und Bezirksversammlung Dornbirn
- **Samstag, 4. März**
Vorarlberg-Premiere Film „Halali“
- **Montag, 6. März bis Dienstag, 7. März**
23. Österreichische Jägertagung in Aigen / Ennstal
- **Donnerstag, 9. März bis Sonntag, 12. März**
12. Oberländer Jägertage mit Hegeschau Bludenz, Walserhalle Raggal
- **Samstag, 11. März**
Bezirksversammlung Bludenz
- **Donnerstag, 16. März bis Samstag, 18. März**
Hegeschau Bregenz, Schindlersaal in Kennelbach
- **Samstag, 18. März**
Bezirksversammlung Bregenz, Kennelbach, 17.00 Uhr

- **Freitag, 17. März bis Samstag, 18. März**
Tontaubenschießen der Bezirksgruppe Dornbirn in Lustenau

April 2017

- **Samstag, 8. April bis Sonntag, 9. April**
Tontaubenschießen der Hegeschau und Bezirksversammlung Feldkirch, Vinomnasaal Rankweil

- **Samstag, 15. April bis Sonntag, 16. April**
Mäderer Tontaubenschießen

Mai 2017

- **Samstag, 6. Mai**
Jagdhundetag mit Pfostenschau

Weitere Termine finden Sie auf www.vjaegerschaft.at



Der Vorstand der Vorarlberger Jägerschaft sowie das Redaktionsteam wünschen Ihnen für 2017 Gesundheit, Zufriedenheit und ein kräftiges Weidmannsheil!



Herbert Feurstein, Schwarzenberg

Am 9. Oktober verstarb Revierjäger Herbert Feurstein im 82. Lebensjahr. „Der Tod ist nur das Löschen der Kerze, weil der Morgen angebrochen ist!“ Mit diesem Spruch, der sinnigerweise Trost und Hoffnung anbietet, nahm Bezirksjägermeister HM Hans Metzler im Namen der Vorarlberger Jägerschaft Abschied von Jagdaufseher, Jagdkollege und Jagdfreund Herbert Feurstein.

Herbert Feurstein begann mit 34 Jahren im Jahr 1968 seine dreijährige Ausbildung unter Revierjäger Hermann

Oberhauser in der Genossenschaftsjagd Schwarzenberg. Im Jahr 1971 legte er seine Prüfung erfolgreich ab und trat nach der Pensionierung seines Lehrherrn 1975 in den aktiven Dienst als Jagdschutzorgan in der damals noch ungeteilten Schwarzenberger Gemeindejagd. 1981, nach der Trennung in fünf Jagdreviere, übernahm Herbert das Aufsichtsgebiet von „Ennethalb II“ und 1993 auch „Ennethalb III“. Ebenfalls ab 1998 versah Herbert seinen Jagdschutzdienst in der Eigenjagd Kanis und 2005 zusätzlich das Nachbarrevier Rossstelle/Wanne.

Herbert war, solange es seine Gesundheit zuließ, aktiver

Jäger. Es war für ihn eine lebensbegleitende Aufgabe. Er war auch ein langjähriges Mitglied der Vorarlberger Jägerschaft und des Verband der Vorarlberger Jagdschutzorgane. Im Jahr 2007 erhielt Revierjäger Herbert Feurstein das Treueabzeichen in Gold der Vorarlberger Jägerschaft überreicht.

Neben seiner Familie und seinem Beruf war Herbert ein passionierter Jäger. Seine jagdliche Liebe war vor allem die damals noch ungetrennte Genossenschaftsjagd, aber auch später seine hervorragend betreuten Rehreviere im „Ennethalb“. Herbert konnte es immer gut mit seinen Jägern, er hatte ein ge-

schicktes Händchen, wie man die manchmal sehr emotionsgeladene Jagd für alle als Bereicherung erleben durfte.

Mit dem Dahinscheiden von Jagdaufseher Herbert Feurstein verliert die Vorarlberger Jägerschaft nicht nur ein vorbildliches Mitglied und einen korrekten Jäger, sondern auch einen sehr geschätzten Jagdfreund – einen feinen, beliebten und mit tiefsinnigem Humor ausgestatteten Menschen.

Lieber Freund und Jagdkollege Herbert, Ruhe in Frieden! Weidmannsdank und Weidmannsruhe!

BJMHM Hans Metzler

ALLRAD FÜR ALLE FÄLLE.

**JETZT
SPAREN ALLE!**

**BIS ZU € 2.500,- AUF
AUSGEWÄHLTE MODELLE****



Ganz egal, auf welchem Untergrund – mit den Allrad-Modellen von Suzuki sind Sie auf alle Fälle gut und sicher unterwegs. Zum Beispiel mit dem **Lifestyle-SUV VITARA ALLGRIP** (schon ab € 19.990,-*), dem neuen **Crossover-Highlight SX4 S-Cross ALLGRIP** (schon ab € 21.790,-*) oder unserer **Allrad-Legende Jimny** (schon ab € 15.990,-*). Mehr Informationen bei Ihrem Suzuki Händler und auf www.suzuki.at

Verbrauch „kombiniert“: 4,2–7,3 l/100 km, CO₂-Emission: 111–167 g/km.

* Alle Preise sind unverbindlich empfohlene Richtpreise in Euro inkl. 20% MwSt. und NOVA sowie inkl. der Maximalbeträge für § 6a NOVA – Ökologisierungsgesetz.

** Gilt für ausgewählte Neu- und Vorführmodelle bei Kauf und Anmeldung bis 31.12.2016. Bei allen teilnehmenden Suzuki Händlern, solange der Vorrat reicht. Mehr Informationen auf www.suzuki.at oder bei Ihrem Suzuki Händler. Druckfehler, Irrtümer und Änderungen vorbehalten. Symbolfoto.

FIX
Suzuki
Fixpreis

F
Suzuki
Finanzierung

V
Suzuki
Versicherung



Way of Life!

Vorarlberger **Jagd**

Online lesen: www.vjagdzeitung.at

Aufruf der Vorarlberger Jägerschaft!

Sie haben ...

- Bücher, Zeitschriften, Bilder, Fotos, Berichte, Notizen
- Waffen, Ausrüstung, Bekleidung, Abzeichen etc.

... die ...

- sehr gut erhalten und
- historisch für Vorarlberg oder eine spezielle Region interessant sind.

Sie können uns die Exponate ...

- kostenlos
- oder als Leihgabe
- oder zum Kopieren geben

Wir verwenden die Exponate für ...

- den weiteren Ausbau und die Verbesserung unseres Jagdmuseums in der Museumswelt in Frastanz. Dabei wird nicht nur in einer

Dauerausstellung die Entwicklung der Jagd in Vorarlberg dargestellt, sondern auch das Verständnis der Bevölkerung für aktuelle Anliegen der Jagd gestärkt.

- den Aufbau einer Bibliothek und eines historischen Archives zur Geschichte der Jägerschaft und der Jagd in Vorarlberg

Bei Interesse wenden Sie sich an ...

Geschäftsstelle der Vorarlberger Jägerschaft
Geschäftsstellenleiter Gernot Heigl MSc
Markus-Sittikus-Straße 20, 6845 Hohenems
Tel. 05576 74633, Email: info@vjagd.at



VORARLBERGER JÄGERSCHAFT
WEIDWERK MIT SORGFALT



Das Vorarlberger Jagdmuseum!

Vorarlberger Museumswelt: Eine Welt – sieben Museen

VORARLBERGER
MUSEUMS 
welt
www.museumswelt.com

Vorarlberger Jagdmuseum

Vorarlberger Museumswelt Frastanz
Obere Lände 3b, 6820 Frastanz

Öffnungszeiten:

Mittwochs und Samstags 13.00 bis 17.00 Uhr
sowie nach Terminvereinbarung unter Tel. 0676 5440970

www.museumswelt.com

Besinnliche Jägerweihnacht

Claudia Hassler

Die Bezirksgruppe Bregenz der Vorarlberger Jägerschaft lud wie jedes Jahr zur besinnlichen Jägerweihnacht in die Pfarrkirche Sulzberg /Thal. Unter der Gesamtorganisation von Hubert Sinnstein und Helmut Geist als musikalischer Leiter, waren alle Jägerinnen und Jäger sowie alle Interessierte herzlich dazu eingeladen.

Bis auf die letzten Plätze besetzt war die schöne Pfarrkirche zum Hl. Franz Xaver in Sulzberg /Thal. Beeindruckend und Stimmig war nicht nur das ausgewählte musikalische Programm, sondern auch das adventliche Ambiente des Kirchenraums. Nach der Begrüßung durch Pfarrer Mag. Peter Loretz



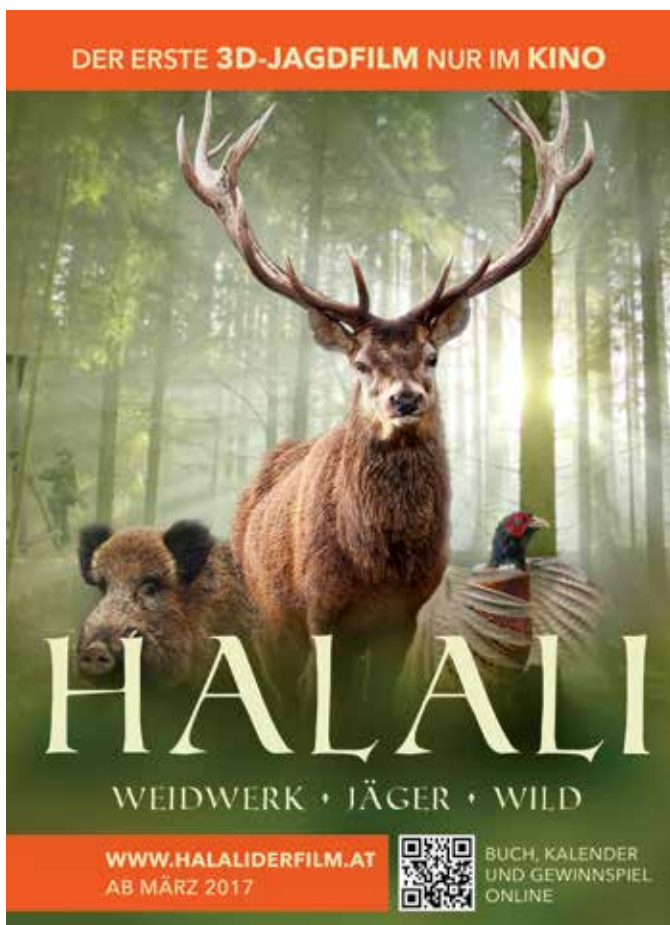
und Bezirksjägermeister HM Hans Metzler, eröffneten die Jagdhornbläsergruppe Feldkirch unter der Leitung von Hornmeister Reinhold Nachbaur den Abend.

Weitere Mitwirkende waren der Thaler Kirchenchor unter der Leitung von Engelbert Martin, das Flügelhornduo Hubert & Joachim, Die „Wälder Saitenfeger“ Stubenmu-

sik unter der Leitung von Luzia Richter & Helmut Geist, Simon auf der Steirischen Harmonika sowie Mundartautorin Birgit Rietzler & Walser Sprecher (in memoriam HM RJ Diethelm Broger).

BJM HM Hans Metzler wurde vertreten durch BJM-Stv. OSR Roland Moos, welcher sich bei allen Akteuren und Helfern für ihr Mitwirken bedankte, insbesondere aber bei der musikalischen Leitung Helmut Geist sowie dem Gesamtorganisator Hubert Sinnstein.

Ein Ständchen auf dem Kirchplatz bei Glühmost und Punsch, sowie ein gemütlicher Ausklang im Thalsaal des Gasthaus Krone mit allen Mitwirkenden beendete die diesjährige stimmungsvolle Jägerweihnacht.



Stunde der Wintervögel

5. bis 8. Jänner 2017

Machen auch Sie mit und zählen Sie zwischen 5. und 8. Jänner 2017 für eine Stunde die Wintervögel an Ihrem Futterhäuschen.

Nähere Informationen und Bestimmungshilfen finden Sie unter www.stunde-der-wintervogel.at

„Bejagung im öffentlichen Interesse“ versus „Jagdfreistellungen aus ethischen Gründen“

Von DI Dr. Johannes Schima

Ein Kärntner Rechtsanwalt wollte aus „ethischen Gründen“ eine Jagdfreistellung für seinen Kleinstwaldbesitz durchzusetzen. Die Landesjagdgesetze sehen in bestimmten Fällen ein Ruhen der Jagd bzw. Jagdfreistellungen vor, soweit z.B. durch Umfriedungen die entsprechenden Voraussetzungen dafür geschaffen wurden. Diese Bestimmungen reichen dem Beschwerdeführer aber offenbar nicht. Er lehnt eine Zäunung seiner wenigen ha großen Waldfläche ab. Auch tat er öffentlich kund, dass er durch seine Beschwerde generell Schritte gegen die in Österreich übliche Art der Bejagung setzen wolle. Waldschäden gelte es seiner Meinung nach, wohl zu verhindern, aber Großraubwild wie Bären, Luchse und Wölfe sollten die Regulierung der Wildstände auch in seiner Miniwaldparzelle übernehmen.

Bei einer öffentlichen Verhandlung am 27.9.2016 erteilten sowohl die Vertreter des Landes Kärnten als auch des Bundes diesen Vorstellungen eine klare Absage. Würde diese Gesinnung Schule machen und ein Fleckerlteppich aus Waldstücken mit und ohne Bejagung entstehen, wären die dringend nötigen ausgeglichenen wald-wild-ökologischen Verhältnisse flächendeckend wohl kaum mehr sicher zu stellen. Aus Sicht der zuständigen Verwaltungsbehörden wäre zu wünschen, dass das Höchstgericht den öffentlichen Interessen an der Walderhaltung und der Sicherung der Waldfunktionen einen höheren Stellenwert einräumt als



„ethischen Überlegungen“ eines einzelnen Kleinstwaldbesitzers. Dies umso mehr, als hier offenbar sozialromantisch geprägte Vorstellungen über Naturlandschaften früherer Jahrhunderte gegeben sein dürften und dabei nicht realisiert wird, dass die erforderlichen Regulierungen der Wildstände nur durch eine verantwortungsbewusste Bejagung umsetzbar sind.

Betrachtet man die Entwicklungen der Wildstände in Österreich, dann wird sehr rasch klar, dass ohne regulierende Maßnahmen das Auslangen nicht gefunden werden kann. Die Abschusszahlen bei Rotwild haben sich seit dem Jahr 1925 rund verzehnfacht und der heutige Wert von jährlich rund 52.000 Stück ist um rund ein Drittel höher als noch zu Beginn der 90er Jahre. Hinzu



Den öffentlichen Interessen an der Walderhaltung und der Sicherung der Waldfunktionen soll ein höherer Stellenwert eingeräumt werden.

kommt, dass wissenschaftliche Studienergebnisse zeigen, dass Schätzungen der Wildstände, die der Abschussplanung zugrunde gelegt werden, oft deutlich unter den gemessenen Werten liegen.

Im Forst & Jagd Dialog – der vor fünf Jahren mit der Mariazeller Erklärung ins Leben gerufen wurde – besteht Einigkeit darüber, dass die Wildstände – qualitativ – also strukturgerecht – und auch quantitativ regional so angepasst werden sollen, dass sich die Wälder bundesweit wieder auf natürliche Weise verjüngen können. Mit dieser durchaus ambitionierten Zielsetzung bestehen daher große Herausforderungen, die nur gemeinsam von allen Beteiligten durch sehr gut funktionierende Bejagungssysteme lösbar sind. Auch aus wildökologischer Sicht besteht die Notwendigkeit der Regulierung der Wildstände, um diese gesund zu halten. Gerade bei Rotwild ist bekannt, dass sein Aktionsradius oft die Größe mehrere Jagdreviere überschreiten kann. Aus diesem Grund spricht sich der Forst & Jagd-Dialog sehr deutlich für revierübergreifende Bejagungsverfahren – abgestimmt mit der wildökologischen Raumplanung – aus. Jagdfreistellungen in größerem Ausmaß würden diesen Bemühungen deutlich entgegenstehen. Das Schalenwild würde sich auf jagdfreigestellte nicht umfriedete Grundstücke zurückziehen. Aus waldökologischer Sicht würden dann unangepasste, überhöhte Wildbestände und folglich größere Schäden auf diesen Waldflächen entstehen. Aber auch in den umgebenden Wäldern wür-

den vermehrt Schäden verursacht werden, da Wild aus den Rückzugs-/Einstandsflächen der jagdfreigestellten Grundflächen dorthin wechseln würde. Aspekte der Wildschadensabgeltung in benachbarten Waldbeständen würden dann verstärkt relevant.

Besondere Auswirkungen hätten großflächige Jagdfreistellungen für den Schutzwald, wo die Vitalität ungeschälter Bäume und die Verjüngung des Waldes („Kinderstube“) von herausragender Bedeutung sind. Der Aufbau der Waldbestände und somit deren Schutzfunktion wird massiv beeinträchtigt, wenn keine Jungpflanzen mehr aufkommen können.

Der Österreichische Rechnungshof hat in mehreren Berichten eindringlich eingemahnt, dass die Wildstände in Einklang mit den ökologischen Erfordernissen zur Aufrechterhaltung der Schutzfunktion zu bringen seien. Die Schutzfunktion der Wälder hat eine enorme volkswirtschaftliche Bedeutung. 1.000 Euro für die Erhaltung des Schutzwaldes können 146.000 Euro ersetzen, die für alternativ zu setzende technischen Maßnahmen nötig wären. Das Verhältnis der „Erhaltung des Schutzwaldes“ zur „Sanierung (Verjüngung)“ beträgt 1:15. Das bedeutet, dass 1.000 investierte Euro für die Erhaltung somit 15.000 Euro für die Sanierung des Schutzwaldes ersetzen können. Bundes- und Landesdienststellen wurden vom Rechnungshof angehalten, diese Größenordnungen bei der Entwicklung ihrer Strategien und beim Vollzug entsprechend zu beherzigen.

Auch für den Naturschutz hat die Schalenwildregulierung eine wichtige Bedeutung. Diesem Umstand tragen Wildmanagementkonzepte für Schutzgebietsflä-



Die Verjüngung des Waldes ist im Schutzwald von herausragender Bedeutung.

Fotos: Monika Dönn-Breuß

chen Rechnung. Selbst in den besonders streng geschützten Nationalparks erfolgt, wenn nötig, eine Jagdausübung. Diese wird in besonderer Weise, dem „Leitbild für das Management von Schalenwild in Österreichs Nationalparks“ entsprechend, ausgeübt. Demnach kann die aktive Regulierung des Schalenwildes bei Gefährdung der standortgemäßen Vegetation oder sonstigen forst- und landwirtschaftlichen Schäden im Bereich des Umlands erforderlich sein.

Neben dem Forstgesetz und den Landesjagdgesetzen spielen u.a. auch die Bestimmungen der Alpenkonvention und ihrer Protokolle eine wichtige Rolle für den Schutz des Waldes. Im „Bergwald-Protokoll“ ist u.a. verankert, dass die Unterzeichnerstaaten dafür Sorge zu tragen haben, dass vor allem natürliche Waldverjüngungsverfahren angewendet werden und ein gut struktu-

rierter, stufiger Aufbau der Waldbestände mit standortgerechten Baumarten anzustreben ist.

Die Schalenwildbestände sind auf jenes Maß zu begrenzen, welches eine natürliche Verjüngung standortgerechter Bergwälder ohne besondere Schutzmaßnahmen ermöglicht. Für grenznahe Gebiete verpflichten sich die Vertragsparteien, ihre Maßnahmen zur Regulierung der Wildbestände aufeinander abzustimmen. Zur Wiederherstellung eines natürlichen Selektionsdrucks auf die Schalenwildarten sowie im Interesse des Naturschutzes befürworten die Vertragsparteien eine mit den Gesamtbedürfnissen der Region abgestimmte Wiedereinbürgerung von Beutegreifern. Nach Ansicht der zuständigen Verwaltungsbehörden würden Jagdfreistellungen in größerem Umfang diesen völkerrechtlich verbindlichen Bestimmungen zuwiderlaufen.

In Kärnten bzw. im Gebirgsland Österreich kommt der Erhaltung der Waldwirkungen, insbesondere der Schutzwirkung des Lebensraums des Menschen, ein herausragendes öffentliches Interesse zu.

Aus den genannten Gründen erscheint es sachlich angemessen, wenn der Verfassungsgerichtshof diese öffentlichen Interessen an der Walderhaltung als so gewichtig würdigt, dass dem Wunsch des Beschwerdeführers nicht nachgegeben wird und die angefochtenen Regelungen des Kärntner Jagdgesetzes nicht als verfassungswidrig aufgehoben werden.

Mittlerweile liegt die Entscheidung des Verfassungsgerichtshofs vor, der die Bezug habenden jagdgesetzlichen Vorschriften als verfassungskonform bestätigt und die Beschwerde abgewiesen hat. Die flächendeckende Bejagung im öffentlichen Interesse wird auch vom Höchstgericht als notwendig erachtet und der Eingriff in das Eigentumsrecht erscheint nicht unverhältnismäßig, wenn der Gesetzgeber eine Umzäunung bei Jagdfreistellung verlangt.

Über die Medien wurde angekündigt, dass nunmehr der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte angerufen werden soll. Ein solches Verfahren kann Jahre dauern und an den von den Verwaltungsbehörden vorgebrachten gewichtigen Sachargumenten wird sich wohl kaum etwas verändern.

So ist das Erkenntnis des österreichischen Verfassungsgerichtshofs als besonders wertvolles Signal für die Sicherung bzw. Herstellung von ausgeglichenen wald-wildökologischen Verhältnissen zu werten, wie sie auch vom Forst & Jagd Dialog mit sehr großen Anstrengungen bundesweit realisiert werden wollen.

Gemeinsam zum Ziel

Forst & Jagd – Motorsäge & Gewehr

Prof. i. R. DI Dr. Friedrich
Reimoser, Universität f. Boden-
kultur & Veterinärmedizinische
Univ. Wien
Leopold Obermair MSc., Institut
für Wildbiologie und Jagdwirt-
schaft, BOKU Wien

Als Synonym für den Forst-Jagd-Dialog (Mariazeller Erklärung, 2012) könnte der mittlerweile in Fachkreisen oft verwendete Ausspruch „Mit Gewehr und Motorsäge“ stehen. Woher stammt dieser Ausspruch? Seit wann wird er verwendet? Hier folgt eine kurze Dokumentation zur Entstehung dieses Leitspruches, der für einen integral ausgerichteten Denkansatz zur Lösung von Wildschadenproblemen steht.

Wortkombination mit Ursprung in Vorarlberg

Die Wortkombination wurde in den 1990er Jahren in Vorarlberg geprägt. Ebenso wie heute beim Forst-Jagd-Dialog waren damals bei der Novellierung des Vorarlberger Jagdgesetzes Ende der 1980er Jahre zwei wichtige Ziele, nämlich die Vermeidung landeskulturell untragbarer Wildschäden an der Waldvegetation sowie die Lebensraumerhaltung für Wildtiere, wichtig. Zur Objektivierung und Sichtbarmachung der Auswirkungen des Schalenwildes auf die Waldverjüngung wurde damals landesweit ein Wildschaden-Kontrollsystem (WSKS) angelegt. Pro 50 ha Wald wurde ein Vergleichsflächenpaar mit jeweils einer wildzugänglichen und einer schalenwildsicher eingezäunten Fläche (je 6 x 6 m) im Abstand von etwa fünf

bis 20 Metern nebeneinander errichtet. Diese Flächen wurden in regelmäßigen Abständen erhoben. War ein Einfluss des Wildes im Laufe der Jahre vorhanden, so wurde dieser durch den Zaunvergleich für jeden deutlich sichtbar. Aber auch andere Hemmfaktoren der Waldverjüngung wurden klarer erkennbar, dort wo sich auch im Zaun (ohne Wild) die Waldverjüngung nicht wunschgemäß entwickelte.

Bei einer Exkursion in den Bregenzerwald in den 1990er Jahren, mit Grundeigentümern, Jägern und Vertretern der Forstbehörde, wurden solche Vergleichsflächen besichtigt und Maßnahmen zur Wildschadensvermeidung

diskutiert. Dabei sagte der Waldeigentümer des Exkursionsgebietes angesichts seiner Kontrollzäune und seiner Maßnahmen im Wald: „Nun habe ich es begriffen – es braucht beides, es geht nur mit Gewehr und Motorsäge gemeinsam.“ Sein Wald hatte in Bodennähe meist nur wenig Licht. Verjüngung war teilweise zwar im Wartestadium vorhanden (stetiges Ankommen und Wieder-Ausfallen von Keimlingen bzw. Kleinstpflanzen), sie konnte sich aber kaum entwickeln. Der Abschuss von Schalenwild wurde in diesem Gebiet stark angehoben, aber die Waldverjüngung kam dennoch nicht im gewünschten Ausmaß, auch im Zaun nicht.

Erst nach einer (ungleichmäßigen) Auflichtung des Waldes zur Förderung der Waldverjüngung konnte sich die Verjüngung von Fichte, Tanne und Laubholz gut entwickeln, innerhalb wie außerhalb des Zaunes. Dies hatte den Waldbesitzer offensichtlich überzeugt und zu seiner Feststellung bewogen.

„Eine zentrale Position im Wirkungskreis Wald-Wild-Mensch sollte im Forst-Jagd-Dialog den Grundeigentümern zukommen, die sowohl für die Jagd (als Jagdberechtigte) als auch für die Waldbewirtschaftung primär zuständig sind. Dies setzt aber entsprechende waldbauliche, wildökologische und jagdliche Kenntnisse sowie ein starkes Engagement im Forst-Jagd-Dialog voraus!“

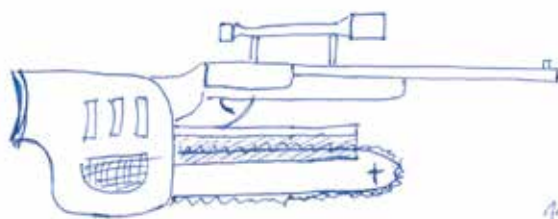
Seine persönliche Erkenntnis und sein einprägsamer Ausspruch wurden dann in der Literatur mehrmals genannt, wurden allgemein aufgenommen und werden heute immer häufiger verwendet. Auch in Oberösterreich ist diese Redewendung häufig zu hören. Der ehemalige Vorarlberger Landesjägermeister Michael Manhart hat in launiger Erinnerung an das Ereignis im Bregenzerwald sogar graphisch festgehalten, wie er sich eine kombinierte „Schieß-Motorsäge“ vorstellen könnte (siehe Abbildung).

Gewehr und/oder Motorsäge?

Stellt man die Redewendung „Mit Gewehr und Motorsäge“ auf den Prüfstand, ob ihre Aussage allgemein zutrifft oder nur ein Spezialfall zur Lösung von Wildscha-



KOMBINIERTE SCHIEß - MOTORSÄGE



11.2.2005
M

+ RESPEKT !



densproblemen ist, so lässt sich dazu Folgendes sagen: Es gibt in der Praxis Fälle, wo in Wildschadensgebieten lediglich beim Standortsfaktor „Wild“ Maßnahmen gesetzt worden sind (Regelung von Wildbestand und/oder Wildverteilung) und allein dadurch die forstlich gewünschte Waldverjüngung auf überwiegender Waldfläche erreicht bzw. „Wald-Wild-Probleme“ auf Dauer weitgehend gelöst wurden. Umgekehrt gibt es aber auch Fälle, wo lediglich waldbauliche Maßnahmen zur Minderung der Wildschadenanfälligkeit des Waldes und zur Förderung der Waldverjüngung zum Erfolg geführt haben, ohne dass spezielle Maßnahmen beim Faktor Wild gesetzt werden mussten. Erstere Fälle traten meist dann ein, wenn bei waldbaulichen Maßnahmen der Standortfaktor Schalenwild (bewusst oder unbewusst) bereits berücksichtigt worden ist und dadurch eine geringe Wildschadenanfälligkeit des Waldes durch entsprechend naturnahen Waldbau bestand sowie günstige Entwicklungsmöglichkeiten für die Waldverjüngung geschaffen wurden, wenn also von waldbaulicher Seite kaum mehr Optimierungspotenzial

bestand. Letztere Fälle ergaben sich vor allem dort, wo noch großes waldbauliches Optimierungspotenzial im Hinblick auf eine ganzheitliche Berücksichtigung der stets wirksamen Wald-Wild-Zusammenhänge bestand und dieses Potenzial dann durch entsprechende Maßnahmen ausgeschöpft wurde.

Räumliche und zeitliche Abstimmung

Meist besteht jedoch für die Herstellung eines dauerhaften „Wald-Wild-Gleichgewichts“ auf größerer Fläche ein Optimierungspotenzial sowohl auf jagdlicher als auch auf waldbaulicher Seite. Dort muss jeder der Akteure seinen Beitrag, räumlich und zeitlich gut aufeinander abgestimmt, leisten, wenn die beklagten Probleme effizient gelöst werden sollen. Traditionelle Schuldzuweisungen und „Feindbildpflege“, mit der Ablenkung von notwendigen Maßnahmen im eigenen Tätigkeitsbereich, führen hier nicht weiter, wie die vergangenen Jahrzehnte eindrücklich zeigten.

Wildstandregulierung und jagdliche Maßnahmen sollten stets auch als Teil des Waldbaues verstanden und

berücksichtigt werden. Andererseits sollten Forstwirtschaft und Waldbau (neben anderen Einflussfaktoren auf das Wald-Wild-System) stärker berücksichtigen, dass sie mit ihren Maßnahmen die Lebensräume vieler Wildtierarten (nicht nur des Schalenwildes) im Hinblick auf Habitatqualität für die Tiere, die Wildschadenanfälligkeit des Waldes und die Bejagbarkeit des Wildes sehr maßgeblich beeinflussen können.

„Traditionelle Schuldzuweisungen und „Feindbildpflege“, mit der Ablenkung von notwendigen Maßnahmen im eigenen Tätigkeitsbereich, führen hier nicht weiter, wie die vergangenen Jahrzehnte eindrücklich zeigten.“

Und in der Zukunft?

Es wird sich zeigen, was der Forst-Jagd-Dialog im Sinne des Vorarlberger Waldbauern in den 1990er Jahren („Mit Gewehr und Motorsäge“) in Zukunft weiterbringen kann. Bei dem seit Jahrzehnten nachhaltig bestehenden Forst-Jagd-Konflikt und dem nun seit einigen Jahren forcierten Dialog darüber darf nicht außer Acht gelassen werden, dass unter diesem Konflikt zwar manche Men-

schen sehr leiden, aber dass er für andere (teilweise vielleicht unbewusst) fast unverzichtbar zu sein scheint. Die Hintergründe dafür sollten durch sozioökonomische Untersuchungen systematisch analysiert werden.

Eine zentrale Position im Hinblick auf eine integrale Maßnahmenabstimmung und effektive Fortschritte im Wirkungskreis Wald-Wild-Mensch sollte im Forst-Jagd-Dialog den Grundeigentümern zukommen, die sowohl für die Jagd (als Jagdberechtigte) als auch für die Waldbewirtschaftung primär zuständig sind. Dies setzt aber entsprechende waldbauliche, wildökologische und jagdliche Kenntnisse sowie ein starkes Engagement im Forst-Jagd-Dialog voraus!

Literaturhinweis

Obermair, L., 2015: Waldbau und Wildschadenanfälligkeit – mit Gewehr und Motorsäge. In: Regulierung von Rot- und Schwarzwild – Herausforderungen und Hindernisse (Österr. Jägertagung 2015); Lehr- und Forschungsanstalt für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein des BMLFUW, Irnding, Austria, S. 37-40 (ISBN: 978-3-902849-16-8).

Ländliche Liegenschaftsmanager erobern den Markt

Einzigartige Ausbildung im europäischen Raum auf der BOKU Wien

Land- und Forstwirte, Bankangestellte, Geschäftsführer, Immobilienmakler, Gutsverwalter, Regisseure, Anwälte und Sekretärinnen drücken gemeinsam die Schulbank? Das geht, denn sie haben ein gemeinsames Ziel: Sie besuchen die Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) um den neuen Beruf des „Ländlichen Liegenschaftsmanagers“ zu erlernen.

Im Februar 2017 beginnt der berufsbegleitende Kurs. Die Teilnehmer stellen sich der Herausforderung, den Boden mit seinen mannigfaltigen Funktionen kennen zu lernen, um ihn ökonomisch sinnvoll bewerten und bewirtschaften zu können.

„Ländliches Liegenschaftsmanagement ist eine wertvolle Basis für meine Selbstständigkeit als Sachverständige in der Land- und Forstwirtschaft und ich empfehle den Lehrgang all jenen, die sich praxisbegleitend weiterbilden wollen. Der Mix aus Agrar- und Forstwirtschaft, Management, Bodenrecht, Bodenbewertung, GIS, Kommunikation und vie-

les mehr – dies findet sich in keiner anderen Studienrichtung“, bringt es Frau Ing. Andrea Pirker, Absolventin des Lehrganges, auf den Punkt.



VORAUSSETZUNGEN FÜR EINE TEILNAHME:

Matura mit Berufserfahrung

(3 Jahre bei AHS, 1 Jahr bei BHS oder ein abgeschlossenes Universitäts- bzw. Fachhochschulstudium (Bakkalaureat) oder

Eine Meisterprüfung oder eine äquivalente Ausbildung mit mindestens fünf Jahren Berufserfahrung

Bewerbungen sind ab sofort möglich:

Universität für Bodenkultur, Arbeitsbereich Weiterbildung
Frau Katja Hofer, Peter Jordan Straße 70, 1190 Wien

Weiterführende Informationen:

www.liegenschaftsmanagement.boku.ac.at

E-Mail: katja.hofer@boku.ac.at oder 0664 885 864 36

Für die Absolventen tut sich ein weites Berufs- und Tätigkeitsfeld bei Unternehmen mit großem Liegenschaftsbesitz (etwa Land- und Forstbe-

triebe), bei Immobilienagenturen, bei Banken und Versicherungen sowie Infrastrukturunternehmen auf. Im internationalen Umfeld eröffnen sich idealerweise Möglichkeiten als Führungskräfte bei Landreform-Projekten, bei der Einrichtung von Landadministrationssystemen, bei der Neuordnung von Grundbesitz, bei Veränderung von Bewirtschaftungsformen von Grund und Boden sowie beim Aufbau räumlicher Dateninfrastruktur.

Der Lehrgang umfasst elf Wochenendblöcke mit insgesamt 37 Präsenztagen, die auf vier Semester verteilt sind, und kostet € 6.750, pro Jahr. Da auf eine praxisorientierte Wissensvermittlung großer Wert gelegt wird, fungiert bei der Durchführung der Dachverband der Land & Forst Betriebe Österreichs als Partner.

Als Lehrende engagieren sich ExpertInnen aus Wissenschaft, Verwaltung und Praxis.

Die Zahl der Teilnehmerplätze ist auf 25 beschränkt.



JAKELE

JAGD + NATUR

AKTIONSANGEBOT*



Blaser R8

Professional Success

mit Zfr. Zeiss Conquest
3-12 x 50, LA
(original Blaser Sattelmontage + eingeschossen)

Repetierbüchse Standardkaliber

mit Zfr. Zeiss Victory HT
3-12 x 56, Abs. 60 oder 2,5-10 x 50, Abs. 60
(original Blaser Sattelmontage + eingeschossen)

JAKELE Jagd + Natur GmbH & Co. KG · Am Werkhaus 8 · D-87480 Weitnau-Hofen · www.jakele.de · Tel. +49 (0) 83 75 / 9 73 20

*solange Vorrat reicht



Naturnutzung zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Wo stehen Wild und Jagd?

23. Österreichische Jägertagung am 6. und 7. März 2017 in Aigen/Ennstal

Land- und Forstwirtschaft sind die traditionellen Gestalter unserer Wildlebensräume, die von verschiedenen weiteren Landnutzern zusätzlich in verstärktem Maße beeinflusst werden. Zu einem guten Teil geschieht diese Gestaltung und Beeinflussung unbewusst – also nicht mit dem Fokus auf die Bedürfnisse der Wildtiere und deren Rückwirkung auf den Lebensraum. Und schon gar nicht wird dabei an die Bejagbarkeit des Wildes gedacht.

Je intensiver die Kulturlandschaft genutzt wird, umso eher treten die Ziele, Ansprüche und Wünsche der Naturnutzer in Konkurrenz zueinander. Und umso wahrscheinlicher ergeben sich wechselseitige Beeinträchtigungen und Konflikte.

Die Vielfachnutzung „der Natur“ wird durch die hohen Ansprüche unserer Wohlstands- und Freizeitgesellschaft immer stärker geprägt. Die traditionellen Nutzungen seitens der Land- und Forstwirtschaft werden dabei mitunter kritisch hinterfragt – und noch viel stärker die jagdliche Nutzung des Wildes. Stadt- und Landbevölkerung haben mitunter recht unterschiedliche Vorstellungen davon, wie „die Natur“ zu behandeln ist.

Wo stehen wir in dieser Entwicklung? Wo das Schalenwild, wo das Niederwild, wo die Beutegreifer, vor allem der Wolf? Was ist der Wert des Wildes und der Jagd? Lassen sich die unterschiedlichen Ziele und Ansprüche noch unter einen Hut bringen? Klaffen Wunsch und Wirklichkeit immer weiter auseinander? Wie können wir praxisgerechte Wege zu einem konstruktiven Miteinander finden?

Diesen und zahlreichen weiteren Fragen wollen wir bei der Jägertagung 2017 nachgehen. Diskutieren Sie mit!

Diesen und zahlreichen weiteren Fragen wollen wir bei der Jägertagung 2017 nachgehen. Diskutieren Sie mit!

Tagungsbeitrag

EUR 60,00 für Vorträge, Tagungsunterlage, Apfeljause, Transfer und Abendprogramm (inkl. Buffet)

Anmeldung

Bis spätestens 9. Jänner 2017 auf <http://raumberg-gumpenstein.at>.

Die Anmeldung ist erst fixiert, wenn auch der Tagungsbeitrag (Raiba Irdning, IBAN: AT103811300803137486, BIC: RZSTAT2G113) angewiesen ist.

Begrenzte Teilnehmeranzahl!

FORTBILDUNGSFAHRT

Der Verband Vorarlberger Jagdschutzorgane organisiert auch für 2017 wieder eine Fortbildungsfahrt zur Österreichischen Jägertagung. Nähere Informationen erhalten die Mitglieder per Post.

Verband Vorarlberger

Jagdschutzorgane

www.vjagdschutz.at

Verleihung des Granser-United Global Academy-Forschungspreis für eine Nachhaltige Jagd

Mag. Christine Thurner, Universität für Bodenkultur Wien

Im Rahmen einer akademischen Feier wurde an der Universität für Bodenkultur der „Granser-United Global Academy-Forschungspreis für eine Nachhaltige Jagd“ vergeben. Hon.Prof. Dr. Günther Granser, der Stifter des Preises, unterstützt damit Wissenschaftler, die wesentliche Beiträge zur nachhaltigen Jagd veröffentlichen. In diesem Jahr ging die Würdigung an Dipl.-Forstwirt Philipp Gerhardt (BOKU, Institut für Waldbau) und Dr. Dipl.-Biol. Stéphanie Schai-Braun (BOKU, Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft).

Philipp Gerhardt und seine Co-Autoren Johanna Maria Arnold, Klaus Hackländer und Eduard Hochbichler überzeugte mit seinem Übersichtsartikel „Determinants of deer impact in European forests – A systematic literature analysis“ (Forest Ecology and Management 310 (2013) 173–186). Diese Publikation stellt einen Leuchtturm dar, der in der unübersichtlichen Literaturlandschaft zum Thema Wald-Wild einen umfassenden Überblick über jene Faktoren gibt, die den Wildeinfluss in europäischen Wäldern quantifizieren. Widersprüchliche Einzelbefunde der Vergangenheit wurden neu aufgearbeitet und in ein übersichtliches Gesamtbild gestellt. Auf Grundlage der umfangreichen Datenlage konnte eindeutig belegt werden, dass die Dichte der Schalenwildarten nur einen geringen Einfluss auf den Wald hat, dagegen der Waldbau

von weitaus größerer Bedeutung ist. Naturferne Wälder (Forste) sind auch bei geringen Wilddichten schadensanfällig, naturnahe Wälder dagegen können eine weit aus höhere Wilddichte ohne weiteres tragen, ohne dass es zu relevanten Wildschäden kommt. So werden mit dieser Studie auch wildtierfeindliche Slogans wie „Wald vor Wild“ relativiert, da diese wohl eher „Forst vor Natur“ meinen.

Ein naturnaher Waldbau ist nicht nur weniger wildschadensanfällig, sondern kann auch eine höhere Biodiversität mit sich bringen. In der polarisierten Diskussion innerhalb der Forstwirtschaft, wie denn der Waldbau zu erfolgen hat, kann diese Arbeit wesentliche Beiträge dazu liefern,

die Vorteile des naturnahen Waldbaus zu untermauern. Für eine nachhaltige Jagd werden damit konstruktive Argumente geliefert.

Stéphanie Schai-Braun wurde für Ihre Publikation „Spring and autumn habitat preferences of active European hares (*Lepus europaeus*) in an agricultural area with low hare density“ (mit den Co-Autoren Darius Weber und Klaus Hackländer im European Journal of Wildlife Research 59 (2013): 387–397 erschienen) ausgezeichnet. Sie zeigt erstmals eine detaillierte Beschreibung der Lebensraumansprüche der Feldhasen, die in unserer ausgeräumten Agrarlandschaft ohne Lebensraummanagement (durch die Jagdausübungsberechtigten)

nicht mehr in jenen Besatzdichten vorkommen können, die für eine nachhaltige Jagd notwendig sind. Stéphanie Schai-Braun kann mit der vorliegenden Arbeit deutlich belegen, wie wichtig eine kleinräumige Landschaft mit großer Kulturartenvielfalt und hohem Brachflächenanteil ist. Die Studie bildete eine Grundlage für die Vertreter der Jagd bei den Verhandlungen um die neuen Umweltmaßnahmen im Zuge der Gemeinsam Agrarpolitik der EU sowie bei den Neuausrichtungen des Österreichischen Programms für eine umweltgerechte Landwirtschaft (ÖPUL). Die Publikation hat also schon ihre Wirkung entfalten können und ihre Bedeutung für eine nachhaltige Jagd unter Beweis gestellt.



Vizekanzler O. Univ.-Prof. Dr. Josef Glössl, Rektor Univ.-Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Martin H. Gerzabek, Dr. Michl Ebner, Dr. Stéphanie Schai-Braun, Dipl.-Forstwirt Philipp Gerhardt, Hon.-Prof. Dr. Günther Granser, Vizekanzlerin Mag. Andrea Reithmayer, Senatsvorsitzender Univ.-Prof. Dr. Hubert Hasenauer

40 Jahre Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft

Vier Jahrzehnte im Dienste der Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Wildtierwissenschaften

Mag. Christine Thurner, Universität für Bodenkultur Wien

Anlässlich der Wiedereröffnung des Mendelhauses der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) bereicherte das Institut für Wildbiologie und Jagdwirtschaft (IWJ) den Tag der Neugierde mit zahlreichen Informationsständen und einem herausfordernden Wildtierquiz. In einer abschließenden Feierstunde wurde zudem das 40-jährige Gründungsjubiläum des IWJ begangen.

Zahlreiche Ehrengäste, Freunde und Förderer des IWJ sowie ehemalige MitarbeiterInnen, KollegInnen und Studierende lauschten den Grußworten und Festrednern im historischen Hörsaal XV.

Rektor Univ.Prof. Dr. Dr.h.c. mult. Martin Gerzabek hob die Bedeutung des IWJ für die wildbiologische Forschung in Österreich und für die BOKU hervor. Univ.Prof. Dr. Peter Hietz, Leiter des Departments für Integrative Biologie und Biodiversitätsforschung, unterstrich die enge Kooperation der Institute innerhalb des Departments und den wesentlichen Beitrag des IWJ für die Leistungen des Departments.

Als Festrednerin referierte Nicole Imesch, Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft



V.l.: Rektor Univ.Prof. Dr. Dr.h.c. mult. Martin Gerzabek, Univ.Prof. Dr. Peter Hietz, Landesjägermeister Dr. Ferdinand Gorton, Nicole Imesch, Univ.Prof. Dr. Klaus Hackländer. Im Hintergrund ein Teil der BOKU-Jagdhornbläsergruppe

für Wildtierbiologie, über die Herausforderungen des Wildtiermanagements im Alpenraum. Gämsen, Rotwild, Großraubtiere, Raufußhühner und der Biber wurden von ihr ins Rampenlicht gestellt. Sie

unterstrich die Bedeutung der Forschung für das Verständnis der Bestandesentwicklungen dieser Arten und lud das IWJ ein, vermehrt auch in der Schweiz im Rahmen von Forschungsprojekten aktiv zu

werden. In der Ansprache von Dr. Ferdinand Gorton, Landesjägermeister von Kärnten, wurde die Beziehung der Jagd zur Wissenschaft und umgekehrt analysiert. Nach seiner Ansicht braucht die Jagd die Wissenschaft, um aktuelle und zukünftige Aufgaben erfüllen zu können. Dr. Gorton verwies aber auch auf die Tatsache, dass die Wissenschaft von der Kooperation mit der Jagd sehr wohl profitieren könne.

Univ.Prof. Dr. Klaus Hackländer ging in seiner Rede darauf ein, dass neben den universitär bedeutenden Leistungskennzahlen Institute wie das IWJ auch daran gemessen werden sollten, welche Effekte sie in den Bereichen Artenschutz oder Wildtiermanagement erzielen. „Mir ist der bleibende Fußabdruck des IWJ mindestens so wichtig wie das jährliche Feuerwerk an Leistungskennzahlen!“, so Hackländer.

Die Feierstunde wurde festlich von der BOKU-Jagdhornbläsergruppe „Gregor Mendel“ umrahmt und fand mit den über 100 Gästen einen geselligen Ausklang bei Wild und Wein in den renovierten Räumlichkeiten des IWJ.

Mehr Informationen dazu auf www.jagdwirt.at bzw. auf www.facebook.com/universitaetslehrgangjagdwirt

Vorarlberger **Jagd** Online lesen: www.vjagdzeitung.at

Die vergiftete Jagdgesellschaft

Von Maria Grabher-Meyer,
nacherzählt von Roland Moos

Im Vandanser Rellstal, nahe der Rellskapelle, saßen einmal zur Sommerszeit sechs Jäger im dortigen Jagdhaus und warteten auf besseres Wetter, denn seit Stunden goss es draußen in Strömen. Als es dann gegen Mittag aufhellte und der Regen nachließ, meinte einer der Jäger: „Am Rellswäldele drunten haben wir vergangenes Jahr einen ganzen Kübel voll Steinpilze und Eierschwämme gefunden. Vielleicht gibt's heuer auch wieder welche? Wollen wir nicht hinunter?“ „Nicht schlecht, das wäre eine willkommene Abwechslung“, meinte ein anderer Jäger. Alle waren sofort einverstanden und machten sich nun auf die Suche. Unter den großen Schirmfichten fanden sie tatsächlich viele Steinpilze und Eierschwämme, frisch aus dem Waldboden geschossen.

Die Jäger beratschlagten, ob sie nicht die gesammelten Pilze zur Wirtin bringen sollten, die als ausgezeichnete Köchin bekannt war, um dieselben dort kochen zu lassen und im Rellshüsle zu verspeisen.

Gesagt getan! Bald saßen die Jäger vergnügt um den großen Wirtstisch und schmauseten, dass es eine Freude war. Das Pilzgericht schmeckte vorzüglich. Während sie speisten und sich dabei angeregt unterhielten, hörten sie auf einmal ein äußerst klägliches „Miau, miau!“

Das Tigerle, die Hauskatze, war hereingeschlichen und strich dem Jäger Bartholomäus schmeichelnd und bettelnd um die Füße. Der gönnte dem Tigerle auch seinen Teil und stellte darum den Rest der Pilz-

mahlzeit auf den Boden. Als die Katze die Schlüssel leergeschleckt hatte, streckte sie sich vergnüglich, putzte ihr Schnäuzchen und schlief auf der Ofenbank ein. Die Jäger beachteten das Tigerle nicht mehr, weil sie inzwischen zu jassen angefangen hatten.

Mitten im Kartenspiel wurden sie plötzlich jäh unterbrochen. Die Katze! Was war mit ihr auf einmal los? Sie miaute laut, sprang von der Bank und wälzte sich schmerzverzerrt am Boden. Dann streckte und krümmte sie sich und schrie jämmerlich.

*Hubertuskapelle
im Rellstal mit
Vandanser
Steinwand
(Archiv Roland
Moos)*



Plötzlich wurde der Bartholomäus kreidebleich und ein fürchterlicher Gedanke schoss ihm durch den Kopf: „Die Pilze!“ Erschrocken sprang er auf: „Schnell, packt zusammen! Wir müssen so rasch wie möglich zum Doktor! Wir haben giftige Schwämme erwischt und gegessen. Ihr seht ja, die Katze stirbt, vergiftet von den giftigen Pilzen.“

In wilder Hast stürzten die Jäger aus dem Rellshüsle hinaus. Stühle fielen um, Tische verschoben und der Wein wurde ausgeschüttet und rann auf den Boden. Jeder hatte plötzlich Angst um sein Leben, da gab's

nichts zu spaßen. Also hinauf zum Jagdhaus, hinein in die beiden Autos und rasch hinunter ins Tal. Weder die Wirtin, noch die hübsche Kellnerin konnten sich das überstürzte Davonrennen der Jäger erklären. Was war bloß geschehen? Den sechs Jägern, die im halsbrecherischen Tempo talwärts brausten, rann der Angstschweiß über die bleichen Gesichter und der Bartholomäus betete halblaut am Steuer und dachte an seine Frau und seine Kinder.

Endlich kamen sie beim Sanatorium in Schruns an. Rasch stiegen die Vergifteten aus dem

Ruhe meine Herren, nicht alle auf einmal!“ Der Doktor schaute sie an und ließ den ersten hereinkommen. Einem nach dem anderen wurde nun der Magen ausgepumpt und nach gut einer Stunde waren alle gerettet. Zum Schluss bekamen sie noch magen- und nervenberuhigende Arzneitropfen, die sie dankbar schluckten.

Keiner der Jäger hatte Lust, gleich wieder ins Rellstal zu fahren, also beschlossen sie, nach dem überstandenen Schrecken in der „Sonne“ in Vandans auszuschlafen. Am anderen Morgen waren sie wieder frisch und bei gutem Appetit. Bevor sie wegfuhr, gingen sie noch in die Vandanser Kirche, um für ihre Rettung und rasche Genesung dem Herrgott zu danken.

Gegen neun Uhr kehrten sie wieder ins Rellshüsle zurück. Die Wirtin hatte die Autos kommen gehört und erwartete ihre Stammgäste vor dem Haus. Sogleich fragte sie: „Jetzt sagt einmal, was habt ihr denn gestern gehabt, dass ihr wie die Wilden davongestürzt seid?“ Die Jäger hörten aber gar nicht auf die Frage, sondern sie wollten unbedingt wissen, wie es dem Tigerle ergangen sei und ob es noch lange habe leiden müssen.

„Das Kätzle?“, meinte die Wirtin erstaunt, „Nein, lange ist es nicht mehr gegangen. Aber deswegen hättet ihr nicht so weglaufen müssen. Ihr seid mir doch Mannsbilder! Kommt herein!“ Sie ging den Herren in die Gaststube voraus und zeigte auf die Ofenbank. Und was sahen sie da? Dort lag das Tigerle seelenruhig auf seinem Plätzchen, glücklich schnurrend bei fünf Jungen, die es am Vorabend zur Welt gebracht hatte.

Trauernden Kindern Halt geben

Trauertreff für Kinder neu auch in Bludenz

Caritas Vorarlberg

„Kinder haben je nach Alter unterschiedliche Fragen über das Leben und das Sterben“, weiß die Koordinatorin von Hospiz für Kinder, Annelies Bleil, aus ihrer langjährigen Erfahrung. Jede Familie habe dabei ihre eigene Trauerkultur. „Kinder lernen das Trauern innerhalb der Familie. Sie haben jedoch eigene Bedürfnisse.“ Auf diese wird in den Wald-Trauertreffs in Bregenz, Frastanz und künftig auch in Bludenz speziell eingegangen. „Genauso spontan, wie Kinder sich der Trauer hingeben, können sie im nächsten Moment wieder fröhlich und ausgelassen sein“, erzählt Annelies Bleil. „Kinder drücken ihre Gefühle nicht unbedingt in Worten aus, sondern im Spielen, Toben und Malen.“ Und genau darauf zielt das Angebot der Trauertreffs ab. „Auf spielerische und kreative Weise können Kinder, die einen Eltern- oder Großeltern- oder ein Geschwister verloren haben, bei den Trauertreffs in die verschiedenen Gefühlswelten abtauchen“, erläutert Annelies Bleil. Allerhand Geschichten, Gedanken, Spiele, Spaß und eine gute Jause gehören ebenso dazu, wie die Erfahrung, dass man Gefühle ausdrücken darf, da-



Das Hoki-Team Bludenz. V.l. Priska Ganahl, Angelika Bertel-Warger und Gerhard Micheli mit der Projektleiterin Annelies Bleil.

mit sie einen nicht erdrücken. Die Treffen werden von erfahrenen HOKI-MitarbeiterInnen geführt. Ein Einstieg in den Trauertreff ist jederzeit möglich, allerdings ist die Teilnahme am Trauertreff nur nach Voranmeldung möglich. Wir werden Ihnen bei dieser Gelegenheit gerne die notwendigen Vorinformationen geben und mit Ihnen die eventuelle Teilnahme von Begleitpersonen klären.

Trauertreff neu auch in Bludenz

Priska Ganahl, Angelika Bertel-Warger und Gerhard Micheli leiten den neu in Bludenz star-

tenden Trauertreff für Kinder von Hospiz Vorarlberg. Einmal im Monat soll dieses Angebot künftig Kindern ein Anker in stürmischen Zeiten sein.

Priska Ganahl, selbst Mutter von zwei Söhnen, ist überzeugt, dass das neue Angebot eine große Lücke im Bezirk Bludenz schließen kann. „Es ist wichtig, ein schwieriges Thema, wie den Tod, aufs Tableau zu bringen“, ist die Silbertalerin überzeugt. Sie hat beim Tod ihrer Mutter selbst erfahren, wie fatal es ist, eine schwere Erkrankung vor Kindern zu wenig anzusprechen. „Meinen Söhne war nicht wirklich bewusst, wie schlecht es um die

Gesundheit ihrer Oma stand – entsprechend tief war dann die Trauer in Folge nach ihrem schnellen Tod.“ Ihre Erfahrung sowie die kürzlich abgeschlossene Ausbildung zur HOKI-Begleiterin möchte sie nun in den Trauertreff einbringen. Hoch motiviert ist auch die Bludenerin Angelika Bertel-Warger, die ebenfalls die Trauertreffs mitgestalten möchte. „Ich freue mich sehr auf die neue Aufgabe. Als naturverbundener Mensch finde ich in schwierigen Situationen Ruhe und Halt in der Natur. Ich möchte auch den Kindern zeigen, was ihnen die Natur geben kann.“ Gerade für Buben ist Gerhard Micheli als dritter Freiwilliger im Bludener Trauertreff-Team eine wertvolle Bereicherung. „Ich war bislang in der Hospizarbeit für Erwachsene tätig. Ich freue mich darauf, Kindern Zeit zu schenken und werde auch handwerklich mit den Kids arbeiten“, erzählt der 49-jährige Ludescher, der selbst ebenfalls Vater einer Tochter ist.

Um sich gegenseitig persönlich kennenzulernen, bittet Annelies Bleil um ein Vorgespräch. Sie freut sich über Anrufe unter Telefon 0676/884203525 bzw. hospiz.kinder@caritas.at

Veranstaltungsorte Wald-Trauertreff für Kinder

Eines ist trauernden Erwachsenen und Kindern gemeinsam: Sie müssen eine Form finden, ihre Trauer auszuleben, um mit dem Verlust eines geliebten Menschen fertig zu werden. Mitten im Wald können die Kinder die Kraft der Natur spüren und neue Erfahrungen sammeln. Die Termine der Wald-Trauertreffs finden Sie auf www.caritas-vorarlberg.at (Trauertreff für Kinder).

Frastanz

- » Frastanz, Haus der Begegnung
- » Einmal im Monat am Freitag: 16.30 Uhr bis 18.30 Uhr
- » Ein Vorgespräch mit einer/einem HOKI-MitarbeiterIn wird empfohlen.
- » Nächster Wald-Trauertreff: 27.01.2017

Bregenz

- » Am Ende der Thalbachberggasse in 6900 Bregenz
- » Einmal im Monat am Freitag: 16.00 Uhr bis 18.00 Uhr
- » Ein Vorgespräch einer/einem HOKI-MitarbeiterIn wird empfohlen.
- » Nächster Wald-Trauertreff: 13.01.2017

Bludenz

- » Bludenz, im Wald oberhalb des Klosters St. Peter (Einfahrt Kloster St. Peter, Bank bei der Friedhofsmauer)
- » Einmal im Monat am Freitag: 16.00 Uhr bis 18.00 Uhr
- » Ein Vorgespräch einer/einem HOKI-MitarbeiterIn wird empfohlen.
- » Nächster Wald-Trauertreff: 13.01.2017



Zu Gast beim König des Waldes

Andrea Burtscher

Erlebnisunterricht

Die Hirschbrunft 2016 nahm der Jagdbetrieb Gemmingen zum Anlass, die Kinder der Volksschule Raggal und der Volksschule Fontanella zu einer Exkursion der besonderen Art einzuladen.

Die Kinder lauschten zuerst den Klängen der röhrenden Hirsche und bekamen diese kindgerecht erklärt. Im weiteren Verlauf des Erlebnisunterrichtes beschrieben die Jagdschutzorgane und Berufsjäger des Jagdpächters Baron von Gemmingen den aufmerksam lauschenden Kindern die Lebensweise und Biologie weiterer Tierarten wie Gams, Reh und anderer Waldbewohner. Ein prägendes Erlebnis für die Kinder war dann, das rege Treiben des heimischen Rot- und Gamswildes

in der Natur zu beobachten. Bei der abschließenden Jause im Jagdhaus wurden mit den Lehrkräften weitere regelmäßige den Unterricht ergänzende Maßnahmen besprochen und angeboten.

So wird es in Zukunft keine Seltenheit sein, dass die heimische Jägerschaft den Kindern die Tierarten naturnah und lebensecht näher bringen wird!

Wald und Wild-Exkursion

Wald und Wild ist das Motto im Jagdbetrieb von Gemmingen und so lud dieser in der Hirschbrunft 2016 die Raggaler Bevölkerung zu einer Exkursion in die heimischen Gebiete ein.

Ein Wildtierexperte brachte den Teilnehmern die Klänge der Hirschbrunft, unserer größten heimischen

Wildtierart, lebhaft, naturnah und verständlich näher. Im weiteren Verlauf beschrieben die Jagdschutzorgane und Berufsjäger des Jagdpächters Baron von Gemmingen die Fütterung und die Lebensweise auch anderer heimischer Wildtiere wie Gams und Reh.

Die Verwertung und Vermarktung des Wildbretes, eines hochwertigen, ökologischen Lebensmittels, war ein weiteres Thema bei der anschließenden Besichtigung

des Zerwirkraumes. Bei der abschließenden Verköstigung mit Wildspezialitäten im Jagdhaus wurden noch offene Fragen kompetent beantwortet und so manches bis dato Unbekanntes ausführlich erläutert.

Für die Zukunft werden weitere alljährliche Führungen stattfinden und den Teilnehmern wurde angeboten, sich bei etwaigen Unklarheiten oder Fragen direkt an die Jäger wenden zu können.



Unerwartetes Weidmannsheil

Am 9. November konnte Andi Fritz, hauptberufliches Jagdschutzorgan im Kleinwalsertal, in der EJ Schwende abgebildeten Erntehirsch „Blinzler“ im 13. Kopf erlegen. Einen herzlichen Weid-

mannsdank im Namen des Erlegers an seinen Chef Jürgen Wälder mit Gattin Ulla für die überragende Großzügigkeit, sowie Hermann und Helmut für die ständige Mithilfe im Revier.



Kettner

Bringen Sie Langwaffen, die Sie verkaufen möchten einfach in eine unserer 11 Filialen.

**GEBRAUCHTWAFFEN
KAUFEN & VERKAUFEN**

Wir verkaufen Ihre Gebrauchtwaffe

- ✓ ONLINE unter www.kettner.com
- ✓ in unseren FILIALEN österreichweit
- ✓ oder auf Österreichs größter JAGDMESSE

**DIE HOHE JAGD &
FISCHEREI®**

Wir verkaufen Ihre Waffe unter der Voraussetzung, dass sie unseren Qualitätsstandards für Gebrauchtwaffen entspricht und über einen gültigen Beschuss verfügt!

Kachelöfen
Fliesen
Offene Kamine
Bäder
Naturstein



**GORT
Rudolf**

GORT RUDOLF GMBH
6820 Frastanz
Feldkircher Straße 10
T +43 5522 51 72 60
www.gort.at

erwärmend

KACHELOFEN



**POLARIS Raupenquads
Miete
Neugeräte
Gebrauchtgeräte**



POLARIS ATV / Quad / UTV
Motorschlitten, Seilwinden

Service-Stützpunkt in
■ Nüziders/Bludenz
■ Kitzbühel
■ Salzburg

www.vonblon.cc
Tel. 05552 63868



Seit 45 Jahren Ihr Partner!

NEU: spezielle Jagd-Anhänger mit
Aufbauten, Einachser, Zweiachser

PORTABLE WINCH – SPILLSEILWINDEN – THE CANADIAN WINCH – BEI VONBLON MASCHINEN

ANZEIGENMARKETING

In „Jagd & Fischerei“
haben Sie die Gelegen-
heit, sich mit ihrem Lei-
stungsspektrum vorzustel-
len und Ihre Zielgruppe
anzusprechen.



MEDIA • TEAM

Anzeigenverwaltung:
Media-Team GmbH
office@media-team.at
www.media-team.at

Fair Hunt
...der andere Weg zur Jagd.
www.fairhunt.net

JAGDREISEN & WILDBRET

Meisterbetrieb des Kürschnerhandwerks

- Pelz-Design
- Reparaturen
- Änderungen
- Verkauf



in Hohenems
Schweizerstr. 26b
www.amann-pelze.at
Tel. 05576 - 720 86-0

Elektr. Rippensäge

3 cm Schnitttiefe
Tel. 0049-4241-2374



ONLINE LESEN:
www.vjagdzeitung.at

Kaufe

Kaufe jede Menge Rotwildwedel
und Brunfruten sowie Dachsfett
ausgelassen. Guter Preis. Huber
Robert, Dorfstraße 9, 5330 Fuschel
am See, Tel. 06226 8217

Jagdgelegenheit

Jäger aus dem St. Galler Rhein-
tal sucht Jagdgelegenheit im
Raum Vorarlberg, Mobil: +41 79
590 20 64, email: lippicello@bluewin.ch



Zimmerei Heiseler

www.heiseler.at



**Ihr Ansprechpartner für
jagdliche Einrichtungen!**

Zimmerei Heiseler GmbH & Co. KG
Seeberg 26
A-6731 Sonntag

T. +43 5554 5255
office@heiseler.at
www.heiseler.at

